



**Hochschulentwicklungsplan I
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
17.10.2001**

Der vorliegende Hochschulentwicklungsplan I wurde in seinen Teilen 1, 2 und 4 am 17.10.2001 vom Senat der Johann Wolfgang Goethe-Universität verabschiedet.

Den Teil 3 (Entwicklungspläne der Fachbereiche) nahm der Senat zur Kenntnis

VORWORT	1
TEIL 1 - LEITBILD UND ENTWICKLUNGSZIELE	2
I. Leitbild	2
II. Entwicklungsziele	2
III. Entwicklungshemmnisse.....	5
TEIL 2 - UMSETZUNG DER STRATEGISCHEN ZIELE DER HOCHSCHULE IM HOCHSCHULENTWICKLUNGSPLAN	6
I. Forschung	6
1. Schwerpunktbildung	6
a) Bestehende Schwerpunkte	8
b) Geplante Schwerpunkte	15
2. Forschungsförderung	21
3. Beratung und Wissenstransfer	22
4. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.....	25
II. Lehre und Studium.....	27
1. Modernisierung der Lehre.....	27
2. Neue Medien in der Lehre	28
3. Verbesserung der Studienbedingungen.....	28
4. Evaluation der Lehre.....	29
5. Soziale Infrastruktur für Studierende	29
III. Internationalisierung	30
IV. Lehrerbildung.....	31
1. Konzeptionelle Überlegungen.....	31
2. Organisations- und Steuerungsprobleme	32
V. Frauenförderung.....	33
VI. Alumni.....	35
TEIL 3 - ENTWICKLUNGSLINIEN DER FACHBEREICHE	37
I. Fachbereich 1 - Rechtswissenschaft.....	37
1. Von der Juristischen Fakultät zum Fachbereich Rechtswissenschaft	37
2. Schwerpunkte in der Lehre	38
3. Schwerpunkte in der Forschung.....	39
a) Grundlagen des Rechts.....	39
b) Europäisierung und Globalisierung des Rechts	39
c) Transformationsprozesse in Arbeit und Wirtschaft.....	39
d) Steuerung wirtschaftlicher, technologischer und sozialer Prozesse	40
4. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.....	40
5. Frauenförderung.....	40
6. Interdisziplinäre und universitätsübergreifende Forschung und Lehre	41
II. Fachbereich 2 - Wirtschaftswissenschaften	43
1. Ausgangssituation	43
2. Strategische Ziele gemäß Strukturplan 1999-2006	43

a) Profilierung durch Konzentration auf Kernkompetenzen.....	43
aa) Die bisherige Schwerpunktstruktur.....	43
bb) Schwerpunktsetzung in der Forschung.....	44
cc) Schwerpunktsetzung in der Lehre.....	44
dd) Universitätsweite "Schwerpunkte".....	45
b) Reform der Prüfungs- und Studienordnungen.....	45
c) Internationalisierung von Forschung und Lehre.....	46
d) Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.....	46
3. Übergreifende Forschung.....	46
III. Fachbereich 3 - Gesellschaftswissenschaften	49
1. Ausgangssituation	49
2. Strategische Ziele und Profilbildung gemäß Strukturplan 2000 – 2005.....	49
a) Neuordnung des Fachbereichs.....	49
b) Schwerpunktsetzung im Fachbereich.....	50
3. Kooperation mit anderen Fachbereichen und Instituten.....	50
4. Reform der Lehre	51
a) Studienprogramme	51
b) Neue Studiengänge.....	52
c) Reform des Angebots in den Grundwissenschaften	52
d) Evaluation	52
5. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses	52
6. Internationalisierung von Forschung und Lehre.....	52
7. Sondertatbestände und Zukunftsprobleme	53
IV Fachbereich 4 -Erziehungswissenschaften	55
1 Ausgangssituation	55
2. Strategische Zielsetzung.....	55
3. Profil- und Schwerpunktbildung	56
a) Universitäre Schwerpunkte	56
b) Fachbereichsschwerpunkte.....	57
4. Neue Studienstrukturen	58
5. Internationalisierung in Lehre und Forschung.....	59
6. Weiterbildung.....	60
7. Lehrerbildung.....	60
a) Zur grundständigen Lehrerbildung (1. Phase).....	60
b) Zur postgradualen Qualifizierung (Wiss. Nachwuchs)	61
V. Fachbereich 5 - Psychologie und Sportwissenschaften	63
1. Ausgangssituation	63
2. Zielsetzung in Forschung und Lehre	63
a) Fachbereichsschwerpunkte.....	64
b) Potentielle universitäre Schwerpunkte unter Beteiligung des Fachbereichs	65
c) Schwerpunkte in der Lehre.....	65
d) Internationalisierung von Forschung und Lehre/Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses	66
e) Aktivitäten für das Land.....	67
VI. Fachbereich 6 - Evangelische Theologie	69
1. Ausgangslage	69
2. Fachbereichsschwerpunkte.....	69
a) Martin-Buber-Stiftungsprofessur für jüdische Religionsphilosophie	69
b) Deutsche Kierkegaard-Edition (DFG-Projekt).....	70
c) Lebensweltorientierte (kontextuelle) Theologie.....	70
3. Weitere Fragen zur Hochschulentwicklung	70
a) Neue Studienstrukturen	70
b) Internationalisierung	70
c) Weiterbildung.....	71
d) Aktivitäten für das Land.....	71
VII. Fachbereich 7 – Katholische Theologie	73
1. Ausgangssituation	73

2. Strategische Ziele	73
a) Profil	73
b) Entwicklungen in der Lehre	75
c) Kooperationen, Internationalisierung in Lehre und Forschung	75
VIII. Fachbereich 8 – Philosophie und Geschichtswissenschaften	77
1. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses	77
2. Internationalisierung von Forschung und Lehre	77
IX. Fachbereich 9 - Sprach- und Kulturwissenschaften.....	79
1. Fachbereichsschwerpunkte	79
a) Schwerpunkt "Empirische Sprachwissenschaft"	79
b) Schwerpunkt "Kulturen des ostasiatischen Raums"	80
c) Schwerpunkt "Artes"	80
d) Schwerpunkt "Literarische Interkulturalität"	80
e) Schwerpunkt "Altertum"	81
f) Schwerpunkt "Moderne Kulturen"	81
2. Weitere Fragen zur Hochschulentwicklung	82
a) Neue Studienstrukturen	82
b) Internationalisierung	82
in der Forschung:	82
in der Lehre:	83
Internationalisierung des Lehrangebots	83
c) Weiterbildung	83
d) Aktivitäten für das Land	83
X. Fachbereich 10 – Neuere Philologien	85
1. Schwerpunkte	85
2. Weitere Fragen zur Hochschulentwicklung	86
a) Neue Studienstrukturen	86
b) Internationalisierung	87
c) Weiterbildung	87
XI. Fachbereich 11 - Geowissenschaften/Geographie.....	89
1. Ist-Stand	89
a) Konzentration der Geowissenschaften in Hessen	89
b) Der Fachbereich Geowissenschaften/Geographie in Frankfurt	89
c) Das Profil des Fachbereichs	90
2. Schwerpunkte in der Forschung	91
Beobachtung und Modellierung von Prozessen und Kreisläufen im System Erde	91
Struktur und Stoffbestand im System Erde	91
Prozesse der Gestaltung des Raumes	92
Stadt- und Metropolen-Forschung	92
3. Forschungsk Kooperationen	92
4. Aspekte der Lehre	93
5. Internationale Kooperationen	94
6. Zukunftsperspektiven und Probleme	94
XII. Fachbereich 12 - Mathematik	97
1. Institute und Forschungsschwerpunkte	97
2. Kooperationen	98
3. Aspekte der Lehre	99
XIII. Fachbereich 13 - Physik	101
1. Zukünftige Forschungsschwerpunkte:	101
Zu 1. 'Struktur und Dynamik des Vakuums und der Elementaren Materie'	101
Zu 2. 'Struktur und Dynamik der Festen Materie'	102
Zu 3. 'Struktur und Dynamik der belebten Materie'	103
Zu 4. 'Struktur und Dynamik von Molekülen und Atomen'	103
Zu 5. 'Physik der Informationstechnologie'	103
2. Zukünftige Schwerpunkte in der Lehre:	103

3. Ausblick	105
XIV. Fachbereich 14 - Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften	107
1. Ist-Stand	107
a) Der Fachbereich	107
b) Das Profil des Fachbereichs	107
c) Sondertatbestände	108
2. Schwerpunktsetzungen in der Forschung	108
a) Magnetische Resonanz (MR-Zentrum)	108
b) Molekulare Wirkmechanismen	108
c) Membrane Proteomics	108
d) Festkörperforschung	109
3. Kooperationen	109
a) Bewilligte Großprojekte sind beispielhaft:	109
b) Beantragte Projekte sind beispielhaft:	109
c) Zusammenarbeit mit Wirtschaft:	109
4. Aspekte der Lehre	110
a) Biochemie	110
b) Chemie (Diplom)	110
c) Lebensmittelchemie (Staatsexamen)	110
d) Pharmazie (Staatsexamen)	110
e) Lehramtsstudiengänge	110
f) Weiterbildung	111
5. Internationale Kontakte	111
6. Zukunftsprobleme	111
XV. Fachbereich 15 – Biologie und Informatik	113
1. Allgemeine Ausgangssituation	113
2. Forschungsschwerpunkte und Kooperationen	113
Fach Biologie	113
Fach Informatik (11.5 Professuren)	114
Fachübergreifende Kooperation	114
3. Lehre	115
4. Zukunftsprobleme	115
XVI. Fachbereich 16 - Medizin	118
1. Ist-Stand	118
a) Der Fachbereich	118
b) Sondertatbestand	121
2. Aspekte der Forschung	121
a) Schwerpunkt: Analyse neuronaler Systeme: Moleküle, Zellen, Systeme und Pathogenese	121
b) Schwerpunkt: Vaskuläre Biologie	122
c) Schwerpunkt: Molekulare Onkologie und Immunologie	122
d) Beteiligung an fachbereichsübergreifenden Forschungsschwerpunkten:	122
In Zusammenarbeit mit den Fachbereichen 13 – 15 und dem Max-Planck-Institut für Biophysik wird zur Zeit ein universitäres Zentrum für „Membrane Proteomics“ gegründet. An diesem Zentrum sind die Institute für Biochemie I und II beteiligt. Teil dieses Zentrums ist der SFB472: Molekulare Bioenergetik und das Graduiertenkolleg „Proteine: Struktur, Dynamik und Funktion“	122
e) Graduiertenkollegs	122
f) Herausragende Errungenschaften für Diagnostik und Therapie	122
3. Zusammenarbeit mit der Wirtschaft	123
4. Aspekte der Lehre	123
a) Studiengang Medizin	123
b) Studiengang Zahnmedizin	124
c) Studiengang Molekulare Medizin	124
5. Zukunftsprobleme	124
TEIL 4 - DEM SENAT WIRD VORGESCHLAGEN, DEN HOCHSCHULENTWICKLUNGSPLAN IN DEN NÄCHSTEN SEMESTERN INSBESONDERE UM FOLGENDE THEMEN ZU ERGÄNZEN:	125

Vorwort

Mit dem Hochschulentwicklungsplan I beschließt der Senat ein strategisches Konzept, in dem die Richtung der Hochschulentwicklung und die Schwerpunktbildung in Forschung und Lehre beschrieben werden.

Dieser Plan dient der inneruniversitären Vergewisserung und Bewußtseinsbildung und als Initial für weitere inneruniversitäre Diskussionen und Konkretisierungen.

Er beruht auf vorhandenen Planungen der Fachbereiche, Fächer und Zentren und enthält gleichzeitig die Aufforderung, zukünftige Planungen an seinen Zielen und Schwerpunkten auszurichten.

Er wird Maßstab bei Berufungen und anderen strategischen Entscheidungen sein.

Er muß klare Leitlinien und eine strukturierte Planung vorgeben, damit die Universität den Anforderungen der Zukunft gerecht werden kann, und er muß gleichzeitig eine produktive Fortschreibung ermöglichen, um der Universität ihre Dynamik und ihr Potential zu erhalten, auf kurzfristige Entwicklungen und Innovationen zu reagieren.

Als Rahmenplanung verzichtet der Hochschulentwicklungsplan auf Detailvorgaben. Er ist angelegt auf Konkretisierung durch die Organe der Universität, durch Senat und Hochschulleitung und insbesondere durch die Fachbereiche und Zentren der Universität.

Der vorliegende Hochschulentwicklungsplan I basiert auf einer ersten Runde der Entwicklungsplanung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, in der Fachbereiche und Senat vorrangig die wichtigsten Grundlinien der Schwerpunkt- und Profilbildung in den Fachbereichen und auf gesamtuniversitärer Ebene herausgearbeitet haben. In einer zweiten Phase werden im Wintersemester weitere Themen in Angriff genommen.(vgl. Teil IV)

Teil 1 - Leitbild und Entwicklungsziele

I. Leitbild

Als lebendige, urbane und weltoffene Universität schaffen wir Raum zum Forschen, Denken und Gestalten.

Unsere Gründung als Stiftungsuniversität im Jahre 1914 verdanken wir der für die Stadt Frankfurt charakteristischen Verbindung von dynamischer Wissenschaft, dem Erbe der Aufklärung und selbstbewußtem bürgerlichen Engagement auf der Grundlage von internationalem Handel und Industrie.

In dieser Tradition sind wir dem Leitbild eines freien, autonomen, durch Leistung legitimierten und gesellschaftlich verantwortlichen Individuums im demokratischen, sozialen Rechtsstaat verpflichtet.

Als eine der größten Universitäten in Deutschland sind wir verpflichtet, ein breites Fächerspektrum in Forschung und Lehre auch in Zukunft sicherzustellen, können wir Spitzenleistungen erbringen und durch gezieltes Ausschöpfen der Vorteile und Synergieeffekte von transdisziplinärer Arbeit in Forschung und Lehre neue Wege gehen. Im Wettbewerb mit den besten nationalen und internationalen Hochschulen wollen wir unseren Ausbildungs- und Bildungsauftrag erfüllen durch Leistung und Weltoffenheit. Auf der Basis solider Grundlagenforschung fördern wir Anwendungsorientierung und Praxisbezug. Dabei werden wir die gesellschaftlichen Grundlagen und Bezüge unserer Arbeit reflektieren.

II. Entwicklungsziele

Wir wollen als Johann Wolfgang Goethe-Universität...

□ auf der Basis eines breiten Fächerspektrums in zukunftsweisenden Schwerpunkten in Forschung und Lehre Spitzenleistungen erbringen und eine Führungspositionen in der Bildungslandschaft erreichen

Die verstärkte Schwerpunktbildung steht im Mittelpunkt der strategischen Planung der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Sie stellt eine unabdingbare Voraussetzung dar für eine internationale Ausrichtung sowie eine unverwechselbare Identität in allen Bereichen: Exzellente Forschung, erfolgreiche Qualifikation des wissenschaftlichen Nachwuchses und eine auch überregionale Attraktivität für die Studierenden.

Das produktive Zusammenwirken einer kritischen Masse von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die einen Schwerpunkt trägt, verleiht der Universität ein nachhaltiges Profil. Stetiger Wettbewerb und Evaluation sorgen für die regelmäßige Erneuerung dieses Profils.

Ziel ist die Schaffung einer kreativen akademischen Atmosphäre, die zur optimalen Förderung der Studierenden und des wissenschaftlichen Nachwuchses erforderlich ist.

□ exzellente wissenschaftliche Methoden- und Fachkenntnisse, Orientierung und Bildung vermitteln und darüber hinaus ein umfassendes wissenschaftliches Weiterbildungsangebot bereitstellen

Eine gute Universität gibt ihr Wissen aus dem Geist der Forschung weiter. Durch die Verbindung von Forschung und Lehre orientiert sich die Johann Wolfgang Goethe-Universität an den Erfordernissen der modernen Wissensgesellschaft.

Die Universität Frankfurt gestaltet ihre Studiengänge nach Maßgabe der aktuellen Entwicklung der Wissenschaftsgebiete transparent, flexibel und, wo immer dies sinnvoll oder notwendig ist, inter- und transdisziplinär. Die Studiengänge sehen für die Grundlagen ihres Faches ein inhaltlich strukturiertes Lehrangebot vor, um vor allem im Hauptstudium den Studierenden eigene Schwerpunktsetzungen zu erlauben und Auslandsaufenthalte durch eine engere Verknüpfung mit dem Studium in Frankfurt zu erleichtern. Der Vielfalt der akademischen Interessen wie auch unterschiedlicher Lebenspläne ist durch die Gestaltung des Studiums, insbesondere auch durch Einführung eines Teilzeitstudiums Rechnung zu tragen.

Die Betreuung der Studierenden reicht von der Beratung in der Schule und in der Orientierungsphase nach dem Abitur und zu Beginn des Studiums über die wissenschaftliche Förderung während des Studiums und die Vorbereitung auf die Berufstätigkeit bis hin zur Fort- und Weiterbildung an der Universität.

Angesichts der Notwendigkeit des lebenslangen Lernens und der Berufstätigkeit oder individuellen Lebensplanung vieler ihrer Studierenden schafft die Universität Frankfurt zusätzliche wissenschaftliche Weiterbildungsangebote.

□ den Austausch in vielfältigen regionalen und internationalen Netzwerken pflegen

Frankfurt als internationale Drehscheibe, als Banken- und Messestadt und als die deutsche Großstadt mit dem höchsten ausländischen Bevölkerungsanteil ist ein einzigartiger Brennpunkt der Internationalität in Deutschland. Darin liegt ein besonderes kreatives Potential, das Stadt und Universität, eingebunden in eine leistungsfähige und vielseitige Wissenschafts-, Wirtschafts- und Kulturregion, produktiv nutzen können.

Regional kooperiert die Johann Wolfgang Goethe-Universität systematisch mit zahlreichen in der Rhein-Main-Region angesiedelten wissenschaftlichen, wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Institutionen und nutzt und befördert damit die Stärken einer besonders dynamischen Region.

Im Bewußtsein ihrer Gründung als Stiftungsuniversität steht sie den Bürgern Frankfurts zum Lernen, Studieren und zur Kommunikation offen.

Die Universität strebt eine engere Verbindung zu ihren Absolventinnen und Absolventen (Alumni) an, um sie an der Entwicklung der Universität teilhaben zu lassen, von ihren Erfahrungen zu profitieren, sie für vielfältige Weiterbildungsangebote zu interessieren und zur Unterstützung der Universität und ihrer Studierenden zu motivieren.

Die Universität Frankfurt fördert die Vielfalt und Internationalität in Forschung, Lehre und Studium und entwickelt sie weiter. Sie stellt sich der ausländischen Nachfrage nach Bildung und Ausbildung, fördert das Auslandsstu-

dium ihrer Studierenden und pflegt weiterhin die Internationalisierung ihres Lehrkörpers.

□ durch enge Kontakte zwischen Wissenschaft und Praxis zur Lösung von gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Problemen beitragen

Die Johann Wolfgang Goethe-Universität sieht die Herausforderungen ihres Umfelds in Gesellschaft, Wirtschaft, und Staat, und ist bestrebt, deren Lösungen mit zu gestalten, ohne dabei die für eine Analyse erforderliche kritische Distanz zu verlieren.

Mitglieder der Universität wirken mit in Gremien, Gerichten und Beiräten als Sachverständige, Richterinnen und Richter oder Gutachterinnen und Gutachter. Dabei werden nicht nur technische und ökonomische Probleme, sondern auch Herausforderungen sozialer Art in den Blick genommen. Die Vermittlung wissenschaftlicher Leistungen nach außen und auch etwa die Kooperation mit den gymnasialen Oberstufen der Region dokumentieren die Offenheit gegenüber der Gesellschaft.

Die Universität Frankfurt wird die bereits erfolgreich eingeleitete Intensivierung und Professionalisierung des Wissenstransfers aus der Universität heraus weiter vorantreiben.

□ nach innen und außen höchste Qualitätsansprüche an die von uns erbrachten wissenschaftlichen Leistungen und Dienstleistungen stellen und als eine lernende Organisation unsere Leistungen ständig kritisch überprüfen und verbessern

Die durch das HHG in Aussicht gestellte und noch einzulösende Autonomie der Universität und die neuen und weitreichenden Formen von Wettbewerb und Kooperation erfordern starke Wissenschaftsorganisationen mit ausgeprägter Fähigkeit zur Selbstorganisation.

Die Johann Wolfgang Goethe-Universität wird diese Fähigkeit mit dem Ziel eines umfassenden Qualitätsmanagements in Forschung, Lehre und Verwaltung unter Beweis stellen, auf das ein an Leistung orientiertes System der Mittelverteilung aufgebaut wird.

□ unsere Aktivitäten durch eine aktive Campusentwicklung bündeln.

Eine angemessene bauliche Entwicklung ist ebenso Bedingung wie mögliches Ergebnis erfolgreicher strategischer Hochschulplanung.

Die Johann Wolfgang Goethe-Universität wird die durch den Kulturvertrag eröffnete Chance zu einer umfassenden baulichen Neugestaltung nutzen und ihre Kräfte an den drei Standorten Westend, Riedberg und Niederrad bündeln.

III. Entwicklungshemmnisse

Die Verwirklichung der dargestellten Entwicklungsziele stößt auf Hemmnisse, die von der Johann Wolfgang Goethe-Universität nicht oder kaum beeinflussbar sind. Als solche stellen sich insbesondere dar:

- Die Chronische Unterfinanzierung der Universität, wie sie gerade wieder vom Wissenschaftsrat, aber auch in der neuesten Untersuchung der OECD für die deutschen Universitäten festgestellt worden ist. Spitzenleistungen in Forschung und Lehre lassen sich aber nur durch eine wettbewerbsgerechte Finanzierung erreichen. Die finanzielle Wettbewerbsfähigkeit der Johann Wolfgang Goethe-Universität ist aber auch im Vergleich mit wichtigen deutschen Universitäten eher schwach ausgeprägt.
- Rechtlich vorgeschriebene Bauunterhaltungsmittel sind vom Land in den letzten Jahren in Millionenhöhe der Universität nicht zugewiesen worden. Dementsprechend genügt der bauliche Zustand vieler Räumlichkeiten der Universität nicht den Anforderungen an Arbeits-, Forschungs- und Studienplätze.
- Entkoppelte Nutzungs-, Finanzierungs- und Realisierungsverantwortung für Baumaßnahmen lähmt die Kreativität im Umgang mit knappen Baumitteln und führt zu zeitlichen Verzögerungen.
- Fehlender Wettbewerb bei der Gewinnung der besten Studierenden infolge staatsvertraglicher und hochschulrechtlicher Zulassungsregelungen. Die Möglichkeit der Auswahl von Studierenden befördert durch mehr Wettbewerb die Studienreform und steigert die Verantwortlichkeit aller Lehrenden an der Johann Wolfgang Goethe-Universität für den Studienerfolg ihrer Studierenden. Daher müssen bestehende Auswahlverfahren überprüft und neue Auswahlverfahren in der Johann Wolfgang Goethe-Universität geschaffen werden, die den grundrechtlich fundierten Anspruch junger Menschen auf Chancengleichheit mit dem Ziel der Universität Frankfurt verbinden, Profilbildung und Exzellenz auch in der Lehre zu erreichen.
- Realitätsfremde Kapazitätsfestsetzungen, welche die Voraussetzungen für einen wissenschaftlichen Unterricht ignorieren und in wichtigen Bereichen der Universität eine ausreichende Betreuung von Studierenden und Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern unmöglich machen.
- Staatliche Prüfungsordnungen, die die Entwicklung neuer Konzepte in der Lehre erschweren oder gar ausschließen.
- Starres Dienst- und Tarifrecht erschwert die Gewinnung der "besten Köpfe" für die Universität Frankfurt. Insbesondere sind Initiativen für den Bereich der administrativ-technischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht zu erkennen. Dadurch entstehen gerade am Standort Frankfurt am Main erhebliche Schwierigkeiten.
- Missverhältnis zwischen individueller Autonomie und korporativer Verantwortung an den Hochschulen.

Teil 2 - Umsetzung der strategischen Ziele der Hochschule im Hochschulentwicklungsplan

I. Forschung

1. Schwerpunktbildung

Die Johann Wolfgang Goethe-Universität wird neben der Ausführung ihrer Grundaufgaben in einzelnen Gebieten Schwerpunkte bilden, die ihr Profil verleihen, die verstärkt auch überregional Studierende und den wissenschaftlichen Nachwuchs anziehen und sie im Wettbewerb um leistungsbezogen vergebene Mittel stärken.

Neben der allgemeinen Veränderung der Rahmenbedingungen und Wettbewerbsverhältnisse ist für die Universität Frankfurt die für die nächsten Jahre anstehende Standorterneuerung Anlass, ihr Profil zu schärfen.

Der Ausbau des Campus Westend zu einem Zentrum der Geistes- und Sozialwissenschaften, der Ausbau des Campus Riedberg zum naturwissenschaftlichen Fächerverbund und eine umfangreiche Bautätigkeit auf dem Medizin-Campus Niederrad sichern der Universität Frankfurt einzigartige Gestaltungs- und Entwicklungsperspektiven.

Die Standortneuplanung der Johann Wolfgang Goethe-Universität geht mit dem Ausbau von universitären Schwerpunkten zusammen. Ohne klare Konzepte einer Hochschulgesamtstrategie, in die sich einzelne Baumaßnahmen wohldefiniert eingliedern, werden die erforderlichen Neubaumaßnahmen nicht bewilligt; umgekehrt lassen sich eine Vielzahl von angedachten Schwerpunktplanungen nur effektiv realisieren, wenn dazu die geeignete Campusinfrastruktur errichtet ist. Da diese Planungen die künftig umziehenden Fachbereiche ebenso beeinflussen wie diejenigen Fachbereiche, die bereits ihren Standort gefunden haben, liegt hier eine große gesamtuniversitäre Herausforderung vor.

Universitätsschwerpunkte sind an der Universität Frankfurt diejenigen Arbeitsbereiche, die nicht allein einem Fach oder einem Fachbereich, sondern der gesamten Universität Profil und Entwicklungsperspektiven geben. In der Regel sind sie daher fachbereichsübergreifend und interdisziplinär. Oft sind universitäre Schwerpunkte mit vielfältigen außeruniversitären Forschungseinrichtungen verbunden oder vernetzt. Sie werden von einer "kritischen Masse" von Hochschullehrerinnen und Hochschullehrern getragen und sind durch besondere Leistungen ausgewiesen. In der Zahl der Mitwirkenden und in ihrer personellen Zusammensetzung sowie in ihrem Drittmittelvolumen sind sie potentiell in der Lage, ein Graduiertenkolleg oder einen Sonderforschungsbereich zu bilden. Von Universitätsschwerpunkten wird eine hohe synergetische Wirkung erwartet: Sie schließen Forscher zu mittel- bis längerfristigen Forschungsverbünden zusammen, bieten dem wissenschaftlichen Nachwuchs ein besonders günstiges Umfeld und beeinflussen und erweitern das Lehrangebot bis in die grundständigen Studiengänge hinein.

Fachbereichsschwerpunkte haben eine analoge Funktion innerhalb der Ausrichtung eines Fachbereiches.

Nicht-assoziierte Professuren sind keinem Schwerpunkt zugeordnet. Solche Professuren können dennoch von höchstem internationalen Ansehen sein und das Profil eines Fachbereiches und der gesamten Universität mitprägen.

Die Bildung von Schwerpunkten soll die Bündelung von Energien auf bestimmte Forschungsgebiete auf Zeit unterstützen, ohne diese Strukturen zu zementieren. Universitäre Schwerpunkte werden daher regelmäßig evaluiert und sind der Konkurrenz nachfolgender Schwerpunkte ausgesetzt. Entscheidungen über die Verteilung zentraler Mittel sind mit dem Ziel zu treffen, diese Dynamik aufrecht zu erhalten. Mit der Aufnahme in den Hochschulentwicklungsplan werden keine Präjudizien bezüglich der finanziellen Förderung geschaffen.

Bei einem besonders hohen Maß an interdisziplinärer und außeruniversitärer Verflechtung wird die Bildung von Forschungszentren zur fächerübergreifenden Bearbeitung "großer Themen" gefördert und auch durch zentrale Anschubfinanzierung unterstützt. Diese Zentren werden vornehmlich von den beteiligten Fachbereichen durch die Bereitstellung von Stellen und Mitteln getragen. Sie dienen zur projektbezogenen Bearbeitung interdisziplinärer Forschungsthemen und existieren daher in der Regel auf Zeit. Von den wissenschaftlichen Zentren der Universität Frankfurt werden anerkannt exzellente Forschung, eine konstant hohe Drittmittelerwerbung, hohes Engagement in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und Impulse für Studium und Lehre erwartet.

Im Folgenden wird daher nicht nur das Entwicklungspotential der gut etablierten Schwerpunkte an der Johann Wolfgang Goethe-Universität kurz umrissen, sondern darüber hinaus das Entwicklungspotential derjenigen Fachbereichsschwerpunkte skizziert, deren Weiterentwicklung zu Universitätsschwerpunkten möglich und bereits erkennbar ins Werk gesetzt ist. Die Darstellung der thematischen Zusammenhänge zwischen einer Reihe von Schwerpunkten muß einer späteren Version des Entwicklungsplans vorbehalten bleiben.

Die nachfolgenden Schwerpunkte vermitteln einen Einblick in die Leistungsstärke und in die besonderen Entwicklungschancen der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Sie stärken die Wettbewerbsfähigkeit der Universität Frankfurt bei der Einwerbung von Mitteln.

Ihre Darstellung gliedert sich in:

- bestehende Schwerpunkte (durch bestehende, durch Drittmittel nachhaltig geförderte gemeinsame Forschungsprogramme und bestehende gemeinsame Schwerpunkte in der Lehre begründet) sowie
- geplante Schwerpunkte (bereits erste erfolgreiche Schritte in der Forschungskooperation und zumindest größerer Drittmittelerwerb in Einzelprojekten; Grundlagen der materiellen Ausstattung (z. B. Bibliotheken) des Schwerpunkts. Erste erfolgreiche Schritte in der Lehrkooperation)

a) Bestehende Schwerpunkte

Gesamtuniversitärer Schwerpunkt im Sinne von Teilbereichen und Arbeitsfeldern, denen eine besondere Stellung innerhalb der Universität und eine deutliche Sichtbarkeit über die Frankfurter Universität hinaus zukommt, ist im Fachbereich Rechtswissenschaft die **Rechtsgeschichte**. Sie findet mit ihren Forschungsprojekten internationale Anerkennung, die sich auch in einer Kooperation mit dem Max Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte und einem Graduiertenkolleg niederschlägt. Nach Erreichen der maximalen Förderungsdauer des Graduiertenkollegs im Jahre 2002 soll diese Initiative durch eine "International Max Planck Research School für vergleichende europäische Rechtsgeschichte", getragen vom Institut für Rechtsgeschichte und dem Max Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte fortgeführt werden.

Im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften nimmt diese Stellung derzeit jedenfalls der Bereich **"Finanzen, Geld und Währung"** ein, der ein volks- und ein betriebswirtschaftliches Department umfasst und intensiv verbindet. Seine Bedeutung ergibt sich nicht nur daraus, daß hier die Neubesetzung der Professuren mit großem Erfolg weitgehend abgeschlossen ist, sondern aus der Einrichtung eines Graduiertenkollegs, der engen Zusammenarbeit mit dem „Center for Financial Studies“ (ehemals Institut für Kapitalmarktforschung) und der Teilnahme an zwei internationalen, EU-finanzierten TRN-Forschungsnetzwerken sowie der Zusammenarbeit mit Juristen im geplanten „Institute for Law and Finance“ am Fachbereich Rechtswissenschaft und mit Mathematikern in einem Forschungsprojekt für "MathFinance", dessen Aufbau vom Senat kürzlich befürwortet worden ist.

1999 hat unter dem Titel **"Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel"** das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderte Forschungskolleg seine Arbeit aufgenommen - mit einem gleichzeitig bewilligten Kölner Projekt ist es der erste Sonderforschungsbereich mit kulturwissenschaftlicher Schwerpunktsetzung. In transdisziplinärer Zusammenarbeit widmen sich seither Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Bereichen Geschichte, Sozialwissenschaften, Ethnologie, Philosophie, Ökonomie, Vorgeschichte, Theologie und Jura einem anthropologisch verstandenen Forschungsthema von universellem Interesse. Gründungsanliegen des Kollegs ist es, Wechselwirkungen zwischen Geistes- und Sozialwissenschaften und den Handlungs- und Naturwissenschaften anzuregen und die Disziplinen forschungspraktisch und intellektuell wieder aufeinander zu beziehen. Das Kolleg leistet damit einen bedeutenden Beitrag zur Erprobung von Transdisziplinarität, die über interdisziplinäre Zusammenarbeit insofern hinausweist, als sie in Forschung und Lehre wechselseitige Partizipation an die Stelle von Kooperation treten lässt. Seine Bedeutung ergibt sich aus seinem Gegenstand: Es thematisiert das menschliche Wissen in seinen Formen, Typen und seiner medialen Vermittlung, seine gesellschaftlichen Träger und Institutionen sowie die Wechselbeziehung von Wissenswandel und gesellschaftlichem Wandel. "Wissenskultur" zielt also auf die gesellschaftliche Verfasstheit von Wissen ab.

Mit insgesamt dreißig Stellen für Doktoranden oder promovierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und zwölf Stellen für studentische Hilfskräfte und Mitarbeiterinnen bietet das Kolleg einer ganzen Generation des wissenschaftlichen Nachwuchses eine Chance zu transdisziplinärer Forschung und Qualifizierung. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden bereits frühzeitig

in die Lehre eingebunden und bringen sich im Rahmen eines Konzepts des "forschenden Lehrens" in die Planung und Durchführung gemeinsamer Lehrveranstaltungen, Ringvorlesungen und Workshops ein. Die Ringvorlesungen sind auch öffentlich zugänglich. Das Kolleg ist dabei eng in die internationale Scientific Community eingebunden - seine Mitglieder haben ihre Forschungen auf zahlreichen internationalen Kongressen zur Diskussion gestellt und ihrerseits in Frankfurt Tagungen und Kongresse veranstaltet, die auf internationale Resonanz gestoßen sind.

Seit 1988 ist die **"Interdisziplinäre Afrika-Forschung"** der Johann Wolfgang Goethe-Universität auf dem afrikanischen Kontinent im Sonderforschungsbereich 268 ("Kulturentwicklung und Sprachgeschichte im Naturraum westafrikanische Savanne") gebündelt und durch Partnerschaften mit afrikanischen Universitäten in einem internationalen Kooperationsnetz verankert. Das Großprojekt untersucht den Naturraum der westafrikanischen Savanne, seine kulturhistorische Entwicklung von den Anfängen menschlicher Besiedlung bis zur Gegenwart und legt besonderes Augenmerk auf deren wechselseitige Beziehung. Die beteiligten Frankfurter Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen stammen aus den Fachbereichen 08 (Philosophie und Geschichtswissenschaften), 09 (Sprach- und Kulturwissenschaften), 11 (Geowissenschaften/Geographie) und 15 (Biologie und Informatik). Dem Schwerpunkt sind 20 Stellen aus der Grundausrüstung, davon 9 Professuren der Universität Frankfurt und 2 Professuren auswärtiger Institutionen sowie derzeit 37 wissenschaftliche Drittmittelstellen zugeordnet. Die vielfältigen Forschungsaktivitäten kommen bei allen beteiligten Fächern durch konkreten Anwendungsbezug der Lehre - bis hin zu Lehrforschungen im Feld und zu interdisziplinären Examensarbeiten - zugute. In Kooperation mit afrikanischen Partnern wurde die Frankfurter Afrikaforschung im Dreijahresrhythmus auf internationalen Symposien an unserer Universität dargestellt. Das Projekt informiert die Öffentlichkeit über seine Arbeit in einer für 2002 geplanten Ausstellung im Senckenberg-Museum. Sie wird anschließend für zwei weitere Jahre an anderen deutschen Museen über die Frankfurter Afrikaforschung informieren. Der Sonderforschungsbereich 268 beendet nach 15jähriger Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft Ende 2002 seine Arbeit. Die Beteiligten sind übereingekommen, die erworbene Kompetenz in Nachfolge-Projekten auf vergleichbarem Niveau fortzusetzen und haben das Gespräch über Rahmenthemen und angemessene Projektformen aufgenommen. Übereinstimmung besteht, daß an der interdisziplinären Ausrichtung festgehalten werden und die Zusammenarbeit in fachlicher und institutioneller Hinsicht erweitert werden soll - z. B. durch Einbeziehung neuberufener Afrika-Spezialisten und durch die Kooperation mit dem Forschungsinstitut Senckenberg und anderen in Afrika tätigen Institutionen, die alle in Frankfurt ansässig sind und den Standortvorteil des Schwerpunktes unterstreichen.

Die Rekonstruktion von vergangener Lebenswelt und Lebensweise, gemeinsames Ziel jeder archäologisch-historischer Disziplin, ist nur gemeinsam mit anderen Fächern zu erreichen. Um der Zusammenarbeit von **"Archäologie und Naturwissenschaften"** an der Johann Wolfgang Goethe-Universität einen breiteren Raum in Lehre und Forschung einzuräumen, haben Hochschullehrer der Fachbereiche 08 (Philosophie und Geschichtswissenschaften), 09 (Sprach- und Kulturwissenschaften) und 11 (Geowissenschaften/Geographie) ein Graduiertenkolleg "Archäologische Analytik" beantragt, das 1997 eingerichtet wur-

de. Archäologisch-naturwissenschaftliche Forschungsvorhaben aus der Vor- und Frühgeschichte, Geschichte und Kultur der römischen Provinzen, Klassischen Archäologie sowie der Archäologie und Kulturgeschichte des Vorderen Orients betreffen die Analytik von Tonen, und Metallen, großflächige Geländeerkundung durch systematische Begehungen, bodenkundliche und geomorphologische Analysen, archäobotanische Forschungen, geophysikalische Prospektion, Luftbildauswertung und digitale Bildverarbeitung, Dendrochronologie und Dendroklimatologie.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit hat sich rasch und sehr erfolgreich zu einem Schwerpunkt in Lehre und Forschung entwickelt, der weit über das Graduiertenkolleg hinausgeht. In allen derzeit laufenden Frankfurter Grabungsprojekten im Vorderen Orient, in der Türkei, in Portugal und in Hessen sind die naturwissenschaftlichen Disziplinen fest verankert. Verstärkt wird der Schwerpunkt durch weitere archäologisch-archäometrische Drittmittelprojekte und durch Vernetzungen mit anderen Forschungsvorhaben/Schwerpunkten sowie durch zwei an der Johann Wolfgang Goethe-Universität angesiedelte Langzeitunternehmen, das Projekt "Fundmünzen der Antike" der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur und das Projekt "Prähistorische Bronzefunde" (DFG, Übernahme durch die Mainzer Akademie geplant). Ergebnis des erfolgreichen Zusammenwirkens auch in der Lehre ist die Einrichtung des Master-Nebenfachstudienganges "Archäometrie" (naturwissenschaftliche Archäologie) zum Sommersemester 2001 als erstem derartigen Studiengang in Deutschland. Es ist erklärtes Ziel aller Beteiligten, den Schwerpunkt "Archäologie und Naturwissenschaften" in den kommenden Jahren inhaltlich, strukturell und personell auszubauen und damit das große Zukunftspotential, das in dieser Zusammenarbeit liegt, zu nutzen und zu gestalten.

Der Schwerpunkt **"Öffentlichkeiten und Geschlechterverhältnisse"** bündelt einen Teil der vielfältigen Aktivitäten der Johann Wolfgang Goethe-Universität zu Frauenstudien und zur Erforschung der Geschlechterverhältnisse. Dieser Schwerpunkt wird federführend vom Cornelia Goethe Centrum getragen, beteiligt sind die Fachbereiche 01 (Rechtswissenschaft), 03 (Gesellschaftswissenschaften), 04 (Erziehungswissenschaften) und 10 (Neuere Philologien). Jährlich werden fünf internationale Forschungskolloquien durchgeführt, daneben gibt es eine Reihe von EU-Projekten. Eine wichtige Schnittstelle für die Verknüpfung von Forschung und Lehre stellt das interdisziplinäre Graduiertenkolleg "Öffentlichkeiten und Geschlechterverhältnisse. Dimensionen von Erfahrung", das in Kooperation mit der Universität Gesamthochschule Kassel durchgeführt wird. Im Rahmen verschiedener Hauptfachstudiengänge kann der viersemestrige Schwerpunkt "Gender Studies/Frauenstudien" studiert und zusätzlich ein Zertifikat erworben werden. Über das Cornelia Goethe Centrum ist dieser Schwerpunkt mit verschiedenen europäischen Netzwerken und Organisationen zur Frauen- und Geschlechterforschung verbunden, mit denen gemeinsam die Internationalisierung der Lehre verstärkt werden soll.

Die Frankfurter **Schwerionenphysik** hat in Kooperation mit der Gesellschaft für Schwerionenforschung/Darmstadt (GSI) weltweit beachtete Forschungen zur Struktur und Dynamik der elementaren Materie durchgeführt. In theoretischen Modellen werden u.a. superschwere Elemente entworfen, deren experimenteller Nachweis bei der GSI gelang. Theoriegeleitete Experimente haben das Verständnis der Entstehung des Universums durch den Urknall vertieft. Gleichsam als Abfallprodukte dieser Grundlagenforschung haben die hierfür

entwickelten Beschleuniger auch ihre Tauglichkeit als wirkungsvolle Instrumente der Krebstherapie oder als Detektoren dynamischer Prozesse im atomaren Bereich unter Beweis gestellt. Der bestehende Forschungsverbund hat schulbildend gewirkt - ein neues Graduiertenkolleg soll nach Auslaufen des Graduiertenkollegs "Theoretische und Experimentelle Schwerionenphysik" die Nachwuchsförderung weiter intensivieren - und sorgt für eine kontinuierlich hohe Zahl von Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern in Frankfurt.

Vier Frankfurter Professuren der Kern- und Atomphysik, zwei Professuren der Beschleunigerphysik, eine Professur für Nukleare Astrophysik sowie vier Professuren der Theoretischen Schwerionenphysik und zwei GSI-Kooperationsprofessuren arbeiten auch künftig mit Hessens einziger Großforschungsanlage im genannten Schwerpunkt drittmittelintensiv zusammen. Drei der genannten Professuren wurden kürzlich neu besetzt; drei Besetzungsverfahren werden derzeit durchgeführt; weitere Besetzungen stehen kurz- und mittelfristig an. Im Kontext dieses Generationswechsels sollen die strategischen Planungen zur Fortführung des bestehenden Schwerpunkts - auch in Kooperation mit dem CERN - ausgearbeitet werden.

Im Zuge eines Generationswechsels hat sich die Frankfurter **Festkörperforschung** bereits erfolgreich neu orientiert. In der kürzlich von der DFG bewilligten Forschergruppe "Spin- und Ladungskorrelationen in niedrigdimensionalen metallorganischen Festkörpern" sollen metallorganische Materialsysteme mit interessanten elektrischen und magnetischen Eigenschaften entwickelt und charakterisiert werden. Die Forschergruppe bringt acht Arbeitsgruppen der Chemie und der Physik zusammen, die größtenteils durch gezielte Neuberufungen eingerichtet werden konnten. Gleichzeitig konnte auf Seiten der Physik auf eine leistungsfähige Infrastruktur der Festkörperforschung aufgebaut werden: Die Herstellung und Spektroskopie niedrigdimensionaler anorganischer Spinsysteme ist seit langem ein herausragendes und verbindendes Arbeitsgebiet Frankfurter Experimentalphysiker und Theoretiker (vergl. SFB 252: Elektronisch hochkorrelierte metallische Materialien und Schwerpunktprogramm "Kollektive Quantenzustände in elektronisch eindimensionalen Übergangsverbindungen"). Das langfristige Anwendungspotential dieser Festkörperforschung reicht von der Entwicklung effizienter Informationsspeichermedien ("molekulare Magnete") bis zum Einsatz im Bereich der multifunktionalen Mikro- und Nanoelektronik (Synthese leitender Polymere als "molekulare Drähte", Quantenschalter, molekulare Transistoren, Chemosensoren). Der bestehende Schwerpunkt wird derzeit durch Berufungen im Physikalischen Institut und im Institut für Anorganische und Analytische Chemie verstärkt.

Alle weiteren etablierten naturwissenschaftlich-medizinischen Schwerpunkte bilden einen großangelegten biowissenschaftlich-medizinischen Verbund, der von der biochemischen Grundlagenforschung über angewandte Forschung – etwa der Pharmazie und Pharmakologie – bis zur klinischen Forschung reicht. Thematische Überlappungen der unten aufgeführten Schwerpunkte und die Beteiligung von Arbeitsgruppen an mehreren Schwerpunkten sind erwünschte Synergieeffekte innerhalb eines Life-Science-Komplexes mit großer Dynamik und hohem Innovationspotential.

Im Zentrum der jüngsten strategischen Planungen zur Fortentwicklung der Frankfurter Life-Sciences steht das Arbeitsfeld **Membrane Proteomics** - ein hochaktueller Zweig biologisch-medizinischer Grundlagenforschung. Nach der Entschlüsselung von Genen – vor allem des menschlichen Genoms – geht es in

einer neuen Forschungsära um die hochkomplexe Frage nach der Funktion der Gen-Produkte, also der Eiweiß-Stoffe oder Proteine, aus denen alle lebenden Zellen zum größten Teil bestehen. Membran-Proteine steuern Prozesse, die für fast alle Lebensäußerungen wie Stoffaustausch, Photosynthese, Zell-Atmung, Reizaufnahme und –übermittlung bis hin zu komplexesten, heute noch kaum verstandenen Hirnfunktionen wie Denken, Erinnern und Lernen von zentraler Bedeutung sind.

Sechszwanzig Arbeitsgruppen aus den Fachbereichen Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften, Biologie und Informatik, Physik sowie der Medizin und den Max Planck Instituten für Biophysik und für Hirnforschung haben ein gemeinsames Forschungsprogramm "Membrane Proteomics" entwickelt. Obwohl Membran-Proteine vermutlich 20 bis 30% aller Proteine ausmachen, ist ihre Aufklärung noch wenig fortgeschritten, da ihre Expression und Kristallisation ungleich schwieriger als die der löslichen Proteine im Zellinneren ist. Bereits mit dem SFB 169 "Struktur und Funktion membranständiger Proteine" (1984 - 1996) haben die Johann Wolfgang Goethe-Universität und die genannten Max Planck Institute international beachtete Erfolge bei der Membran-Protein-Forschung erzielt. Seither ist dieser Schwerpunkt weiter ausgebaut worden und besitzt mit der kürzlich eingerichteten „Max Planck International Research School on Structure and Function of Biological Membranes“ auch ein im internationalen Maßstab leistungsfähiges Instrument zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Das Forschungsgebiet wurde durch die DFG als international führend und exzellent begutachtet. Die Universität und das Land werden auch zukünftig diesen Schwerpunkt weiter entwickeln.

Membrane Proteomics kann sich bei der Strukturaufklärung der Proteine auf die in der Johann Wolfgang Goethe-Universität etablierte **Spektroskopie** in ihrer methodischen Vielfalt stützen. Von internationalem Rang ist hier insbesondere die NMR-Spektroskopie, die über die weltweit leistungsstärksten Großgeräte verfügt und als EU-geförderte large-scale-facility fungiert. Das NMR-Zentrum wird derzeit baulich erweitert, um weitere Großgeräte - insbesondere die über Industriekooperation neu einzurichtende Festkörper-NMR - aufzunehmen. Das Hessische Wissenschaftsministerium fördert diesen Ausbau in den Jahren 2001 - 2003 mit jeweils 1,4 Mio. DM; geplant ist eine dauerhafte Finanzierung jenseits des Universitätshaushaltes, da die Re-investitions- und Betriebskosten hierfür über das Budget universitärer Zentren hinausgehen. Die Elektro-Paramagnetische Resonanzspektroskopie (EPR), die Massenspektroskopie (MALDI-Technik), die Infrarotspektroskopie oder die Laserspektroskopie werden durch leistungsstarke Arbeitsgruppen eingesetzt und fortentwickelt.

Im Schwerpunkt **Zelluläre Kommunikation** wird die intrazelluläre und die interzelluläre Informationsvermittlung molekular untersucht. Dabei werden genetische, stoffwechselphysiologische, biogenetische, neurobiologische sowie zell- und entwicklungsbiologische Fragestellungen untersucht. Dieser biowissenschaftliche Schwerpunkt, der auch pharmazeutische und medizinische Fragestellungen beinhaltet, steht in engem thematischen Bezug zu dem Schwerpunkt Membrane Proteomics und bildet gemeinsam mit der Spektroskopie dessen Kristallisationskeim. Strukturelle und stoffwechselphysiologische Grundlagen der Bioenergetik werden in dem international angesehenen SFB 472 "Molekulare Bioenergetik" von Arbeitsgruppen der Biologie, der Biochemie, der Chemie, der Physik, der Medizin sowie dem MPI für Biophysik analysiert. In diversen stressbiologischen Projekten werden Stressreaktionen molekular-

biologisch und genetisch erforscht. Im kürzlich eingerichteten DFG-Schwerpunkt "Molekulare Genetik der Archeae", der in Frankfurt koordiniert wird, steht die Genomfunktionsanalyse von Archeae im Vordergrund. Im ebenfalls international renommierten SFB 269 werden "molekulare und zelluläre Grundlagen neuronaler Prozesse" bearbeitet; dieser SFB ist damit zentrales Bindeglied zwischen den Schwerpunkten Zelluläre Kommunikation und Cognitive Neuro-science. Dem Schwerpunkt "Zelluläre Kommunikation" gehören u.a. 14 Arbeitsgruppen der Biologie an; sie haben den Fachbereich Biologie und Informatik zum drittmittelstärksten Fachbereich außerhalb der Medizin gemacht.

Wirkstoffe und die Erforschung ihrer molekularen Mechanismen baut auf der von den vorgenannten Schwerpunkten bezeichneten biowissenschaftlichen Grundlagenforschung auf. Gezielt haben dazu die Anorganische, Organische und Physikalische Chemie sowie die Pharmazie und Pharmakologie in Frankfurt eine biochemische Ausrichtung erhalten, um das breite Spektrum zwischen Grundlagenforschung und der Entwicklung von Wirkstoffen abzudecken. Hierbei ist neben der Entwicklung neuartiger Methoden und Messverfahren auch die biomolekulare Synthese, die Analytik und das Targeting von Wirkstoffen zu erforschen und in biomedizinischer Ausrichtung deren Wirkmechanismen zu beurteilen. Ein Meilenstein dieser Verbindung von Grundlagenforschung zur angewandten Forschung soll über den gerade bewilligten SFB "RNA-Liganden-Wechselwirkung" vollzogen werden, der am 1. Juli 2001 seine Arbeit aufgenommen hat. Unterstützt durch die neu eingerichtete Schleußner-Stiftungs-Dozentur für Immunpharmakologie wurde am Klinikum kürzlich das Pharma-Zentrum eingerichtet. Der DFG liegt der Antrag auf Einrichtung des Europäischen Graduiertenkollegs "Roles of Eicosanoids in Biology and Medicine" vor, das das bereits etablierte Kolleg "Arzneimittel – Entwicklung und Analytik" ergänzen soll. Vorbereitet wird die Bündelung der Niederurseler Forschungsaktivitäten zu einem Zentrum für Molekulare Wirkmechanismen.

Biowissenschaftliche Forscherinnen und Forscher aus den Schwerpunkten Wirkstoffforschung, Zelluläre Kommunikation und Spektroskopie werden zusammen mit der Henkel AG die Firma Phenion gründen, die in den kommenden Jahren Drittmittelprojekte in zweistelliger Millionenhöhe durchführen wird.

Onkologie ist als moderne interdisziplinäre Wissenschaft auch an der Johann Wolfgang Goethe-Universität etabliert worden. Die Konstellation aus Klinik, dem Georg-Speyer-Haus und naturwissenschaftlichen Fachbereichen hat sich als effektiver Motor für Neuentwicklungen bewährt. So wurde dieses Jahr der Direktor des Georg-Speyer-Hauses zum Koordinator für das wichtige Krebs-Teilprojekt des Nationalen Genomforschungsnetzes ernannt (Frankfurt Center of Excellence in Cancer Research zum Thema "Exploitation of the complete human genome information for the development of novel drugs active against cancer diseases of the blood system and the breast"), das die Standorte Berlin, Erlangen, Essen, München und Frankfurt koordinieren wird. Dafür wurden Mittel des BMBF in zweistelliger Millionenhöhe zur Verfügung gestellt. Neben diesen Aktivitäten ist die Etablierung eines Molekularen Diagnostikzentrums an der Frankfurter Kinderklinik geplant, das auch weitere Zentren des Klinikums bedienen wird. Langfristig wird neben Primärdiagnostik an Leukämiepatienten auch nach neuen Therapieansätzen für hoch-maligne Leukämie-erkrankungen mit spezifischen chromosomalen Veränderungen gesucht. Dieses

Diagnostikzentrum soll in interdisziplinärer Zusammenarbeit durch Professoren der Frankfurter Kinderklinik und des Instituts für Pharmazeutische Biologie geleitet werden.

Cognitive Neuroscience: "An interdisciplinary approach to normal and pathological brain function" - so lautet der Tenor des Antrages zur Gründung eines DFG-Forschungszentrums an der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Der Schwerpunkt beruht auf einer Initiative von 14 Arbeitsgruppen aus Medizin, Biologie, Psychologie und Physik in Kooperation mit dem Max Planck Institut für Hirnforschung. Der SFB 269 "Molekulare und zelluläre Grundlagen neuronaler Organisation", das Graduiertenkolleg "Neuronale Plastizität", das Alzheimer Forschungszentrum sowie das Spektrum bildgebender Verfahren, das im Kontext von Neuberufungen in der Neurochirurgie, der Neurologie, der Neuroradiologie und der Neuropathologie erweitert wurden, bilden die breite Infrastruktur für den neurowissenschaftlichen Universitätsschwerpunkt. Er soll u.a. durch eine neurowissenschaftliche Neuausrichtung der Allgemeinen Psychologie innerhalb des Fachbereichs Psychologie und Sportwissenschaften verstärkt werden und besitzt ein weites Wirkungspotential in die Lehr- und Lernforschung, die Linguistik (vergl. Schwerpunkt "Kognitive Linguistik") oder die Philosophie (Philosophie des Geistes), das in Frankfurt systematisch entwickelt werden soll.

Die **vaskuläre Biologie** ist ein medizinischer Schwerpunkt von so hoher Interdisziplinarität und Leistungsstärke der beteiligten Arbeitsgruppen, daß er unter den Universitätsschwerpunkten aufzuführen ist. Kardiologie, Dermatologie, Gynäkologie und Geburtshilfe kooperieren hierin mit Toxikologie, Pharmakologie und Klinischer Pharmakologie, Physiologie und Biochemie. Der Fachbereich Medizin hat diesen Schwerpunkt über Neuberufungen in den letzten Jahren aufgebaut. Die Einrichtung des SFB 553 "Stickstoffmonoxid (NO) – Generator- und Effektorsysteme" zusammen mit der Sprecherhochschule Mainz ist ein Meilenstein dieser Schwerpunktbildung.

Mit der Entwicklung des naturwissenschaftlichen Campus Riedberg werden die Schwerpunkte "Schwerionenphysik" und "Festkörperforschung" mit den dort etablierten biowissenschaftlichen Schwerpunktprojekten räumlich zusammengeführt. Erwartet wird dabei eine wechselseitige Befruchtung der Forschungen über elementare, feste und Biomaterie. Erste Vorstellungen hierzu bestehen bereits, Pilotprojekte sind angedacht. Eine strategische Hochschulplanung kann daraus aber erst zu einem späteren Zeitpunkt abgeleitet werden.

b) Geplante Schwerpunkte

Mit dem **Institute for Law and Finance** hat der Fachbereich Rechtswissenschaft den institutionellen Rahmen für eine rechtswissenschaftliche Begleitung der Praxis der Finanzinstitutionen geschaffen. Damit werden in Zukunft verstärkt die besonderen Möglichkeiten am Bankenstandort Frankfurt zur Erforschung des europäischen, internationalen und deutschen Bank- und Kapitalmarktrechts, Kapitalgesellschaftsrechts und Währungsrechts genutzt. In diesem Zusammenhang wird die Kooperation mit dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften und dem Center for Financial Studies noch auszubauen sein.

Ein weiterer, ebenfalls in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften weiter auszubauender Schwerpunkt ist das Thema **"Europäisierung und Globalisierung des Rechts"**. In diesem Rahmen werden neue Phänomene und Normkomplexe wie WTO, Cyberlaw, Lex Mercatoria, internationales Strafrecht und Menschenrechte in ihrer Einwirkung auf das Völker- und Europarecht erforscht. Als organisatorischer Rahmen ist das "Wilhelm Merton-Zentrum für europäische Integration und Internationale Wirtschaftsordnung" vorgesehen.

Bereits weit fortgeschritten ist die Planung eines interdisziplinär angelegten Schwerpunktes **"Arbeit, soziale Sicherung, Lebenslagen"**, der sich - anknüpfend an eine lange Frankfurter Tradition - mit der Entwicklung von Arbeitsverhältnissen und Arbeitsmärkten und deren rechtlicher Ordnung, mit Reformen des Systems der sozialen Sicherung und mit der sozialpolitischen Steuerung von Lebenslagen befasst, die durch demographische und gesellschaftliche Verschiebungen, durch neue Bedingungen für abhängige Arbeit und durch die zunehmende europäische Integration verändert werden. Dabei können die in dem ausgelaufenen Sonderforschungsbereich 3 (Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik) akkumulierten Mikrodatenbestände, die zwischenzeitlich laufend erweitert wurden, für anspruchsvolle empirische Forschungen genutzt werden. Die Kooperation mit der Akademie der Arbeit in der Universität sowie mit in Frankfurt ansässigen sozialpolitischen Organisationen und dem Statistischen Bundesamt soll vertieft werden. Zwölf Professuren der Fachbereiche Rechtswissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Gesellschaftswissenschaften werden in diesem Schwerpunkt kooperieren und ihre bereits laufenden Drittmittelprojekte im Bereich der Arbeitsmarktforschung, der Alters- und Gesundheitssicherung, der Verteilungs- und Armutsforschung sowie der international vergleichenden Sozialindikatorenforschung in den geplanten Schwerpunkt einbringen. Auf der Ebene des Diploms bestehen bereits starke Verflechtungen in der Lehre. Für Doktoranden sind gemeinsame Forschungskolloquien und -tagungen vorgesehen; die Einrichtung eines Aufbaustudiengangs "Comparative Social Policy and Law" mit Masterabschluß wird angestrebt.

Das **"Rechnungswesen"** soll bald seine früher bestehende Spitzenstellung in Deutschland zurückerlangen, die es in manchen Teilgebieten auf Grund von Wechseln im Lehrkörper kurzfristig zu verlieren gedroht hat. Dieser Schwerpunkt – in beiden Bedeutungen des Begriffs - ist besonders auf den Arbeitsfeldern Internationalisierung des Rechnungswesens, kapitalmarktorientierte Rechnungswesen-Forschung und theoretische Grundlagen des Controlling und Auditing über Deutschland hinaus hervorgetreten und wird dies auch in Zukunft verstärkt tun.

Auch das Arbeitsgebiet **"Wirtschaftsinformatik und Marketing (e-commerce/mobile commerce)"** könnte sich zu einem neuen universitätsweiten Schwerpunkt entwickeln, wenn es gelingt, die dafür nötigen finanziellen und personellen Ressourcen zu beschaffen.

Der geplante Schwerpunkt **"Europäische Stadt- und Regionalentwicklung"** baut auf der Kooperation von elf Professorinnen und Professoren der Fachrichtungen Umwelt- und Planungsrecht, Politische Steuerung, Stadt- und Regionalsoziologie, Mittel- und Osteuropa-Forschung, Wirtschafts-, Sozial- und Kulturgeographie und Didaktik der Geographie aus den Fachbereichen 01 (Rechtswissenschaft), 03 (Gesellschaftswissenschaften) und 11 (Geowissenschaften/Geographie) auf. Die Einbeziehung des Fachbereichs 02 (Wirtschaftswissenschaften) ist geplant. Diese Kooperation wird in der Lehre in einem gemeinsamen interdisziplinären Zusatzlehrprogramm dokumentiert. Die bisher von einzelnen Beteiligten getragenen Drittmittelprojekte werden zukünftig in einem gemeinsamen Forschungsprogramm, ggf. im Rahmen eines Zentrums gebündelt. Darüber hinaus ist ein Graduiertenkolleg geplant.

Eine Spezialisierung und Kooperation in Forschung und Lehre über disziplinäre Grenzen hinaus scheint aus folgendem Grund geboten: Europäische Städte und Regionen befinden sich vor dem Hintergrund neuer ökonomischer, räumlicher, sozialer und politischer Entwicklungen (Europäisierung wie Globalisierung) in tiefgreifenden Veränderungen. Produktions- und Marktstrategien weltweit operierender transnationaler und lokaler Unternehmen rufen neue Konkurrenz- und Standortanforderungen hervor. In der Folge kommt es nicht nur zum Umbau bisheriger Stadt- und Regionalstrukturen (Verlust der "europäischen Stadt", Verkehrung von Zentrum und Peripherie, Bildung von Zwischenstädten in der Region), sondern auch zur Pluralisierung der städtischen Lebensweise bei Polarisierung der Einkommen. Neue Formen politischer Steuerung werden notwendig. Gleichzeitig vernetzt sich die Kommunal- und Regionalpolitik mit nationalen und supranationalen Instanzen. Die demokratische Legitimation kommunaler und regionaler politischer Institutionen steht in Frage. Bisherige rechtliche Steuerungsinstrumente im Bereich des Kommunal-, Planungs-, Bau- und Umweltrechts werden sich entsprechend den neuen Entwicklungen verändern.

Im Rahmen eines Schwerpunktes **"Kinder Medien Kultur bzw. Jugend Medien Kultur"** sollen die Kinder und Jugendliche in besonders intensiver Weise betreffenden gegenwärtig zu verzeichnenden Umbrüche des Mediengefüges untersucht werden. Diese Gruppe der "early adapters" zeichnet sich durch eine große Aufgeschlossenheit gegenüber den neuen Medien aus. Kinder und Jugendliche sind interessierte Nutzer der multimedialen Unterhaltungsangebote, sie beherrschen den Computer und machen Gebrauch von sämtlichen Möglichkeiten im Internet, sofern sich ihnen die Gelegenheit bietet. In der kindlichen und jugendlichen Mediennutzung werden die Umriss einer zukünftigen Medienkultur sichtbar; sie verdient deshalb die besondere Aufmerksamkeit der Forschung. Im Rahmen des Schwerpunktes soll aufbauend auf bestehenden Drittmittelprojekten ein komplexes interdisziplinäres Forschungsfeld von besonderer Zukunftsträchtigkeit gekennzeichnet werden, zu dem in mehreren sozial- und kulturwissenschaftlichen Fachbereichen der Frankfurter Universität seit längerem schon qualifizierte Lehrangebote – zum Wintersemester 2001/2002 wird ein interdisziplinäres Studienprogramm angeboten – und national wie international beachtete Forschungsaktivitäten stattfinden. Im Aufbau

dieses Schwerpunktes kooperieren die Fachbereiche 03 (Gesellschaftswissenschaften), 04 (Erziehungswissenschaften), 09 (Sprach- und Kulturwissenschaften) und 10 (Neuere Philologien). Perspektivisch soll dieser Schwerpunkt grundlagentheoretisch ausgebaut und thematisch erweitert werden zu einem Schwerpunkt "Bildungsinstitutionen, Sozialisationsprozesse und kulturelle Praxen"

In den Forschungen des Schwerpunktes **"Demokratie und Demokratisierungsprozesse in der neuen Weltordnung"** geht um die Zusammenhänge von Demokratie und innerem wie äußerem Frieden.

Er wird getragen von bisher neun Professuren der Fachbereiche 03 (Gesellschaftswissenschaften) und 01 (Rechtswissenschaft) sowie der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK) und dem ZENAF. Kooperationen mit dem Fachbereich 02 (Wirtschaftswissenschaften) und dem Wilhelm Merton-Zentrum werden angestrebt. Auf der Basis zahlreicher (derzeit 12) bereits betriebener oder im Antragsverfahren befindlicher Drittmittel- und Kooperationsprojekte zu Transformations- und Demokratisierungsprozessen und zu einschlägigen Fragen der Friedens- und Konfliktforschung sollen insbesondere

- die Stabilitätsbedingungen alter und neuer Demokratien,
- der Zusammenhang von Rechtsstaatlichkeit, Legitimation und demokratischer Stabilität in Transformationsgesellschaften,
- die Rolle politischer und zivilgesellschaftlicher Akteure in sich demokratisierenden und demokratischen Systemen und
- die Voraussetzungen und Widersprüche des "demokratischen Friedens"

thematisiert werden. Dabei werden auch Fragen nach den "Defekten" von Demokratien, nach lokalen und regionalen Akteuren von Entwicklungspolitik (vor allem in Osteuropa und Lateinamerika), nach den Zusammenhängen von Rechtsstaatlichkeit, Entwicklung und Globalisierung und nach neuen Mustern des "Regierens in Europa" und in der globalisierten Welt behandelt. Außerdem werden die einzelnen Projektbereiche in einschlägigen Kolloquien diskutiert, systematisch aufeinander bezogen und, wo nötig, ergänzt. Ein B.A. Studiengang im Rahmen der Gesellschaftswissenschaften und ein Master-Studiengang für Internationale Studien (International Studies) sind in Vorbereitung. Ein Studienprogramm zum Thema "Modell USA? Amerikanische Demokratie und demokratische Weltordnungspolitik" (im Zusammenarbeit mit dem ZENAF) existiert bereits. Gemeinsam mit der HSFK ist die Einrichtung eines Graduiertenkollegs und eines weiteren Master-Studiengangs Friedensforschung geplant.

Aufbauend auf dem Forschungsschwerpunkt "Philosophische Grundlagen des Dialogs der Religionen" des Instituts für Religionsphilosophie und sie integrierend sowie unter Einbeziehung der in den Fachbereichen 03, 06 – 10 und 15 schon vorhandenen Lehr- und Forschungsprojekte sollen die religionstheoretischen Interessen an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in dem Schwerpunkt **"Religion im Dialog"** zu einer konsequent interdisziplinären Bearbeitung des komplexen Phänomens Religion gebündelt werden. Erstens soll Religion (sowohl historisch und empirisch als auch systematisch und grundlagentheoretisch) im Zusammenhang der Globalisierung als Bezugsgröße im Hinblick auf die Kulturen und Religionen der Welt untersucht werden. Zweitens soll Religion auch zu den im Kontext der modernen Gesellschaft ausdifferen-

zierten Bereichen der Kultur (Wissenschaft/Naturwissenschaft, Kunst, Recht, Wirtschaft, Bildung, Politik) in Beziehung gesetzt werden. Der Schwerpunkt kann nicht nur auf eine bereits vorhandene Tradition (u.a. Theologie Interkulturell, Martin Buber-Stiftungsprofessur) an der Universität Frankfurt anknüpfen, er nimmt auch den Standortvorteil entschieden auf: die Vielfalt der Kulturen und Religionen gerade in der Stadt Frankfurt und im Rhein-Main-Gebiet und die daraus resultierenden Probleme und Chancen. Als erster Schritt zur Etablierung des Schwerpunktes wird ein internationaler Promotionsstudiengang eingerichtet, der von DAAD und DFG gefördert wird.

Unter dem Schwerpunkt **”(Kunst-)Historische Emotionsforschung”** soll die Genese und Rezeption von Pathos und Affekt sowie darauf gegründeter Persuasionsstrategien von der Antike bis zur Gegenwart erforscht werden. Geplant ist die Einrichtung eines Sonderforschungsbereichs, an dem vorerst sechs Fächer innerhalb des FB 09 (Kunstgeschichte, Klassische Archäologie, Kunstpädagogik, Musikwissenschaft, Musikpädagogik, Klassische Philologie) beteiligt sein werden und an dem zahlreiche Fächer außerhalb des Fachbereichs partizipieren wollen. Er soll u.a. die Impulse des Graduiertenkollegs "Psychische Energien bildender Kunst" nach dessen Ende aufnehmen und in stark erweiterter, aber auch veränderter Perspektive weiterführen. Daneben sollen ein Bachelor- und ein Masterstudiengang eingeführt werden. Ziel ist die Erforschung von Entstehung und Wirkung pathos- und affektgeprägter Phänomene im historisch-politischen, philosophisch-ästhetischen und künstlerisch-literarisch-rhetorischen Diskurs. Der Referenzrahmen reicht von der Pathosreflexion innerhalb der griechisch-römischen Antike über deren Rezeption im Mittelalter und den städtischen Kulturen/den Höfen der Renaissance und des Barocks bis zu der Revision und Neubestimmung von Pathosformeln seit der Französischen Revolution. Erwartet wird eine Erschließung der neurologischen und philosophischen Grundlagen der literarischen, bildkünstlerischen und musikalischen Affekte und des darauf gegründeten Emotionstransfers im realen und imaginären Bereich. Kunstwerke werden in diesem Kontext auch als handlungssteuernde Faktoren begriffen. Diese Perspektive hat ihre Vernetzung innerhalb gegenwärtiger Diskurse über die kognitive Bedeutung der Emotionen (in der Philosophie und Neuropsychologie), über emotionale Intelligenz (in der Psychologie) und über die Vernunft der Gefühle (in der Ästhetik sowie in den Literatur-, Musik- und Kunstwissenschaften).

Im Rahmen der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft befasst sich der Schwerpunkt **”Transformation sprachlichen Handelns”** mit der Wechselbeziehung zwischen den Literaturen und Kunsttheorien insbesondere der deutschen, angelsächsischen und romanischen Sprachen vornehmlich seit der Renaissance. Er widmet sich außerdem dem Verhältnis der Literatur zu anderen Künsten und Medien im Hinblick auf eine allgemeine Theorie sprachlichen Handelns. Dabei werden auch Leistungen und Grenzen von Geschichtsschreibung und Theoriebildung selbst zum Gegenstand der Untersuchung. Die Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft ergänzt die an der Johann Wolfgang Goethe-Universität vertretenen Philologien, indem sie sie explizit aufeinander bezieht. Darüber hinaus sind ihre Lehr- und Forschungsinhalte durch ein enges Verhältnis zu den kunst-, kultur- und medienwissenschaftlichen Nachbardisziplinen bestimmt. Weitere Dimensionen des Faches ergeben sich aus der Grundlagendiskussion mit Disziplinen wie Philosophie, Soziologie, Kunstwissenschaften, Rechts- und Religionswissenschaft sowie der Thea-

ter-, Film- und Medienwissenschaft. Der Schwerpunkt beruht auf der Zusammenarbeit der Fachbereiche 01 (Rechtswissenschaft), 08 (Philosophie und Geschichtswissenschaften), 09 (Sprach- und Kulturwissenschaften), 10 (Neuere Philologien) und der Kooperation mit der Staatlichen Hochschule für Bildende Künste und dem Freien Deutschen Hochstift. In der Lehre wird der Schwerpunkt durch den zum Wintersemester 2001/2002 eingeführten Studiengang Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft abgebildet.

Der Schwerpunkt **"Kognition und Variation der Sprache"** basiert auf der grundlegenden sprachtheoretischen Annahme, daß die menschliche Sprachfähigkeit eine genetisch determinierte kognitive Fähigkeit ist, deren Eigenschaften einer abstrakten linguistischen und psychologischen Analyse prinzipiell zugänglich sind. Im Zentrum dieses Schwerpunktes steht zum einen die theoretische und empirische Erforschung dieser Fähigkeit, wie sie sich in einem angeborenen System universalgrammatischer Prinzipien konstituiert, und in dem Erwerb und der Beherrschung eines einzelsprachigen Grammatiksystems manifestiert. Einen weiteren zentralen Gegenstand bilden die Anwendungsmöglichkeiten kognitionslinguistischer Forschungsergebnisse im klinischen Bereich der Psycho- und Neurolinguistik sowie im technologischen Bereich der Computerlinguistik und Informatik. An dem Schwerpunkt beteiligen sich die Fachbereiche 05 (Psychologie und Sportwissenschaften), 08 (Philosophie und Geschichtswissenschaften), 09 (Sprach- und Kulturwissenschaften), 10 (Neuere Philologien), 15 (Biologie und Informatik) und 16 (Medizin) sowie das Max Planck Institut für Hirnforschung. Der Schwerpunkt baut auf dem Graduiertenkolleg "Satzarten: Variation und Interpretation" auf. In der Lehre wird z. Zt. ein Bachelor- und Masterstudiengang Kognitive Linguistik erarbeitet.

Das seit 1979 bestehende interdisziplinäre Zentrum für Nordamerika-Forschung (ZENAF), dem derzeit 13 Professoren und Professorinnen aus den Fachbereichen 01 (Rechtswissenschaft), 03 (Gesellschaftswissenschaften), 08 (Philosophie und Geschichtswissenschaften), 10 (Neuere Philologien) und 11 (Geowissenschaften/Geographie) angehören, ist dabei, seine Forschungsaktivitäten neu unter dem thematischen Dach **"Transatlantische Austauschprozesse zwischen traditionellem Transfer und globaler Vernetzung: Kultur, Gesellschaft und Politik Nordamerikas im internationalen Vergleich"** zu bündeln und als universitären Schwerpunkt zu etablieren. Dabei geht es zum einen um den Übergang vom unterschiedlich gewichteten klassischen Transfer (in beide Richtungen) zur beschleunigten Gleichzeitigkeit der Interaktionen und Lernprozesse im atlantischen System und inzwischen auch über dieses hinaus, zum anderen um Vergleiche und Beziehungsrekonstruktionen in drei Projektfeldern: Eine größere Anzahl laufender und konkret geplanter Projekte des Felds "Eine transatlantische Gesellschaft? Konvergenzen und Divergenzen" thematisiert vergleichend vor allem Probleme der gesellschaftlichen und staatlichen Entwicklung (Sozialstruktur, Minoritäten, Multikulturalismus; Sozial- und Gesundheitssysteme, Föderalismus, Rechtsordnung) sowie der transatlantischen Metropolenkommunikation und des Menschen-, Ideen- und Kulturtransfers. Im Feld "Kulturen als diskursive Konstruktionen" werden Diskurse in den Massenmedien, in Politik, Academia, Erziehung und Alltag verglichen und Aspekte gegenseitiger Rezeptionsgeschichte untersucht. Das dritte Feld ist dem Verhältnis von "USA und Weltordnung" gewidmet.

Das ZENAF sieht es als eine wichtige gegenwärtige Aufgabe an, die unterschiedlichen Forschungsinteressen und Projektbereiche, die in Phasen der Neu-

aufstellung besonders pointiert hervortreten, wieder stärker zusammenzuführen und zu integrieren, damit die Synergieeffekte der Transdisziplinarität zu verstärken und jenen 'Mehrwert' zu erhöhen, der die raison d'être interdisziplinärer Zentren ausmacht. Wichtige Schritte auf diesem Wege werden neben einer verstärkten Nutzung der Chancen gemeinsamer Forschungskolloquien in den nächsten Jahren vor allem die geplante Einrichtung eines Graduiertenkollegs zur Thematik des Forschungsschwerpunktes und eines interdisziplinären Aufbaustudiengangs mit dem Abschluß eines M.A. in Nordamerikastudien sein. Das ZENAF wirkt bereits an einigen Studiengängen und Studienprogrammen der Fachbereiche mit, kooperiert mit entsprechenden Zentren anderer Universitäten (z.B. in gemeinsamen Publikationsreihen) und erbringt universitär und überuniversitär nachgefragte Dienstleistungen in Dokumentation, Fortbildung, Kontakt- und Praktikumsvermittlung und in Programmen zur Integration osteuropäischer Amerikanisten.

Mit dem vom Hessischen Wissenschaftsministerium verfolgten **Konzept einer Konzentration der hessischen Geowissenschaften** in Frankfurt wird ebenfalls eine Schwerpunktplanung ermöglicht, die über eine Fachbereichsschwerpunktbildung hinausgehen könnte. Zu klären sind derzeit mit dem Ministerium die erforderliche dauerhafte Zusatzfinanzierung der Frankfurter Geowissenschaften bei Übernahme der gewünschten hessenzentralen Funktion; nur auf Basis einer verlässlichen Finanzierungszusage des Landes wird sich diese Schwerpunktbildung inneruniversitär vertreten lassen.

Im Zuge der Konzentration sollen bisher bestehende Fächergrenzen überwunden und ein gemeinsames Geoinstitut gegründet werden, das endogene, exogene und biogene Forschungsrichtungen verbindet.

Ökologie und Biodiversitätsforschung wird derzeit in einer Vielzahl von - zu meist naturwissenschaftlichen - Projekten durchgeführt. Universitäre Verbünde ökologischer Forschung stellen die SFB 73 (Atmosphärische Spurenstoffe) und 233 (Dynamik und Chemie der Hydrometeore) dar. Ferner besitzt der derzeit auslaufende SFB 268 (Westafrikanische Savanne) einen hohen ökologischen Anteil, der eine Fortsetzung im "BIOTA"-Programm des BMBF findet. Sowohl bei den tropischen als auch bei den mitteleuropäischen Programmen stellen anthropogener Umwelt- und Biodiversitätswandel einen häufig auch anwendungsbezogenen Schwerpunkt dar.

Frankfurter Umweltforscher sind derzeit in zahlreiche internationale (z.B. EU-weit) Kooperationen eingebunden. Zur Schwerpunktbildung im Bereich molekularer und organischer Biodiversität haben auch die institutionalisierten Kooperationen mit dem Forschungsinstitut Senckenberg beigetragen. Diese große, taxonomisch arbeitende Forschungseinrichtung wird durch universitäre Ökologie und Evolutionsbiologie und deren Verbindung zur Molekularbiologie wirksam ergänzt. Weitere wichtige lokale außeruniversitäre Einrichtungen stellen Palmengarten und Zoo dar. Die Verknüpfung zur Ökologie und Diversität fossiler Organismen in den geowissenschaftlichen Disziplinen sollte im Rahmen des Schwerpunktkonzeptes und des geplanten Geozentrums fortentwickelt werden.

Zu berücksichtigen ist bei ökologischer Forschung der steigende Bedarf an sozialwissenschaftlicher Mitwirkung, der zunehmend auch in Förderprogrammen verlangt wird.

2. Forschungsförderung

Die Schwerpunktbildung als Kernziel der Entwicklung der Johann Wolfgang Goethe-Universität muß von geeigneten Strategien der Forschungsförderung begleitet werden. Eine solche Forschungsförderung muß etablierten Schwerpunkten für besondere Initiativen die nötigen Ressourcen verschaffen, um sie konkurrenzfähig zu halten; gleichzeitig müssen Schwerpunktinitiativen durch geeignete Anfinanzierungen die Chance zur Etablierung als neuer Schwerpunkt erhalten. Daueraufgaben in Lehre und Forschung jenseits der Schwerpunkte dürfen dabei nicht finanziell abgehängt werden; die Universität Frankfurt wird auch künftig den hier unumgänglichen Zielkonflikt angesichts knapper Ressourcen in konsensfähige Lösungen umsetzen müssen. Nach Maßgabe verfügbarer Ressourcen werden folgende Forschungsförderinitiativen umgesetzt:

- Erhöhung des Drittmittelbonus
Der Drittmittelbonus wurde im Haushaltsjahr 2001 gegenüber dem Vorjahr fast verdoppelt, um bessere Leistungsanreize zur Einwerbung von Drittmitteln zu schaffen und die erfolgreichen Einwerber in die Lage zu versetzen, einen häufig für ihre Projekte zusätzlich entstehenden universitären Finanzierungsbedarf abdecken zu können. Dieses Bonierungssystem ist weiter auszubauen.
- Universitärer Innovationsfonds
Ein universitärer Innovationstopf steht insbesondere für die Anfinanzierung neuer größerer Initiativen bereit. Er soll ausgebaut werden.
- Verstärkte Nutzung des hessenzentralen Innovationsfonds und anderer Förderquellen
Mit der Ausarbeitung künftiger Schwerpunktvorhaben – insbesondere auch in geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen – soll die Johann Wolfgang Goethe-Universität über einen differenzierten programmatischen Fundus verfügen, der die Grundlage für eine erfolgreiche Beantragung von Mitteln des hessenzentralen Innovationsfonds ATG 99, insbesondere im Zusammenhang mit Berufungs- und Bleibeverhandlungen von Professoren und Professorinnen darstellt. Mit der Schwerpunktplanung soll die Universität Frankfurt dabei auch in der Lage versetzt werden, nicht nur reaktiv auf Förderprogramme einzugehen.
- Verbesserter Forschungsförderservice der Zentralverwaltung
Die Forschungsförderaktivitäten der Zentralverwaltung werden gebündelt und verstärkt. Flankierend wird die Personalkapazität für die Akquisition von EU-, BMBF- und Projekten industrienaher Stiftungen ausgebaut. Zusätzlich soll eine "Servicestelle Veranstaltungsorganisation" geschaffen werden.

Künftig wird die Schwerpunktplanung – fachbereichsintern und fachbereichsübergreifend – ein größeres Gewicht in Strukturplanungen und hierauf basierenden Berufungen erhalten. In Strukturplänen werden Fachbereiche verstärkt ihre Maßnahmen zur Steigerung von Drittmiteleinwerbungen darlegen und am Erfolg dieser Maßnahmen bemessen werden.

Flankierend wird die Berichterstattung über eingeworbene Forschungsprojekte und andere besondere Forschungsleistungen verstärkt.

3. Beratung und Wissenstransfer

Die Johann Wolfgang Goethe-Universität ist eine klassische Universität mit starken Schwerpunkten in den Geistes-, Kultur- Sozial- und Naturwissenschaften und damit eine aktive und kooperative Partnerin für wirtschaftliche, gesellschaftliche und staatliche Institutionen.

Die Rahmenbedingungen des Transfers von wissenschaftlichem Wissen in Anwendungsbereiche und Öffentlichkeit verändern sich gegenwärtig in Deutschland wie auch international:

- Wissen wird zunehmend als ökonomische Ressource erkannt, die für moderne Industriegesellschaften zentral ist: "knowledge productivity" ist für die Konkurrenzfähigkeit von Unternehmen wie von ganzen Gesellschaften entscheidend.
- Zugleich ist politische Entscheidungsfindung stärker als bisher auf Expertenwissen angewiesen; demokratische Kontrolle dieser Prozesse setzt auch einen verbesserten Informationsstand der Laienöffentlichkeit voraus.
- Da Wissen zunehmend auch direkt in Markt- und Anwendungszusammenhängen generiert wird, sind Universitäten gefordert, ihre zentrale Rolle für die wissenschaftliche Wissensproduktion zu behaupten, aber auch in neue Kooperationsbeziehungen mit außeruniversitären Institutionen und Organisationen einzutreten.

In Zukunft wird die Universität Frankfurt verstärkt neue Instrumente der Beratung und des Wissenstransfers entwickeln, die auf diese Anforderungen reagieren.

Ziel der Johann Wolfgang Goethe-Universität in den nicht-naturwissenschaftlichen Fächern ist ein verstärkter Austausch mit der Praxis über Kongresse sowie beratende und gutachterliche Tätigkeiten der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler.

Gutachterliche Aufgaben, ebenso wie beratende und auswählende Funktionen leisten viele Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Rechts-, Wirtschafts-, Sozial- und Geisteswissenschaften in außeruniversitären Kommissionen, Beiräten und Juries. Hervorzuheben sind, wenn es um den Austausch zwischen Wissenschaft dieser Bereiche und anderen gesellschaftlichen Praxisfeldern geht, auch richterliche Aufgaben. Eine Professorin und ein Professor des Fachbereiches Rechtswissenschaft sind zur Zeit an das Bundesverfassungsgericht berufen; ein Kollege ist Mitglied des europäischen und Vorsitzender des deutschen Ethikrates. Wirtschaftswissenschaftler der Universität arbeiten am Center for Financial Studies (CFS) mit und leisten dort anwendungsorientierte Forschung im Blick auf die nationalen und internationalen Finanzmärkte. Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer der Politikwissenschaft sind außerdem in vielfältiger Weise national wie international in der Politikberatung tätig. Dies bezieht sich auf die Felder der deutschen Politik ebenso wie auf Prozesse von Demokratisierung, Verfassungsgebung, Institutionenbau und Expertenfortbildung in Transformationsländern, vor allem auch zusammen mit der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. Im Bereich der Entwicklungspolitik sind inzwischen neben den kontinuierlichen Beziehungen zu politischen Akteuren und Nichtregierungsorganisationen (NGOs) vermehrt Kooperationen in Forschung und Lehre sowie Beratungsverhältnisse mit nationalen

und internationalen Entwicklungsorganisationen (u.a. GTZ, KfW, ECLA/CEPAL, Interamerikanische Entwicklungsbank) ausgebaut worden.

Studierenden der Fernuniversität wird im Didaktischen Zentrum der Johann Wolfgang Goethe-Universität Beratung und wissenschaftliche Begleitung geboten. Systematische personelle Verbindungen mit dem Sigmund Freud-Institut verknüpfen die universitäre und außeruniversitäre Psychoanalyse. In anderer Weise wirken die Geisteswissenschaften in weitere Bereiche der Gesellschaft hinein. Ein Beispiel ist die archäologische Bodenforschung des Seminars für griechische und römische Geschichte, das nicht nur die materialen Zusammenhänge der römischen Geschichte in Hessen erforscht, sondern zugleich denkmalpflegerische Aufgaben für das Land wahrnimmt. Vielfältige Kontakte zu Verlagen und Medien gibt es insbesondere in den Philologien.

Die Universität wird das Berichtswesen zum Wissenstransfer in den Geistes- und Sozialwissenschaften ausbauen.

In den Naturwissenschaften und der Medizin lässt sich insbesondere im Bereich moderner Technologien immer schwerer zwischen Grundlagen- und anwendungsnahe Forschung unterscheiden.

Die Johann Wolfgang Goethe-Universität wird in den Naturwissenschaften den wechselseitigen Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis über gemeinsame Forschungs- und Entwicklungsprojekte weiter ausbauen. Die Formen derartiger Kooperationen werden von traditionellen Drittmittelprojekten, die in naher Zukunft sicherlich weiterhin dominieren, bis zu gemeinsamen Forschungsvorhaben mit Industrieunternehmen reichen.

Mit der Errichtung des "Frankfurter Innovationszentrums (FIZ)" am Niederurseler Hang finden größere Kooperationsprojekte mit der Industrie angemessen ausgestattete Flächen. Das FIZ bietet auch Firmengründern aus der Universität, die im Bereich der Hochtechnologien ein Unternehmen gründen, eine erste komfortable Adresse. Mit der Realisierung des FIZ wird die Universität stärkere Anreize für Ausgründungen aus der Universität schaffen.

Die Johann Wolfgang Goethe-Universität nutzt seit 1998 verstärkt gewerbliche Schutzrechte. Sie wird in Zukunft ihr Engagement im Patent- und Markenwesen deutlich steigern, um die aus Forschung und Entwicklung entstehenden Werte zu kapitalisieren.

Die INNOVECTIS, Gesellschaft für innovative Technologien und FuE-Dienstleistungen der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main mbH, die im Jahr 2000 als 100%ige Tochtergesellschaft der Universität gegründet wurde, schafft der Universität einen neuartigen Zugang zur Wirtschaft. Die INNOVECTIS vermarktet als gleichwertiger Partner der Wirtschaft Know-how aus Forschung und Entwicklung der Universität, baut zertifizierte Dienstleistungszentren für Auftragsanalytik auf, beteiligt sich an Spin-Off-Unternehmen aus der Universität und geht Joint-Ventures mit Unternehmen der Wirtschaft ein, um zukunftsweisende Forschungskooperationen zu ermöglichen.

Auch traditionelle Formen der Wissens- und Technologietransfers werden weiter gepflegt: die Beteiligung an internationalen technologieorientierten (Fach-) Messen wird fortgeführt, die Beteiligung an Messen im Ausland angestrebt.

Im Technologietransfer-Netzwerk Hessen engagiert sich die Universität Frankfurt in besonderer Weise. Sie hat den Aufbau eines transferorientierten Informationssystems übernommen, um den Austausch mit der mittelständischen Wirtschaft zu forcieren. Insgesamt betrachtet die Johann Wolfgang Goethe-Universität die Vernetzung der Transferlandschaft als erstrebenswertes Ziel.

4. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die Darstellung etablierter Universitätsschwerpunkte dokumentiert die enge Verbindung von Forschungsschwerpunktbildung und effizienter Nachwuchsförderung. Nachwuchs der Geisteswissenschaften in Forschungskollegs, Graduiertenkollegiatinnen und -kollegiaten, Nachwuchsgruppen des Emmy Noether-Programms oder der VW-Stiftung, Heisenberg- und Humboldt-Stipendiatinnen und -stipendiaten oder EU-geförderter Nachwuchs –diese alle finden dort die besten Arbeitsbedingungen, wo Teams leistungsstarker Forscherinnen und Forscher an gemeinsamen zukunftssträchtigen Themenstellungen arbeiten. Folgerichtig ist der Ausweis solcher schwerpunktbezogenen Teambildung zumeist auch Bewilligungsvoraussetzung für die genannten Fördermaßnahmen. Auch außerhalb von Universitätsschwerpunkten soll der wissenschaftliche Nachwuchs, zum Beispiel durch die Beantragung von Projekten im Normalverfahren, auf diese Weise unterstützt werden.

Das Komplement zur konsequenten Bildung von Forschungsschwerpunkten ist auf der Ebene der Nachwuchsförderung die Einrichtung von strukturierten Promotionsprogrammen (Graduate Schools). Diese sind Leistungszentren, die einem möglichst international zusammengesetzten wissenschaftlichen Nachwuchs in der Promotionsphase und weiteren Qualifikationsetappen eigenständiges Forschen verbunden mit einem strukturierten, auch berufsqualifizierenden Graduiertenprogramm, beständiger Diskussion aktueller Forschungsprobleme mit Forscherinnen und Forschern vor Ort ebenso wie mit Gastwissenschaftlerinnen und –wissenschaftlern sowie der – auch internationalen – Präsentation eigener Forschungsergebnisse bieten. Die Johann Wolfgang Goethe-Universität strebt die Einrichtung von Graduate Schools in geeigneten Schwerpunktbereichen an. Sie will damit auch einen Beitrag zur Verkürzung von Promotionszeiten leisten.

Das Graduate-School-Konzept erfordert nicht allein die Einrichtung von Promotionsstudiengängen mit internationalem Adressatenkreis. Zu erproben ist hier auch, wie weit Promotionsstudiengänge auf Bachelorstudiengängen aufbauend als Alternative zu weiterführenden Masterstudiengängen eingerichtet werden können, um dadurch kurze Studienzeiten bis zur Promotion zu ermöglichen.

Zur Umsetzung dieses Programms sind flankierende Maßnahmen nötig. Für viele Disziplinen müssen die entsprechenden Graduiertenprogramme in englischer Sprache durchgeführt werden, um international konkurrenzfähig zu sein. Aber auch das Ablegen mündlicher und schriftlicher Prüfungen auf Englisch muß ohne Einschränkungen möglich sein. Bei der Anerkennung ausländischer Studienleistungen müssen praktikable Regelungen sicherstellen, daß nicht aufgrund bürokratischer Hemmnisse leistungsfähiger Nachwuchs des Auslandes von der Teilnahme an solchen Programmen abgeschreckt wird.

Qualifikationsstellen sind die größte universitäre Ressource zur Nachwuchsförderung. Deshalb bemüht sich die Johann Wolfgang Goethe-Universität, die Zahl der Qualifikationsstellen zu erhöhen und die Rahmenbedingungen zu schaffen, die es den jungen Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen ermöglichen, ihre Arbeiten im geplanten Zeitrahmen abzuschließen. Auch neue Konzepte, wie zum Beispiel das der Junior-Professuren können erprobt werden. Die Universität stellt sicher, daß die mit Qualifikationsstellen verbundene Ver-

pflichtung zu Dienstleistungen den Freiraum zur selbstbestimmten Forschung nicht unzulässig einschränkt. In der Stellenplanung der Fachbereiche ist daher auch weiterhin besonders zu beachten, daß für arbeitsintensive Daueraufgaben ein ausreichendes Stellenpotential von Dauerstellen, überwiegend im administrativ-technischen Bereich zur Verfügung steht.

Die Universität betrachtet starre Altersgrenzen nicht als geeignetes Instrument, um wissenschaftliche Lebensläufe zu beschleunigen und setzt sich dafür ein, daß durch eine Flexibilisierung dieser Grenzen triftige Gründe für verlängerte Qualifikationszeiten berücksichtigt werden können.

Nachwuchsförderung beginnt schon während des Studiums. Geeignete und interessierte Studierende werden frühzeitig auf Förderungsmöglichkeiten hingewiesen. Die Johann Wolfgang Goethe-Universität wird ihr Informations- und Beratungsangebot fortsetzen, wie es schon jetzt im Rahmen der Frankfurter Sommerschule "Wege in die Wissenschaft" umgesetzt wird.

Zur Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses haben Land und Bund mehrere Programme aufgelegt. Das Cornelia Goethe Centrum bietet für Nachwuchswissenschaftlerinnen vieler Disziplinen hervorragende Arbeitszusammenhänge; entsprechend erwartet die Johann Wolfgang Goethe-Universität eine besonders intensive Förderung aus diesen Programmen. Für kleinere Projekte der Frauenforschung wird die Universität die auslaufende hessenzentrale ATG 83 durch eigene Fördermittel ersetzen. In der Ausarbeitung leistungsbezogener Komponenten der Hochschulfinanzierung sollte bei dem Leistungsparameter "Promotionen und Habilitationen" der Frauenanteil besonders gewichtet werden.

Für die hochschuldidaktische Qualifikation des akademischen Nachwuchses – auch für die entsprechende Weiterbildung der Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer – gibt es derzeit kein regelmäßiges Angebot. Der wissenschaftliche Nachwuchs der Universität hat ebenso wie Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer auf dieses Defizit hingewiesen; die Johann Wolfgang Goethe-Universität wird hierzu ein Angebot konzipieren und erproben.

II. Lehre und Studium

Charakteristikum universitärer Lehre ist die Verbindung zur Forschung im Sinne des Humboldt'schen Grundsatzes der Einheit von Forschung und Lehre. Maßstab für ihre Qualität stellt darüber hinaus der Prüfungs- und Berufserfolg dar. Soweit die akademische Lehre auf die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses gerichtet ist, wird das an anderer Stelle (s. Teil 2, I.4.) behandelte Thema der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses berührt.

Ungeachtet der sich aus den schlechten Betreuungsrelationen ergebenden Schwierigkeiten will sich die Johann Wolfgang Goethe-Universität in der Qualität ihrer Lehre, den curricularen Strukturen sowie der Betreuung der Studierenden an internationalen Standards messen lassen. Sie wird dies in einem ersten Schritt durch die folgenden Maßnahmen zu erreichen suchen.

1. Modernisierung der Lehre

Die Studiengänge sollen in ihren Inhalten und in ihren Anforderungen an Lehrende und Studierende transparenter werden. Sie sollen für die Grundlagen des Faches ein inhaltlich strukturiertes Lehrangebot vorsehen und im Hauptstudium den Studierenden eine eigene Schwerpunktsetzung ermöglichen. Sie sollen so flexibel gestaltet werden, daß sie auf Entwicklungen des Faches unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Studierenden und der Veränderungen des Arbeitsmarktes angemessen reagieren können. Auslandssemester sollen durch die Erleichterung der Anerkennung von Studienleistungen gefördert werden. Die Interdisziplinarität der Studiengänge soll erhöht werden.

Um dieses zu erreichen, wird die Johann Wolfgang Goethe-Universität die curricularen Strukturen im Sinne der Leitlinien der Bologna-Erklärung von 1999 ändern und bestrebt sein, die Studiengänge zu modularisieren. Die Module werden durch Prüfungen abgeschlossen, die mit Credit Points quantitativ bewertet werden. Für das Credit Point-System wird ein für alle verbindlicher Rahmen geschaffen, der sich an den Entwicklungen an anderen Hochschulen orientiert. Dabei werden die fachspezifischen Anforderungen berücksichtigt.

Die Universität Frankfurt wird neue Studienordnungen oder wesentliche Änderungen von Studienordnungen grundsätzlich nur beschließen, wenn die Curricula modularisiert und mit Kreditpunkten versehen sind. Bis Ende 2005 sollen alle Studiengänge, in denen dies mit den Rahmenbedingungen vereinbar ist, entsprechend strukturiert sein.

Die Universität Frankfurt unterstützt die Einführung von Studienprogrammen mit spezifischer Thematik, die die Schwerpunktsetzung im Studium fördern und den Erwerb von Zusatzqualifikationen ermöglichen und sieht darin einen Beitrag zur Modularisierungsdebatte.

Die Johann Wolfgang Goethe-Universität fördert, wo dies möglich und sinnvoll ist, die Einführung neuer Bachelor- und Masterstudiengänge die den Studierenden einen früheren ersten berufsbefähigenden Abschluß ermöglichen. Sie wird bei der Einführung neuer Studiengänge prüfen, ob die Studiengänge im Interesse der Studierenden und ihrer Berufsmöglichkeiten liegen. Die Abschlüsse, die an der Universität Frankfurt erworben werden können, sollen mit anderen Hochschulsystemen möglichst vergleichbar sein.

Neue Studiengänge sollen nach Möglichkeit in Abstimmung bzw. in Kooperation mit den Hochschulen der Region durchgeführt werden. Auch bestehende Studiengänge sollen in geeigneten Fällen daraufhin überprüft werden.

2. Neue Medien in der Lehre

Zur Verbesserung der Lehre, insbesondere auch für Teilzeitstudierende und als Beitrag der Johann Wolfgang Goethe-Universität zum lebenslangen Lernen, müssen, besonders für Berufstätige, Lehrangebote geschaffen werden, die ort- und zeitunabhängig sind. Mit ihrem Fernstudienzentrum bietet die Universität Frankfurt (in Kooperation mit Fernstudiensystemen) derzeit bereits für mehr als 4.000 Studierende entsprechende Teilzeitstudien an.

Die Möglichkeiten zum angeleiteten Selbststudium sowie die virtuellen Lehrangebote, die mit dieser Infrastruktur gegeben sind, müssen durch die stärkere Verwendung neuer Medien – auch mit anderen Kooperationspartnern – deutlich ausgeweitet werden.

3. Verbesserung der Studienbedingungen

Die Beratung über das Studium wird auf allen Ebenen im Zusammenwirken von Fachbereichen und Zentraler Studienberatung bedarfsgerecht ausgebaut. Dies fängt bei Schülerinnen und Schülern an, die in Zusammenarbeit mit den Schulen der Region über die Möglichkeiten und Anforderungen des Studiums an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Vorträgen und Gesprächen sowie durch Informationsmaterialien informiert werden. Studienanfänger und Studienanfängerinnen werden durch Orientierungs- und Einführungsveranstaltungen, durch konsequente Umsetzung des Mentorensystems, sowie durch Studierende höherer Semester in das Studium eingeführt und im Grundstudium betreut.

Durch fachspezifische Angebote von Veranstaltungen, in denen die Grundlagen des wissenschaftlichen Arbeitens und des wissenschaftlichen Schreibens vermittelt werden, soll die Vorbereitung auf das Hauptstudium erleichtert werden. Durch den Erwerb dieser grundlegenden Qualifikationen, durch Förderung weiterer fachübergreifender Qualifikationen wie selbständiges Erarbeiten neuer Themen, Arbeiten im Team, Nutzung von Medien zur Präsentation soll gleichzeitig besser auf die Anforderungen durch den Arbeitsmarkt vorbereitet werden. Zur Vorbereitung auf die Berufstätigkeit wird die Universität die Aktivitäten der einzelnen Fachbereiche in einem "Career-Service" koordinieren und fördern.

Die Fachbereiche berücksichtigen nach Möglichkeit die Bedürfnisse von Teilzeitstudierenden bei der Studienorganisation.

Zentrale Elemente guter Studienbedingungen sind eine angemessene Versorgung der Studierenden mit Lehrmaterialien und Büchern, bedarfsgerechte Öffnungszeiten der Bibliotheken und hinreichende PC-Arbeitsplätze für die Studierenden. Die Johann Wolfgang Goethe-Universität wird dies im Rahmen der ihr gegebenen Möglichkeiten anstreben.

Die Universität setzt eine Ombudsperson ein, die als zentrale Anlaufstelle für Vorschläge und Beschwerden zu den Studienbedingungen fungiert.

4. Evaluation der Lehre

Die Studierenden erwarten von der Universität zu Recht eine sehr gute Lehre und Betreuung durch die Lehrenden. Dies gilt für die Formulierung von Zielen des Studiengangs, für die Transparenz und Organisation des Studiums und für die Studienberatung. Sie erwarten ein von den Lehrenden gemeinsam verwirklichtes Konzept des Studiengangs und eine angemessene Beratung in allen Studienabschnitten.

Die Fachbereiche entwickeln im Benehmen mit den Fachschaften ein Konzept für die interne Evaluation der Lehre. Dabei sollte die Evaluation der Lehrveranstaltungen unter Mitwirkung der Studierenden ein Teil des Instrumentariums sein. Im Rahmen des länderübergreifenden Evaluationsnetzwerkes, an dem sich die Johann Wolfgang Goethe-Universität beteiligt, werden sukzessive alle Fächer in einer internen/externen Evaluation überprüft.

5. Soziale Infrastruktur für Studierende

Die Universität möchte ein akademisch und kulturell anregendes Leben an den großen Standorten entwickeln. Dazu gehört die Errichtung von ausreichendem und für Studierende finanzierbarem Wohnraum. Ziel ist es, für 20% der Studierenden entsprechenden Wohnraum zu errichten. Diese Kraftanstrengung bedarf der Unterstützung durch Stadt, Land und Bund. Auf jedem Campus sind daneben Kindertagesstätten, Geschäfte und Cafés geplant. Die studentische Initiative für ein Kulturzentrum auf dem Campus Westend, das von den Studierenden, den Fachbereichen und der interessierten Öffentlichkeit genutzt werden kann, wird unterstützt.

III. Internationalisierung

Die Universität ist nach ihrer Geschichte und Idee international. Als Folge der Globalisierung wesentlicher gesellschaftlicher Systeme ist die Internationalisierung von Wissen, Wissenschaft und Ausbildung in jüngster Zeit erheblich erweitert worden. Universitäre *Lehre* und universitäre *Nachwuchsförderung* müssen in Zukunft stärker als bisher internationalisiert werden.

Die Johann Wolfgang Goethe-Universität wird ihre bestehenden internationalen Kontakte ausbauen. Für konkrete Austauschvereinbarungen sind auf der Arbeitsebene Partnerschaften auf Universitäts-, Fachbereichs- und Instituts-ebene systematisch zu nutzen. Eine wichtige Voraussetzung für die Intensivierung von Austauschprogrammen ist die Verfügbarkeit von Wohnraum für die ausländischen Studierenden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Diesen zu schaffen erfordert zusätzliche Anstrengungen.

Die Universität wird die Möglichkeiten für Auslandsstudienaufenthalte ihrer Studierenden erweitern und die Durchlässigkeit und die internationale Kompatibilität von Studien- und Prüfungsleistungen auch in der Lehre verbessern. Dafür strebt sie durchgängige strukturelle Veränderungen ihres Studienangebotes an in Form von neuen Abschlüssen, Modularisierungen, Credit Points und Diploma Supplements bis hin zu internationalen Graduiertenkollegs.

Gleichzeitig sollen bestehende Einrichtungen wie zum Beispiel das Studienkolleg und das Didaktische Zentrum verstärkt für die Internationalisierung genutzt werden.

Die Fachbereiche bauen Internationalisierung in Nachwuchsförderung und Lehre weiter aus, und werden, wo dies notwendig ist, mittels Zielvereinbarungen darin unterstützt. Dabei wird das Konzept einer projektbezogenen Förderpolitik innerhalb und außerhalb bestehender Partnerschaften zugrundegelegt.

Allgemein soll ein Angebot an fachsprachlichen Kursen durch ausländische Expertinnen und Experten, Tutorien, durch ausländische Austauschstudierende oder Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie fremdsprachigen Vorlesungen durch das eigene Personal eingeführt bzw. ausgebaut werden. Wo es angebracht ist, sollen vermehrt Abschlußarbeiten in gängigen Fremdsprachen akzeptiert oder gar ganze Studiengänge bilingual oder in einer Fremdsprache angeboten werden.

Die Fachbereiche entwickeln und implementieren Konzepte, um auslandsorientierte Förderangebote für Studierende, Doktoranden und Forschungsvorhaben (DAAD, EU, Stiftungen) systematischer als bisher zu nutzen und qualifizierte ausländische Studierende sowie Doktorandinnen und Doktoranden gezielt anzuwerben und optimal fachlich und sozial zu betreuen.

IV. Lehrerbildung

Die Johann Wolfgang Goethe-Universität betrachtet eine an wissenschaftlichen Standards ausgerichtete Lehrerbildung als eine ihrer bedeutenden Aufgaben. Sie sieht die Lehrerbildung in ihrem Zusammenhang von Fachwissenschaften und Bildungs-, Lehr- und Lernforschung, der empirischen Unterrichtsforschung sowie der Kognitionswissenschaft als gegenwärtig leitendem Paradigma und wird sie in diesem Sinne in Forschung und Lehre fördern. Die Johann Wolfgang Goethe-Universität wird so die Studierenden auf der Basis aktueller Forschungsergebnisse auf die Umbrüche und Veränderungen in der Gesellschaft und die daraus entstehenden Herausforderungen für die Schule vorbereiten.

1. Konzeptionelle Überlegungen

Die Weiterentwicklung der Lehrerbildung als wissenschaftliches Studium wird sich zunächst im Rahmen eines Modellversuchs auf das Lehramt an Grundschulen konzentrieren. Mittelfristig sollen die ertragreichen Komponenten für alle an der Universität Frankfurt geführten Lehramtsabschlüsse übernommen werden.

Durch die Wahl des Lehramts an Grundschulen für den Modellversuch wird der in der Forschung über menschliche Entwicklung und menschliches Lernen empirisch ermittelten Bedeutung der Kindheit für spätere kognitive und emotionale Prozesse Rechnung getragen. Gerade die Lehrerinnen und Lehrer dieser Schulstufe müssen ein hohes Maß an Professionalität erwerben. Der geplante Modellstudiengang wird aus einem sechssemestrigen Studium bestehen, das durch einen Masterstudiengang ergänzt werden kann. Es sind zwei thematische Schwerpunkte vorgesehen, auf die die einzelnen Module des Curriculums ausgerichtet sind. Damit wird die im bestehenden Studium vorhandene unverbundene Vielfalt an Fächern und Themen aufgelöst und ein methoden- und forschungsorientiertes Studium ermöglicht. Mit den vorgesehenen wählbaren Schwerpunkten Mehrsprachigkeit und Mathematik/Naturwissenschaften werden aktuelle Probleme der Grundschulen aufgegriffen. Die zukünftigen Lehrerinnen und Lehrer erhalten durch die Spezifizierung eine zusätzliche Qualifikation. Gleichzeitig wird es möglich, innerhalb der thematischen Schwerpunkte je nach Berufsziel ein besonderes Gewicht auf Fachwissenschaft, Fachdidaktik oder Grundwissenschaften zu legen. Möglich ist eine Gewichtung, die die Voraussetzungen für ein Staatsexamen schafft, alternativ kann auch ein Bachelor-Abschluß erworben werden. Die Johann Wolfgang Goethe-Universität wird mit dem Kultusministerium die Anerkennung der im Rahmen des Modellversuchs erworbenen Abschlüsse als dem zweiten Staatsexamen gleichwertig abklären.

Die Universität Frankfurt sieht auch die Möglichkeit, im Rahmen eines konsekutiven Studiengangs für das Lehramt an Gymnasien oder an Haupt- und Realschulen nach einem Bachelor- Diplom- oder Magisterabschluß die fachdidaktische und erziehungs- und gesellschaftswissenschaftliche Kompetenz in einem Masterstudiengang zu vermitteln. Dieses Zusatzangebot ermöglicht dann einen Quereinstieg in das Lehramt.

2. Organisations- und Steuerungsprobleme

Lehrerbildung, die traditionell und auch künftig auf mehrere Fachgebiete bezogen sein wird, stellt ein Organisations- und Steuerungsproblem sowohl in der angebotenen Lehre als auch in der Studienplanung auf Seiten der Studierenden dar. Angesichts dieser Probleme ist eine Modularisierung der Curricula geboten. Hier besteht ein akuter Handlungsbedarf. Dies gilt für die Koordinierung des Lehrangebots auch unter Berücksichtigung der Entfernungen zwischen den Standorten, die Zusammenarbeit mit dem Amt für Lehrerbildung, die Studienberatung und die Evaluation der Lehrerbildung. Diese Aufgabe kommt der nach § 55 HHG vorgesehenen zentralen Einrichtung für die Lehrerbildung zu.

V. Frauenförderung

Die Johann Wolfgang Goethe-Universität wirkt im Rahmen ihrer öffentlichen Aufgaben auf die Gleichstellung von Männern und Frauen sowie die Beseitigung der Unterrepräsentanz von Frauen in allen Bereichen hin. Dies ist insbesondere auch Bestandteil des universitären Bildungs- und Ausbildungsauftrags. Die Universität ist sich dessen bewusst, daß Frauenförderung inzwischen eine maßgebliche Ausgangsbedingung im Wettbewerb mit den nationalen und internationalen Wissenschaftsinstitutionen und den Unternehmen der Privatwirtschaft um die Gewinnung von begabten Studierenden sowie von besonders qualifiziertem wissenschaftlichen und technisch-administrativen Personal darstellt.

Die Universität strebt an, bis 2005 bei der Beteiligung von Frauen in allen Fachbereichen und auf allen Ebenen des wissenschaftlichen Qualifikationsprozesses, insbesondere bei Neubesetzungen von Professuren und bei Promotionen, mindestens das von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung empfohlene Niveau erreichen.

Die Universität integriert die Gleichstellung von Männern und Frauen als Querschnittsaufgabe in alle Entscheidungsstrukturen und Verwaltungsprozesse. Sie wird durch aktive Förderung von Frauen in Studium und Beruf, die insbesondere die Zugangs- und Aufstiegschancen sowie die Arbeitsbedingungen von Frauen verbessern soll, ebenso wie durch Beseitigung struktureller Nachteile für Frauen angestrebt. Die Universität wird in allen Fächern die Chancen ebenso wie die Motivation von Frauen für wissenschaftliche Karrieren verbessern. Besondere Aufmerksamkeit erfordert dabei die Steigerung des Anteils von Frauen in den naturwissenschaftlich-technischen Fächern.

Insbesondere wird die Erreichung des Zieles der Gleichstellung der Geschlechter durch folgende Instrumente sichergestellt:

Die Universität wird mit einem **System von Frauenförderplänen** die Maßnahmen zur Umsetzung dieser Ziele beschließen. Dieses System besteht aus einem zentralen Frauenförderplan sowie aus Frauenförderplänen für alle Fachbereiche. Der zentrale Frauenförderplan ist Rahmen für die Frauenförderpläne der Fachbereiche, die mit detaillierten Maßnahmen auf die unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Fachkulturen in den Fachbereichen eingehen.

Das **Netzwerk der Frauenbeauftragten** (Universitäts-Frauenbeauftragte, Fachbereichs-Frauenbeauftragte und –Frauenräte) bietet Expertinnen für die Unterstützung von Frauen in ihrem Arbeitsumfeld. Sie beraten die Universität bzw. die Fachbereiche bei der Umsetzung der Frauenförderung. Die Universität bietet zur Unterstützung der Frauenvertretungen regelmäßige Weiterbildung zur Weiterqualifikation der Frauenbeauftragten und Frauenrätinnen an.

Zur Frauenförderung während des Studiums ergreift die Universität Maßnahmen, um Begabungen von Frauen zu fördern und Frauen insbesondere bei wichtigen Weichenstellungen kompetent zu beraten. Die Förderung sollte bei Hochschulzugang und Fachwahl von Frauen ansetzen und bis in die Berufswahl hineinreichen. Das **Mentorinnen-Netzwerk** für Frauen in naturwissenschaftlich-technischen Fächern an hessischen Universitäten und Fachhochschulen, das seinen Sitz in der Johann Wolfgang Goethe-Universität hat, ist ein gu-

tes Beispiel für einen Ansatz zur Förderung von Studentinnen in diesen Fächern.

Allgemein sind weitere Anstrengungen zur **Unterstützung studierender Eltern**, etwa durch Beurlaubungsregelungen, Studienpläne, etc. notwendig. An allen Standorten der Universität sollen Kindertagesstätten angesiedelt werden, die den spezifischen Bedarf von Universitätsangehörigen (Studierende, Personal sowie Gastwissenschaftler und Gastwissenschaftlerinnen) decken können.

Die neuen Steuerungsinstrumente werden so ausgestaltet, daß sie wirkungsvolle **Anreize zur Frauenförderung** geben. Fachbereiche, Institute oder zentrale Einrichtungen sollen mit einem System differenzierter Anreize für ihre Frauenförderleistungen honoriert werden (Ziele von Frauenförderplänen als Zielvereinbarungen, auf Frauenförderung ausgerichtete Parameter der leistungsorientierten Mittelvergabe, Preisverleihungen, Boni u.a.).

Die Universität wird **Evaluations- und Forschungsprojekte** unterstützen, die die Mechanismen abbilden oder erforschen, die zur Schlechterstellung bzw. Förderung von Frauen führen, mit dem Ziel die Instrumente zur Gleichstellung weiter zu verbessern.

VI. Alumni

Absolventinnen und Absolventen sind die besten Sympathieträger für eine Universität. Ziel der Johann Wolfgang Goethe-Universität ist es daher, ihre Alumni und Alumnae ein Leben lang an sich zu binden.

Voraussetzung hierfür ist vor allem das Engagement der einzelnen Lehrenden. Denn nur Studierende, die hervorragende Fachkompetenz erwerben und gute Betreuung erfahren, werden nach Beendigung ihres Studiums weiterhin den Kontakt zu ihrem Fach und ihrer Universität wünschen und suchen.

Initiativen zu einer lebendigen Alumni-Kultur gibt es vielerorts. So werden Studienbeginn und –abschluß in etlichen Fachbereichen festlich begangen, jedes Semester mit einer Feier beendet, u.ä. mehr. In einigen Bereichen bestehen bereits Alumni-Vereine.

All diese Aktivitäten sind weiter auszubauen.

Die Universität unterstützt diese Bemühungen durch die Einrichtung einer zentralen Kontaktstelle. Sie bietet damit eine Plattform zum Informationsaustausch und eine Anlaufstelle für alle, die sich in diesem Bereich engagieren oder engagieren wollen. Damit sollen die kleinen bereits existierenden Netzwerke um einzelne Hochschullehrende mit der Zeit zu einem großen Netzwerk zusammenwachsen.

Teil 3 - Entwicklungslinien der Fachbereiche

I. Fachbereich 1 - Rechtswissenschaft

1. Von der Juristischen Fakultät zum Fachbereich Rechtswissenschaft

Der heutige Standort leitet sich nicht zuletzt aus seiner bedeutenden Geschichte ab: Die juristische Fakultät bestand zunächst aus sechs, 1932 dann aus zwölf Professoren, die Zahl der Studierenden wuchs von 119 (davon 7 Frauen) auf 452 (davon 15 Frauen) im Jahre 1921 und auf rund 800 bis 1932. Besondere Hervorhebung verdienen aus dieser Zeit die Entwicklung modernen Arbeitsrechts durch Hugo Sinzheimer, den Mitbegründer der heute noch benachbarten Akademie der Arbeit, die Leistungen der Rechtsgeschichte (Ernst Levy, Paul Koschacker, Hans Planitz, Franz Beyerle) und des Strafrechts (Berthold Freudenthal, Max Ernst Mayer, Arthur Baumgarten).

Auf eine erste Blütezeit in der kurzen Periode der Weimarer Republik folgte der Niedergang während des nationalsozialistischen Regimes; ein Drittel der Dozenten wurde zum Verlassen der Universität gezwungen. Die Juristen Karl Strupp, Hermann Heller, Ernst Cahn, Hugo Sinzheimer, Arthur Baumgarten u.a. wurden entfernt. Personell dezimiert und bei sinkenden Studentenzahlen existierte die Fakultät fort, bis die Einberufungen zum Kriegsdienst den Lehrbetrieb praktisch lahmlegten. Im Wintersemester 1944/45 hielten noch fünf Professoren Vorlesungen (Giese, Hallstein, Claß, Schiedermaier, Böhm).

Mit dem Sommersemester 1946 setzte unter schwierigen äußeren Bedingungen der Unterricht wieder ein. Im Wintersemester 1949/50 war mit sieben ordentlichen Professoren und zwei außerordentlichen Professoren (Giese, Hallstein, Claß, Schiedermaier, Böhm, Coing, Mosler, Preiser, E. Wolf) etwa der Vorkriegsstand wieder erreicht. Die Zahlen der Studierenden sanken zunächst von etwa 900 (1950) auf 793 (1953) und stiegen dann langsam bis auf 1.000 (1961), um dann steil nach oben zu gehen, bis zu derzeit über 4.000.

Parallel zu dieser Entwicklung wurde die Fakultät seit den sechziger Jahren in mehrere Richtungen erheblich erweitert: Neben einem Schwerpunkt im Völkerrecht (Mosler, Bernhardt, Schlochauer, Jaenicke, Preiser) bestimmten vor allem das Wirtschafts- und Arbeitsrecht, das Zivilprozessrecht, die Rechtsvergleichung und das Internationale Privatrecht das Profil der Frankfurter Fakultät (Hallstein, Böhm, Schiedermaier, Kronstein, v. Caemmerer, Isele). Daneben ist stets in besonderer Weise die Rechtsgeschichte gepflegt worden (Coing, Erler, Peter, Preiser), seit 1964 sogar in einem eigenständigen Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte.

Inzwischen sind auf der Grundlage der Universitätsgesetzgebung der letzten 30 Jahre verschiedene Änderungen zu verzeichnen. Die „Fakultät“ heißt nunmehr „Fachbereich“ und gliedert sich in „Institute“, sogenannte „Betriebseinheiten“: Öffentliches Recht (9 Professuren), Kriminalwissenschaften und Rechtsphilosophie (6 Professuren), Rechtsgeschichte (4 Professuren), Arbeits-, Wirtschafts- und Zivilrecht (6 Professuren), Rechtsvergleichung (4 Professuren) sowie in die Technische Betriebseinheit des Juristischen Seminars. Die Arbeitsschwerpunkte des heutigen Fachbereichs verteilen sich auf sämtliche an Universitäten gelehrt Rechtsgebiete. Doch sind Wechselwirkungen zwischen dem Finanzplatz und internationalen Verkehrsknotenpunkt Frankfurt und den wissenschaftlichen Interessen der Hochschullehrer unverkennbar. Daneben spiegeln sich im Bedeutungszuwachs des Europarechts, des Öffentlichen Rechts, des Medienrechts, des Umweltrechts, des

Arbeits- und Sozialrechts sowie der Rechtsinformatik die Wandlungen der modernen Industriegesellschaft. Alle Fächer, darunter Rechtsphilosophie, Rechtstheorie, Rechtssoziologie und Rechtsgeschichte, wollen in ihrer Arbeit jene Wandlungen sichtbar und begreifbar machen, um die Juristenausbildung über das bloße Erlernen von Fertigkeiten hinauszuführen und mit den Grundfragen einer gerechten Staats- und Gesellschaftsordnung zu verbinden.

2. Schwerpunkte in der Lehre

Solange die Juristenausbildung an der Universität noch zu einem Staatsexamen führt, hat sich die Lehre, zumal in den Pflichtfächern, an den im Juristenausbildungsgesetz und in der Juristenausbildungsordnung festgelegten Vorgaben zu orientieren (siehe § 6 JAG und Anlage zu § 1 JAO). In diesem Rahmen fällt den Grundlagen des Rechts - Rechtsgeschichte, Rechtsphilosophie und Rechtstheorie, Rechtssoziologie und Methodenlehre - die anspruchsvolle Aufgabe zu, das Leitbild des „kritischen, aufgeklärt rational handelnden Juristen“ zu verwirklichen und die „inneren Verbindungen“ der Rechtswissenschaft zu den Nachbarwissenschaften von der Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Geschichte sowie zur Philosophie sichtbar zu machen. Es ist gelungen, die Vermittlung der „geschichtlichen Grundlagen des Rechts“ (§ 7 JAG) zu einem inzwischen international anerkannten Schwerpunkt auszubauen und dies in die feste Form eines Graduiertenkollegs zu bringen.

Die Frankfurter Juristenausbildung zeichnet sich dadurch aus, dass sie die Grundlagen des Rechts ebenso wie der Anspruch interdisziplinärer, nicht auf den Horizont der Rechtswissenschaft beschränkter Lehre in den dogmatischen Pflichtfächern zur Geltung kommen lässt. Daneben bieten die Wahlpflichtfächer und Wahlfachgruppen die Möglichkeit, in der Lehre Schwerpunkte zu setzen, die sich von den Herausforderungen politisch-rechtlicher, sozioökonomischer, technologischer und kultureller Wandlungsprozesse an das Recht informieren lassen. Diese bilden sich besonders deutlich ab im Bedeutungszuwachs des transnationalen Rechts (Europarecht) und der Menschenrechte, des Rechts der Informationsgesellschaft (Medien-, Telekommunikations- und Datenschutzrecht), des Rechts der Wirtschaft (Gesellschafts-, Finanz- und Bankenrecht, Arbeits- und Sozialrecht) und den sich hieraus ergebenden neuen Anforderungen an ein modernes Straf- und Sanktionenrecht und nicht zuletzt in der spezifisch vertretenen europäischen Rechtsgeschichte und juristischen Zeitgeschichte.

Der Fachbereich ist in eine Reihe internationaler Kooperationen zum Austausch Studierender eingebunden. Programme bestehen mit namhaften Universitäten aus 15 Ländern. Zusätzlich besteht ein Austausch Lehrender mit der Universität Lyon II für Kurse zum Erwerb von Diplomen zum deutschen Recht (in deutscher Sprache in Lyon) und von Diplomen zum französischen Recht (in französischer Sprache in Frankfurt). Die internationalen Kooperationen sollen fortgesetzt und ausgebaut werden, wobei der Fachbereich auch diese Kooperationen in die geplante Evaluation der Lehre einbeziehen wird.

Der Lehre und der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses dient das Graduiertenkolleg "Europäische mittelalterliche Rechtsgeschichte, neuzeitliche Rechtsgeschichte und juristische Zeitgeschichte", das im Jahre 2002 nach Erreichen der maximalen Förderungsdauer auslaufen wird. Eine "international Max Planck research school für vergleichende europäische Rechtsgeschichte", getragen vom Institut für Rechtsgeschichte und dem Max Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte soll diese Initiative fortführen.

Neben dem schon lange etablierten und anerkannten Postgraduiertenstudiengang zum LL.M. für überdurchschnittlich qualifizierte ausländische Juristinnen und Juristen wird der Fachbereich beginnend mit dem Wintersemester 2001/02 einen LL.M.-Studiengang "Europäisches und Internationales Wirtschaftsrecht" und ab Wintersemester 2002/03 einen englischsprachigen LL.M.-Studiengang „Law and Finance“ anbieten.

3. Schwerpunkte in der Forschung

Die besonderen Kennzeichen des Fachbereichs – Grundlagenorientierung und Interdisziplinarität – prägen auch die künftige Forschungstätigkeit. Diese wird sich, entsprechend den Herausforderungen, die sich heute an die prozedurale und inhaltliche Steuerung gesellschaftlicher Entwicklungen und Prozesse sowie Konstitutierung gerechter Verhältnisse durch Recht stellen, auf folgende Schwerpunktbereiche konzentrieren:

a) Grundlagen des Rechts

Im Zentrum dieses Schwerpunktes stehen die rechtlichen Grundlagen moderner Gesellschaften, die intern von Prozessen der Individualisierung und Fragmentierung geprägt werden und extern durch die Dynamik der Globalisierung einem erheblichen Problemdruck ausgesetzt sind. Rechtstheoretisch, rechtssoziologisch und rechtshistorisch orientierte Untersuchungen werden vor allem Fragen der Rechtsgeltung, der Zurechnung von Verantwortung, der Geschlechterverhältnisse im Recht ins Zentrum rücken. Gegenstand der historischen Forschungen sind die im Blick zurück erfahrbaren Bedingungen und Zusammenhänge von Recht im europäischen Raum seit der Antike und besonders bis in die Gegenwart wie sie in den normativen Experimenten der Menschen mit sich selbst sichtbar werden. Erforscht wird dies multidisziplinär mit allen Methoden der kritisch-historischen Wissenschaften. Institutionelle Träger der Erforschung der Grundlagen des Rechts sind das Institut für Rechtsgeschichte, das Institut für Kriminalwissenschaften und Rechtsphilosophie und das Cornelia Goethe Centrum.

b) Europäisierung und Globalisierung des Rechts

Das transnationale Recht umfasst die Disziplinen des Völker- und Europarechts und des internationalen Wirtschaftsrechts, deren Grenzen und Aufgaben allerdings von neuen Phänomenen und Normkomplexen wie WTO, Cyberlaw, Lex Mercatoria, internationales Strafrecht und Menschenrechte in Frage gestellt werden. Forschungsprojekte des Fachbereichs konzentrieren sich hier auf Probleme der europäischen Integration, die Herausbildung einer internationalen Wirtschafts- und Friedensordnung und die Entstehung transnationaler, nicht-staatlicher Rechtsregimes. Als organisatorischer Rahmen ist das „Wilhelm-Merton-Zentrum für europäische Integration und Internationale Wirtschaftsordnung“ vorgesehen.

c) Transformationsprozesse in Arbeit und Wirtschaft

Die veränderten wirtschaftlichen, sozialen und politischen Rahmenbedingungen sowie die Bedingungen des Standorts der Universität prägen die Forschungstätigkeit des Schwerpunktes „Arbeit und Wirtschaft“. In Frankfurt, dem Sitz der Europäischen Zentralbank und der Repräsentanz aller wichtigen deutschen und internationalen Großbanken, liegt es nahe, die Praxis der Finanzinstitutionen wissenschaftlich zu begleiten. Daher konzentriert sich der künftig im „Institute for Law and Finance“

institutionell zusammengefasste Teil der Forschungstätigkeit - in interdisziplinärer Kooperation mit dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften - auf Fragen des europäischen, internationalen und deutschen Bank- und Kapitalmarktrechts, sowie des Kapitalgesellschafts- und Währungsrechts. Dem lassen sich auch die Forschungen im Bereich Versicherungswesen anfügen.

Daneben werden im fachbereichsübergreifenden, interdisziplinär angelegten Schwerpunkt „Arbeit, soziale Sicherung, Lebenslagen“ die veränderten Bedingungen von Erwerbsarbeit und demographischen Entwicklungen einschließlich deren Auswirkungen auf die sozialen Sicherungssysteme erforscht. Aus rechtswissenschaftlicher Perspektive konzentriert sich die Forschungstätigkeit auf die Frage nach den Bedingungen und Wirkungen der rechtlichen Regulierung von Lebenslagen.

d) Steuerung wirtschaftlicher, technologischer und sozialer Prozesse

In diesem Schwerpunkt rückt die Steuerung von im weitesten Sinne gesellschaftlichen Entwicklungen in den Mittelpunkt. Ausgehend von der „Steuerungskrise des Rechts“ werden in diesem Bereich der Regulierungsbedarf und die Leistungsfähigkeit neuer Formen der Regulierung jenseits ordnungsrechtlicher Muster erforscht. Diese Perspektive nimmt die Forschungsansätze und –methoden der Nachbarwissenschaften auf und macht sie fruchtbar für rechtswissenschaftliche Untersuchungen zum Strukturwandel des Verwaltungsrechts und zu den Herausforderungen, die sich in unterschiedlichen Referenzgebieten stellen, wie im Medien- und Telekommunikationsrecht, Umwelt- und Technikrecht sowie Abgaben- und Steuerrecht. Bei der Umstellung von der imperativen Steuerung auf alternative Ansätze kommt dem öffentlichen und privaten Wirtschaftsrecht als Wettbewerbsrecht eine besondere Bedeutung zu.

4. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Bereits die Postgraduiertenprogramme sind auch Instrumente der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Im Promotionsstudium werden in der vollen Breite des Forschungsspektrums des Fachbereichs wissenschaftliche Dissertationen betreut. Der Fachbereich hat in seiner Promotionsordnung vorgesehen, daß grundsätzlich ein Prädikatsexamen Voraussetzung für die Zulassung zum Promotionsstudium ist.

Schon seit längerem hat der Fachbereich C1-Stellen so besetzt, daß auf ihnen promovierte Nachwuchswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen unabhängig von Professuren forschen und sich mit einem begrenzten Lehrdeputat auch der Lehre widmen können.

Sowohl, was Habilitationen, als auch Berufungen von außen angeht, hat sich das Konzept als außerordentlich erfolgreich erwiesen.

5. Frauenförderung

Der Anteil der weiblichen Studierenden des Fachbereichs hat sich in den vergangenen 20 Jahren verdoppelt und erreicht heute über 45 %. Im Zuge dieser erfreulichen Entwicklung wählte der Fachbereich im Jahre 1992 bereits vor Verabschiedung des Gleichstellungsgesetzes eine Fachbereichsfrauenbeauftragte und beschloß seinen Frauenförderplan. Damit wurde die Notwendigkeit, Frauen verstärkt in hochwertige wissenschaftliche Positionen zu berufen, unterstrichen. Dies wurde bei den C1-Stellen bereits voll erreicht, im übrigen besteht Handlungsbedarf. Insbesondere bei der Förderung des weiblichen Nachwuchses für den Hochschullehrerberuf ist das

gewünschte Ziel noch nicht erreicht. Während heute 45 % der Absolventen des Studiums der Rechtswissenschaft weiblich sind, liegt die Zahl der Doktorandinnen noch bei durchschnittlich 30 %. Von den 31 habilitierten Kandidatinnen und Kandidaten der letzten 10 Jahre waren 7 weiblich (22,5 %). Der Fachbereich hat derzeit drei C4-Professuren mit Frauen besetzt.

6. Interdisziplinäre und universitätsübergreifende Forschung und Lehre

Entsprechend der programmatischen Öffnung zu den anderen Fachbereichen und Nachbarwissenschaften ist in Lehre und Forschung Kooperation seit langem bewährt oder vorgesehen mit:

- Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte
- Institut für Sozialforschung
- Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse
- Zentrum für Nordamerika-Forschung (ZENAF)
- Sigmund-Freud-Institut.

Im Institute for Law and Finance (ILF) ist eine enge Kooperation mit dem Fachbereich 02 geplant. Der geplante Universitätsschwerpunkt „Arbeit, soziale Sicherheit, Lebenslagen“ ist von vornherein auf die Kooperation der Fachbereiche 01, 02 und 03 angelegt.

II. Fachbereich 2 - Wirtschaftswissenschaften

1. Ausgangssituation

Der Frankfurter Fachbereich Wirtschaftswissenschaften ist, gemessen an der Zahl der Professuren, der größte in Deutschland. Er hat eine große 100-jährige Tradition, die auch seine gegenwärtige Position prägt und seine geplante Weiterentwicklung bestimmen soll.

Merkmale dieser Tradition sind eine ausgeprägte Forschungsorientierung des gesamten Fachbereichs - von keiner anderen Universität kommen mehr Inhaber deutscher volks- und betriebswirtschaftlichen Professuren als aus Frankfurt – und eine ungewöhnlich enge Verbindung von Volks- und Betriebswirtschaftslehre. Dies bedeutet im Vergleich zu den wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichen oder Fakultäten anderer Universitäten in Deutschland für die Betriebswirtschaftslehre eine ausgeprägte theoretische Orientierung und für die Volkswirtschaftslehre eine starke Praxis- und Politikorientierung, die sich heute in einer deutlichen und generellen empirisch-quantitativen Ausprägung des Faches manifestiert.

Der Fachbereich will diese Besonderheiten nutzen und ausbauen. Der durch zahlreiche erfolgreiche Berufungen weitgehend abgeschlossene Generationswechsels unter den Professorinnen und Professoren, die Umgestaltung des Studienkonzepts und die interne Umstrukturierung des Fachbereichs in so genannte Schwerpunkte (Departments) bieten dafür gute Voraussetzungen. Diese Entwicklungen sollen in den nächsten Jahren entschieden fortgeführt und ausgebaut werden.

2. Strategische Ziele gemäß Strukturplan 1999-2006

Der Fachbereich Wirtschaftswissenschaften hat sich in seinem aktuellen Strukturplan u. a. die folgenden Ziele gesetzt:

a) Profilierung durch Konzentration auf Kernkompetenzen.

Die Kernkompetenzen einer guten Universität liegen in den Bereichen Forschung und Lehre. Anderes mag auch wichtig sein, aber es darf nicht im Vordergrund stehen.

aa) Die bisherige Schwerpunktstruktur

Der Ort, an dem die Kernkompetenzen in Forschung und Lehre entwickelt und entfaltet werden, sind in erster Linie die Schwerpunkte (Departments) des Fachbereichs. Der Fachbereich hat in den letzten Jahren eine interne Umstrukturierung hin zu (acht) Schwerpunkten vollzogen, die an die Stelle der früheren Struktur mit den beiden Fächern BWL und VWL und darunter einzelnen Professuren, die jeweils ein Prüfungsfach zu vertreten hatten, getreten ist. Jeder Schwerpunkt umfasst 4 bis 6 Professuren. Die organisatorische Schwerpunktbildung zielt auf eine inhaltliche Schwerpunktbildung in Forschung und Lehre ab.

Der Fachbereich umfasst derzeit drei volkswirtschaftliche und vier betriebswirtschaftliche Schwerpunkte sowie einen übergreifenden – demnächst auszubauenden – quantitativ-methodischen Schwerpunkt. Die einzelnen Schwerpunkte bestimmen selbst, wie eng die Kooperation innerhalb der Schwerpunkte sein soll. Sie legen ihre spezifischen Ziele und ihre spezifische Forschungsrichtung fest. Fast alle Schwerpunkte haben eine besondere Frankfurter Tradition, aus der ihnen sowohl spezifische Stärken als auch eine besondere öffentliche Anerkennung erwachsen. Die Schwer-

punkte des Fachbereichs waren auch bisher schon wesentlich an der Beschaffung von Drittmitteln beteiligt und darin teilweise sehr erfolgreich. Auch die Außenwirkung des Fachbereichs orientiert sich schon seit längerem deutlich an dem, was die heute die Fachbereichsschwerpunkte ausmacht.

Die volkswirtschaftlichen Schwerpunkte sind den Gebieten (1) Geld und Währung, (2) öffentliche Wirtschaft und soziale Sicherung und (3) Wirtschaftsentwicklung und internationale Wirtschaftsbeziehungen gewidmet. Die Gebiete der vier betriebswirtschaftlichen Schwerpunkte sind (1) Finanzen, (2) Wertschöpfungsmanagement, (3) Rechnungswesen und (4) Wirtschaftsinformatik und Informationswirtschaft. (In einem weiteren Papier werden wir demnächst die Arbeitsgebiete, die besonderen Kompetenzen und die spezifischen Ziele der acht Schwerpunkte darlegen.) Außerdem gibt es am FB 2 das Fach Wirtschaftspädagogik, das eng mit dem FB 4 zusammenarbeitet. Im Jahr 2002 soll die Schwerpunktstruktur einer erneuten Überprüfung unterzogen werden.

bb) Schwerpunktsetzung in der Forschung

Die Frankfurter Wirtschaftswissenschaften haben bereits eine sehr gute Position in der Forschung und wollen diese durch einen weiteren Ausbau ihrer internationalen Kontakte, durch die gezielte Förderung junger Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und durch eine forschungsintensive "Organisationskultur" weiter stärken. Forschungsanstrengungen sollen gefördert und Forschungserfolge sollen – im Rahmen der gegebenen beschränkten Möglichkeiten – belohnt werden. In der BWL soll der Forschungsschwerpunkt eher auf der theoretischen oder grundlagenorientierten Forschung und in der Volkswirtschaftslehre eher auf der empirisch-quantitativen, angewandten Forschung liegen. Letzteres ist kürzlich auch als generelle Leitlinie unter den volkswirtschaftlichen Kollegen beschlossen worden

Damit der Fachbereich seine gute Position in der deutschen, europäischen und internationalen "Wissenschaftslandschaft" auf den Gebieten festigen kann, in denen er bereits zu den führenden Fachbereichen zählt, und in anderen auch eine Spitzenstellung erreichen kann, sollen die bestehenden Kontakte zu ausländischen Spitzenuniversitäten ausgebaut werden.

cc) Schwerpunktsetzung in der Lehre

Der angestrebte Praxis- und Politikbezug soll sich, außer in der Forschung, vor allem in der Lehre manifestieren. Frankfurt soll der Platz sein, an dem die besten Studierenden für ein weites Spektrum von Praxisfeldern ausgebildet werden, wobei in der Rhein-Main-Region wichtige "Wirtschaftszweige" – Bank- und Finanzwesen, Wirtschaftsprüfung, Logistik, Informationswirtschaft Geldpolitik, Verbände, internationale Organisationen u.a. – auch im universitären Lehrangebot bevorzugt beachtet werden.

Die Umorganisation des Studien- und Prüfungssystems, das auf dem Schwerpunktkonzept aufbaut und ein durchgängiges Kurssystem umsetzt, ist darauf ausgerichtet, ein zügigeres Studium mit einer breiten Basis und ein stärkeres Maß an Spezialisierung in der letzten Studienphase zu ermöglichen.

Eine solche Schwerpunktsetzung in der Lehre erfordert allerdings ein ausgewogenes Verhältnis von theoretischer und angewandter Wissenschaft, was auch in der Ausstattung der einzelnen Schwerpunkte und Professuren seinen Niederschlag finden muss. Gute Forschung und solide Methodenkompetenz der Studierenden sind die beste Basis für eine dauerhafte Praxisrelevanz der akademischen Ausbildung.

dd) Universitätsweite "Schwerpunkte"

Die Terminologie hinsichtlich der "Schwerpunkte" unterscheidet sich zwischen der auf der Ebene der Gesamtuniversität und der am Fachbereich 2. Gesamtuniversitärer Schwerpunkt im Sinne von Teilbereichen und Arbeitsfeldern, denen eine besondere Stellung innerhalb der Universität und eine deutliche Sichtbarkeit über die Frankfurter Universität hinaus zukommt, ist derzeit jedenfalls der Bereich "Finanzen, Geld und Währung", der ein volks- und ein betriebswirtschaftliches Department umfasst und intensiv verbindet. Seine Bedeutung ergibt sich nicht nur daraus, dass hier die Neubesetzung der Professuren mit großem Erfolg (weitgehend) abgeschlossen ist, sondern aus der Einrichtung des o.g. Graduiertenkollegs, der engen Zusammenarbeit mit dem Center for Financial Studies (ehemals Institut für Kapitalmarktforschung) und der Teilnahme an zwei internationalen, EU-finanzierten TRN-Forschungsnetzwerken sowie der Zusammenarbeit mit Juristen im geplanten Center for International Financial Law am Fachbereich 1 und mit Mathematikern in dem Zentralinstitut "Math-Finance", dessen Errichtung der Senat in einer seiner letzten Sitzungen zu unterstützen zugesagt hat.

Weitere universitätsweite Schwerpunkte befinden sich in der Entwicklung. Das "Rechnungswesen" soll bald seine früher bestehende Spitzenstellung in Deutschland zurückerobern, die es auf Grund der Emeritierung eines sehr einflussreichen und bekannten Kollegen und des Todes eines anderen kurzfristig zu verlieren gedroht hat. Dieser Schwerpunkt – in beiden Bedeutungen des Begriffs – ist besonders auf den Arbeitsfeldern Internationalisierung des Rechnungswesens, kapitalmarktorientierte Rechnungswesen-Forschung und theoretische Grundlagen des Controlling über Deutschland hinaus hervorgetreten und wird dies auch in Zukunft wieder verstärkt tun. Auch das Arbeitsgebiet "Wirtschaftsinformatik und Marketing (e-commerce/mobile commerce)" könnte sich zu einem neuen universitätsweiten Schwerpunkt entwickeln, wenn es gelingt, die dafür nötigen finanziellen und personellen Ressourcen zu beschaffen.

Die Diskussion darüber, welche universitätsweite Forschungsschwerpunkte neben den "monetary economics" in der Volkswirtschaftslehre besonders gefördert werden sollen, ist noch nicht abgeschlossen. Die oben schon angesprochene Fokussierung auf "quantitative economics" zeigt aber an, in welche Richtung die Entwicklung gehen wird. Dies würde sich insbesondere gut mit der Ausrichtung des Schwerpunktes "Geld und Währung" und mit einer Initiative der Fachbereichsschwerpunkte "öffentliche Wirtschaft und soziale Sicherung" und "quantitative Methoden" zur Schaffung eines interdisziplinären, also Schwerpunktes Arbeit/soziale Sicherung/Lebenslagen" verbinden, der eine bereits bisher intensive Zusammenarbeit mit Kollegen aus den Fachbereichen 1 und 3 intensivieren und mit einer institutionellen Basis versehen würde. Die Einrichtung dieses Schwerpunktes ist unter den beteiligten und Betroffenen abgestimmt und kürzlich beschlossen worden. Dieser Schwerpunkt würde – in aktualisierter Form – eine Forschungstradition fortführen, die auf die Vorläufer-Institution der Goethe-Universität, Mertons "Institut für Gemeinwohl" zurückgehen und insbesondere seit den 60er Jahren international als Frankfurter Besonderheit international große Aufmerksamkeit findet.

b) Reform der Prüfungs- und Studienordnungen

Mit der Konzentration auf Schwerpunkte hat der FB 02 seine Prüfungs- und Studienordnungen bereits in den letzten Jahren an zeitgemäße Erwartungen angepasst. Modularisierung und Kreditpunktesystem eröffnen den Studierenden einen weiten Spielraum zur individuellen Studiengestaltung. Damit soll ihnen auch der Wechsel an

andere und insbesondere ausländische Universitäten erleichtert werden. Zudem wurde im April 2001 ein Antrag auf Akkreditierung der neu konzipierten Bachelor-Studiengänge für Volkswirtschaftslehre (B. A. Econ.) und Betriebswirtschaftslehre (B. B. A.) gestellt. Es ist geplant, die Bachelor-Studiengänge durch die Einführung eines „Master-Abschlusses“ – oder mehrerer solcher Abschlüsse - zu ergänzen. Dem Forschungskonzept entsprechend soll voraussichtlich ein erster Master-Abschluß mit der Ausrichtung "quantitative economics" im Rahmen eines internationalen Universitätsverbundes eingerichtet werden.

Der Fachbereich prüft gegenwärtig intensiv, ob und gegebenenfalls in welcher Form und mit welchen inner- und außeruniversitären Partnern er gezielte Aktivitäten im Bereich der Weiterbildung für bereits Berufstätige aufnehmen soll und was in dieser Hinsicht mit dem gegebenen Ressourcenausstattung erreichbar ist bzw. wie diese Ausstattung entsprechend verbessert werden kann.

c) Internationalisierung von Forschung und Lehre

Das Profil des FB 02 ist bereits seit langem durch Kooperationen mit bedeutenden ausländischen Partnerhochschulen (u. a. Paris-Dauphine und Wharton) geprägt. Insgesamt bestehen zurzeit über 20 geregelte weltweite Austauschbeziehungen zu ausländischen Hochschulen. Mit den reformierten Prüfungs- und Studienordnungen wurde zudem das ECTS-System in allen Teilen des Studiums eingeführt – eine wesentliche Voraussetzung für die Mobilität der Studierenden in Frankfurt. Der Fachbereich ist derzeit damit befasst, seine Auslandskontakte systematisch zu überprüfen und diejenigen mit besonders attraktiven Partnerinstitutionen auszubauen.

d) Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Der FB 02 hat kürzlich im (volks- und betriebswirtschaftlichen) Finance-Bereich das bisherige Kursprogramm für Doktoranden zu einem vollen, mit einem amerikanischen PhD-Programm vergleichbaren Doktorandenstudium ausgebaut. Hierzu dient u. a. die Verzahnung mit dem im Herbst 2000 errichteten Volks- und Betriebswirtschaftslehre integrierenden Graduiertenkolleg „Finanzwirtschaft und monetäre Ökonomie“. Das Kolleg ist zudem sehr stark international orientiert. In anderen Spezialisierungsgebieten soll eine ähnliche Entwicklung vorangetrieben werden.

Zur Nachwuchsförderung gehört auch die gezielte Förderung von jungen Wissenschaftlerinnen. Dies ist als Problem in den Wirtschaftswissenschaften allgemein erkannt, aber es ist nicht offensichtlich, wie angesichts der hervorragenden Aussichten sehr guter Absolventinnen in der Praxis Problemlösungen für die Universitäten aussehen können. Der Fachbereich sucht nach geeigneten Wegen, dieses Problem besser als bisher zu lösen. Die Frauenförderung ist im Frauenförderungsplan des Fachbereichs als Ziel festgehalten, dem hohe Priorität eingeräumt wird.

3. Übergreifende Forschung

Die Verantwortung für die Forschung liegt in erster Linie bei den einzelnen Fächern, Schwerpunkten und Professuren und nur zuletzt beim Fachbereich. Forschungskooperation findet derzeit in immer zunehmendem Maße zwischen den verschiedenen Professuren einzelner Schwerpunkte statt – dazu ist das Schwerpunktkonzept ja entwickelt worden. Außerdem gibt es schwerpunktübergreifende Kooperationen wie etwa zwischen den Schwerpunkten Wirtschaftsinformatik/Informationswirtschaft und Wertschöpfungsmanagement im Bereich e-commerce/ mobile commerce, zwischen dem Methodenschwerpunkt und den anderen Schwerpunkten und zwischen

dem betriebswirtschaftlichen Schwerpunkt "Finance" und dem volkswirtschaftlichen Schwerpunkt "Geld und Währung", um nur einige Beispiele zu nennen. Zu letzterem sind insbesondere das gemeinsame Graduiertenkolleg und die sehr erfolgreiche Arbeit des Center for Financial Studies zu nennen, das in Professor Weber einen volkswirtschaftlichen und in Professor Krahn einen betriebswirtschaftlichen Direktor hat.

Die Profilierung durch Konzentration auf Kernkompetenzen und die Forschungskooperation in den Schwerpunkten wird erweitert und vertieft durch einige fachbereichs- und universitätsübergreifende Aktivitäten. Hier sind sowohl einige bestehende als auch geplante Vorhaben zu nennen. In der Regel wird diese Kooperation von einzelnen Kollegen getragen. Auf der Ebene ganzer Schwerpunkte ist die Zusammenarbeit der Professoren des VWL-Schwerpunkts "Wirtschaftsentwicklung und internationale Wirtschaftsbeziehungen" mit den Fachbereichen Rechtswissenschaft und Philosophie/Geschichte sowie mit dem Ostasien-Schwerpunkt der Universität zu nennen.

In Kooperation mit den Fachbereichen 1 und 3 wird die Einrichtung eines Schwerpunktes „Arbeit, soziale Sicherung und Lebenslagen“ erwogen. Dieser interdisziplinär angelegte Schwerpunkt soll sich – anknüpfend an eine lange Frankfurter Tradition – mit der Entwicklung, rechtlichen Gestaltung und sozialpolitischen Steuerung von Lebenslagen befassen, die durch demographische Verschiebungen, neue Arbeitsbedingungen, Reformen der sozialen Sicherungssysteme sowie durch die zunehmende europäische Integration verändert werden. Möglicherweise wird sich diese Initiative auch zu einem universitätsweiten Schwerpunkt (im Sinne von Abschnitts 1.4) entwickeln.

In Kooperation mit dem Fachbereich Mathematik ist der Aufbau eines Forschungszentrums „Mathematik und Finanzen“ geplant, und mit der Europäischen Zentralbank und der Deutschen Bundesbank die Schaffung eines Kompetenzzentrums für Geld und Währungspolitik. Es wird derzeit erwogen, mit dem Fachbereich 1 gemeinsam einen Einstieg in die Weiterbildung im Bereich "Law and Finance" zu organisieren und ein entsprechendes Lehrangebot zu entwickeln.

Die möglichen Beispiele für Forschungskooperationen mit Wissenschaftlern und Instituten anderer Universitäten sind so zahlreich, dass sich eine Aufzählung hier verbietet. Sie sind aus den "home pages" der einzelnen Professuren und der Schwerpunkte zu entnehmen und sollen in einer späteren Ausarbeitung aufgelistet werden. Von unserem Fachbereich werden derartige Kooperationen – ebenso wie universitätsinterne fachbereichsübergreifende Kooperationen – so sehr wie möglich unterstützt, wobei allerdings die knappe Finanzmittelausstattung und die in Folge der vielen neuen Entwicklungen besonders hohe Belastung aller Kollegen mit Lehr- und Verwaltungsaufgaben die Möglichkeiten eng begrenzt.

III. Fachbereich 3 - Gesellschaftswissenschaften

1. Ausgangssituation

Mit seinen 35 Professuren gehört der Fachbereich Gesellschaftswissenschaften zu den drei größten sozialwissenschaftlichen Fakultäten in Deutschland. Als charakteristische und dauerhafte Elemente seines Angebots in Forschung und Lehre gelten: die Durchlässigkeit der Fächergrenzen zwischen Soziologie, Politikwissenschaft, Ökonomie, Philosophie, Geschichts- und Rechtswissenschaft und die Teilintegration der Studiengänge Soziologie und Politologie, die Reflexion sozialwissenschaftlicher Grundlagenprobleme, die Analyse gesamtgesellschaftlicher Strukturen und ihres Wandels, die institutionalisierte Zusammenarbeit mit der Sozialpsychologie und ihren hermeneutischen Methoden sowie der Psychoanalyse, die Analyse der Kulturindustrie sowie als klassische politikwissenschaftliche Schlüsselbereiche Politische Theorie, comparative government und Internationale Beziehungen. Hinzu kamen insbesondere die Demokratisierungsforschung, die Friedens- und Konfliktforschung sowie die Globalisierungsforschung. Im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung hat der Fachbereich 1987 die erste C4-Professur in Deutschland eingerichtet. Seitdem ist die Geschlechterforschung zu einem Querschnittsthema in Forschung und Lehre vieler Professuren des Fachbereichs geworden. Zudem werden derzeit zwei Professuren für Politikwissenschaft mit der Orientierung auf Geschlechterforschung neu besetzt.

Die Ausbildungsleistungen des Fachbereichs für die derzeit etwa 4600 im Hauptfach und 7600 im Nebenfach Studierenden ist außerordentlich vielfältig. Im Hauptfach bietet der Fachbereich an: Diplom- und Masterstudiengänge in Soziologie und Politologie, die Fächer Polytechnik/Arbeitslehre und Sozial- bzw. Sachkunde für das Lehramt sowie Promotionsstudiengänge in Soziologie, Politologie Didaktik der Sozialwissenschaften und Arbeitslehre. Als Nebenfach werden Soziologie, Politologie und Arbeitslehre angeboten für Masterstudiengänge mit einem anderen Hauptfach, für Diplomstudiengänge der Wirtschaftswissenschaften, Geographie, Erziehungswissenschaften und Informatik sowie - im Bereich der sogenannten Grundwissenschaften - für über 5300 Studierende des Lehramts.

2. Strategische Ziele und Profilbildung gemäß Strukturplan 2000 – 2005

Zentrale Ziele sind, das Profil des Fachbereichs zu schärfen sowie die interne und die über die Fachbereichsgrenzen hinausgehende Vernetzung zu fördern, um die Kohärenz, Funktionsfähigkeit und Offenheit des Forschungs- und Lehrangebots der Gesellschaftswissenschaften in Frankfurt zu sichern.

a) Neuordnung des Fachbereichs

Mit der Reorganisation der vormaligen wissenschaftlichen Betriebseinheiten in vier neuen Instituten hat der Fachbereich im Jahr 2000 sein Profil auf der strukturellen Ebene verdeutlicht. Zu dem Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse, dem Institut für vergleichende Politikwissenschaft und Internationale Beziehungen, dem Institut für Sozialisationsforschung und Sozialpsychologie sowie dem Institut für Methodologie ist seit Beginn des Jahres 2001 das Institut für Arbeitslehre und Politische Bildung hinzugekommen, das aus dem Institut für Arbeitslehre (ehemals FB 21) und der Professur „Didaktik der Sozialwissenschaften“ gebildet wurde.

b) Schwerpunktsetzung im Fachbereich

Der Fachbereich hat eine Reihe von Forschungsschwerpunkten ausgewiesen, die auch die Vielfalt seines Lehrangebots zum Ausdruck bringen und deren Mitglieder auf vielfältige Weise in fachbereichsübergreifenden Schwerpunkten mit anderen Fachbereichen und Instituten kooperieren (dazu Punkt 3). Die Schwerpunkte im Fachbereich lassen sich ihrerseits in übergeordneten, teilweise institutsübergreifenden Forschungsgebieten zusammenfassen, die für die inhaltlichen Fokussierungen des Fachbereichs im Rahmen des Strukturplans stehen und sein Profil in Forschung und Lehre verdeutlichen: Ähnlich wie im Fall des bereits eingangs genannten fachbereichsübergreifenden Schwerpunkts „Frauen- und Geschlechterforschung“ ist das zentrale Forschungsgebiet „Grundlagenprobleme sozialwissenschaftlicher Forschung“ als Querschnittsthema in vielen Schwerpunkten des Fachbereichs vertreten. Mit seinen Schwerpunkten „Logik der Forschung und Methoden der gesamtgesellschaftlichen Analyse“ sowie „Angewandte Sozialforschung“ bildet jedoch das Institut IV das wissenschaftliche Zentrum für diese Fragen und leistet Servicefunktionen für den gesamten Fachbereich. In dem zentralen Forschungsgebiet der Soziologie „Probleme der modernen Industriegesellschaft“ hat der Fachbereich vier Schwerpunkte gebildet, die traditionell Ausweis seiner Stärken sind und das Frankfurter Profil schon seit längerem bestimmen, nämlich die Schwerpunkte „Organisation, Rationalisierung, Arbeit“, „Sozialstruktur und sozialer Wandel“, „Kulturindustrie“ sowie „Frauen- und Geschlechterforschung“. 2001 ist der Schwerpunkt „Polytechnik/Arbeitslehre“ hinzu gekommen. Unter der Thematik des zentralen Forschungsgebiets „Demokratischer Staat und Weltordnung“ lassen sich die vier stärker politikwissenschaftlichen Schwerpunkte des Fachbereichs benennen, nämlich „Stadt/Staat/Region“, „Demokratie, Demokratietheorie und Demokratisierung“, „Weltgesellschaft und Weltordnung“ sowie „Friedens- und Konfliktforschung“. Gemeinsame Fragestellungen sind hier die demokratische Organisation und Legitimation politischer Entscheidung, Planung und Steuerung unter veränderten internationalen ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen. Die im Fachbereich entwickelten interpretativen Verfahren, insbesondere die psychoanalytische und die objektive Hermeneutik, eignen sich als Grundlagen für die hermeneutische Sozialforschung in ganz unterschiedlichen Gegenstandsbereichen und charakterisieren das zentrale Forschungsgebiet „Sozialität und Subjektivität“, das vor allem von den Schwerpunkten „Bildungs- und Transformationsprozesse“ sowie „Kultur und Kommunikation“ vertreten wird. Hinsichtlich des umfassenden Angebots für Lehramtsstudierende bildet die Professur für Didaktik der Sozialwissenschaften und Theorie der politischen Bildung einen eigenen Schwerpunkt, der dem Fachbereich insgesamt zugute kommt.

3. Kooperation mit anderen Fachbereichen und Instituten

Mit dem Zentrum für Nordamerikaforschung und dem Cornelia Goethe Centrum steht der Fachbereich in institutionalisierter Kooperation; desgleichen mit dem Institut für Sozialforschung, dem Sigmund Freud Institut und der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung. Als weitere größere formalisierte Kooperationszusammenhänge innerhalb der J. W. Goethe-Universität sind die Beteiligungen des Fachbereichs an dem Graduiertenkolleg „Öffentlichkeit und Geschlechterverhältnisse. Dimensionen von Erfahrung“, dem Graduiertenkolleg „Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung“, dem Graduierten-Schwerpunkt der DFG „Psychische Energien bildender Kunst“ sowie am SFB/FK „Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel“ zu nennen. Zum Teil damit verbunden, zum Teil in Ergänzung dazu sind die einzelnen Forschungsschwerpunkte des Fachbereichs bzw. ihre Mitglieder auf vielfältige

Weise in interdisziplinärer Kooperation mit Bereichen und Mitgliedern anderer Fachbereiche vernetzt. Der Strukturplan nennt hier acht fachbereichsübergreifende Schwerpunkte. Zur Zeit befinden sich fünf weitere im Aufbau, nämlich: „Sozialwissenschaftliche Organisationsforschung“, „Europäische Stadt- und Regionalentwicklung“, „Demokratie und Demokratisierungsprozesse in der neuen Weltordnung“, „KinderMedienKultur / JugendMedienKultur“ sowie „Arbeit, soziale Sicherung, Lebenslagen“. Die vier letzteren gehören auch zu den in Teil 2 des Hochschulentwicklungsplans aufgeführten geplanten universitären Schwerpunkten.

4. Reform der Lehre

a) Studienprogramme

Im Rahmen des von der Bund-Länder-Kommission (BLK) geförderten Verbundprojektes „Modularisierung in den Geistes- und Sozialwissenschaften“ wurde mit der Einführung viersemestriger interdisziplinärer Studienprogramme begonnen. Die Konzeption der Studienprogramme entstand auf der Grundlage einer Auswertung integrierter „Programms“ oder „Studies“ an kanadischen und US-amerikanischen Hochschulen. Sie verstehen sich als ein Reformkonzept zur flexiblen inhaltlichen Profilbildung der Universitäten und Fachbereiche, zur Verbesserung der Strukturierungs- und Betreuungsangebote in sogenannten Massenfächern sowie der Praxisorientierung des Studiums.

Studienprogramme sollen den Herausforderungen eines modernen sozialwissenschaftlichen Studiums gerecht werden. Es geht um die Vermittlung von Basiskompetenzen wie Analyse- und Reflexionsvermögen, die Fähigkeit einer interdisziplinären Problemerkennung und -bearbeitung, Teamarbeit und die Befähigung zu lebenslangem Lernen. Ferner werden die Studierenden im Hinblick auf künftige Berufschancen mit aktuellen gesellschaftlichen Problemfeldern vertraut gemacht, die durch interdisziplinäre und subdisziplinäre Querschnittsfragen gekennzeichnet sind und eine spezifische Sachkompetenz erfordern. Die Studienprogramme des Fachbereichs bedeuten die Chance zu einer flexiblen Profilbildung in gesellschaftlich relevanten Themenfeldern und bieten dennoch die Verbindlichkeit und Verlässlichkeit eines modularisierten Studienangebotes. Sie sind „integrativ“, d.h. quer zu etablierten disziplinären und subdisziplinären Trennungen angelegt. Über vier Semester stimmen verschiedene Lehrende ihre Lehrangebote im Hauptstudium so aufeinander ab, daß sich die Studierenden von der Theorie über die Empirie bis hin zur Berufserfahrung im Praktikum kontinuierlich mit einem gesellschaftlichen Praxisfeld befassen können. Die erfolgreiche Absolvierung eines Studienprogramms wird durch ein Zertifikat bestätigt, mit dem alle Studienleistungen und Praxisfelderfahrungen dokumentiert werden. Perspektivisch sollen die Studienprogramme zu Weiterbildungsangeboten bzw. MA-Studiengängen ausgebaut werden. Derzeit werden am Fachbereich vier Studienprogramme angeboten, die eng mit fachbereichsübergreifenden Schwerpunkten verbunden sind: „Organisation und Umwelt im Wandel“ (Es wurde als Pilotversuch bereits einmal– 1998-2000 – mit 19 AbsolventInnen erfolgreich durchgeführt.); „Frauenstudien / Gender Studies“ (in Kooperation mit dem Cornelia Goethe Centrum); „Modell USA? Amerikanische Demokratie und demokratische Weltordnungspolitik“ (in Kooperation mit dem ZENAF); „Europäische Stadt- und Regionalentwicklung“ (in Kooperation mit den Fachbereichen 01 und 11). In Vorbereitung befindet sich das Studienprogramm: „Bildungsinstitutionen, Sozialisationsprozesse und kulturelle Praxen“ (in Kooperation mit FB 04, 09 und 10).

b) Neue Studiengänge

Im Rahmen des BLK-Verbundprojekts, zusammen mit weiteren Initiativen aus dem Fachbereich, wird die Einführung eines BA der Sozialwissenschaften mit dem Schwerpunkt Soziologie bzw. Politikwissenschaften für die nähere Zukunft vorbereitet. Als Pilotversuch hat der Fachbereich in Kooperation mit Universitäten in Schweden, Bulgarien und Rumänien einen internationalen, internetgestützten Master-Kurs eingeführt „Transformation in a Comparative European Perspective – A Master Course on the Internet“. Ferner wird der Fachbereich im Rahmen des vom DAAD und der DFG geförderten Programms „Promotion an Hochschulen in Deutschland“ ab Herbst 2001 mit der Einrichtung des Promotionsstudiengangs „Internationales Promotionsprogramm Gesellschaftswissenschaften“ beginnen. In diesem Zusammenhang wird am Fachbereich auch der Studiengang für einen „International Master of Social Sciences“ vorbereitet. In Kooperation mit der HSK wird ein MA in Friedens- und Konfliktforschung sowie ein MA in International Studies vorbereitet.

c) Reform des Angebots in den Grundwissenschaften

Eine besondere Herausforderung stellt die Reform des Studienangebots im Nebenfach für die mehr als 5200 Studierenden des Lehramts dar. Hier ist die Modularisierung des grundwissenschaftlichen Angebots der Fachbereiche 03, 04 und 05 bereits weit fortgeschritten.

d) Evaluation

Die regelmäßige interne Evaluation ist integraler Bestandteil der genannten viersemestrigen Studienprogramme und des Internationalen Promotionsprogramms. Letzteres wird nach drei Jahren auch einer externen Evaluation unterzogen. Zudem wird der Fachbereich im Wintersemester 2001/02 eine umfassende Befragung seiner Studierenden durchführen, die eine gesicherte empirische Grundlage für weitere Reformbestrebungen, etwa die Systematisierung des Teilzeitstudiums für die zahlreichen erwerbstätigen Studierenden, bieten wird. Diese Umfrage soll, soweit es die Mittel erlauben, in regelmäßigen Abständen wiederholt werden.

5. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Zusätzlich zu seiner Beteiligung an Graduiertenkollegs und zu den genannten Reformen des Haupt- und Promotionsstudiums sieht der Fachbereich in der Beschäftigung wissenschaftlicher MitarbeiterInnen sowie studentischer Hilfskräfte in Forschung und Lehre eine der wichtigsten Maßnahmen der Nachwuchsförderung. Deshalb werden auch in Zukunft alle Anstrengungen unternommen, um hier durch die Einwerbung von Drittmitteln die knappe Ausstattung zu ergänzen. Die Förderung von Frauen in den Gesellschaftswissenschaften wird in Fachbereichsratsbeschlüssen und im Strukturplan als ein wichtiges Ziel der Nachwuchsförderung festgehalten. Im Fachbereich sind derzeit knapp ein Viertel der Professuren und etwa die Hälfte der Stellen im Mittelbau mit Frauen besetzt. Das Dekanat dokumentiert hier regelmäßig Fortschritte wie Defizite.

6. Internationalisierung von Forschung und Lehre

Die traditionelle Weltoffenheit der Gesellschaftswissenschaften in Frankfurt findet ihren Ausdruck in vielfältigen Formen individueller und institutionalisierter internationaler Kooperation, die hier nicht im Einzelnen aufgeführt werden können. Nur als Beispiel sei darauf verwiesen, daß der Fachbereich maßgeblich an fünf von der EU

geförderten Programmen beteiligt ist und zahlreiche weitere stabile internationale Partnerschaften im Bereich der Forschung und des Austauschs von Studierenden und Lehrenden aufzuweisen hat. Nicht zuletzt wird auch mit den weiter oben genannten internationalen Master- und Promotionsstudiengängen sowie mit der Einführung des Kreditpunktesystems (European Credit Transfer System, ECTS) für den einfacheren Transfer von Studienleistungen die internationale Ausrichtung des Studiums angestrebt. (Eine detaillierte Beschreibung des Fachbereichs, seiner Studiengänge und Studienprogramme liegt in englischer Sprache in Form einer ECTS-Broschüre und als Internet-Variante vor.)

7. Sondertatbestände und Zukunftsprobleme

In den vergangenen zehn Jahren sind die dem Fachbereich zur Verfügung stehenden Mittel deutlich reduziert worden, gleichzeitig sind die Anforderungen, beispielsweise in der EDV-Ausstattung und –Betreuung, gestiegen und hat sich die Anzahl der Studierenden mehr als verdoppelt. Der gravierenden Überlastung der Kapazitäten versucht der Fachbereich durch die beschriebenen Reformprogramme in der Lehre, durch das Einwerben zusätzlicher Mittel sowie durch eine Reorganisation der DV-Betreuung entgegen zu wirken. Allerdings ist er dabei mit dem besonderen Problem konfrontiert, daß aufgrund der brandschutztechnischen Mängel des AfE-Turms so gut wie alle Lehrveranstaltungen in andere Räumlichkeiten ausgelagert werden mußten, die häufig, weil zu klein und ungenügend ausgestattet, eine vernünftige Durchführung von Lehrveranstaltungen unmöglich machen. Der Fachbereich setzt alles daran, daß sich diese Situation schleunigst verbessert. Dringend erforderlich ist ferner eine bessere Versorgung von Drittmittelprojekten (Räume, Gelder für Geräte) sowie eine Effektivierung ihrer administrativen Betreuung durch die Universitätszentrale bzw. die Bereitstellung von Mitteln, so daß der Fachbereich diese in eigener Regie durchführen kann. Und schließlich stellt der anstehende Generationenwechsel eine besondere Herausforderung dar. Allein in den kommenden fünf Jahren müssen 13 Professuren, d.h. ein Drittel aller Professuren des Fachbereichs neu besetzt werden. Der Fachbereich wird sich nach besten Kräften darum bemühen, die frei werdenden Professuren ohne Zeitverzögerung neu zu besetzen.

IV Fachbereich 4 -Erziehungswissenschaften

1 Ausgangssituation

Im Rahmen der Umsetzung seines Strukturplans (1998 – 2004) hat der Fachbereich Maßnahmen ergriffen zur Neugliederung der Binnenstruktur in fünf Institute, zur Verbesserung seiner Arbeits- und Studienorganisation, sowie des Ressourceneinsatzes.

Dabei hat er eine Entwicklung in Gang gesetzt, in der die Stärkung seines Forschungspotenzials, die Festigung seines Forschungs- und Lehrprofils, die Nachwuchsförderung auch durch Nutzung freierwerdender C2-Stellen sowie die Sicherung eines angemessenen Verhältnisses von Lehramts- und Diplom-/Magisterausbildung sichtbar ist.

Dem Stellenentwicklungskonzept des Strukturplans entsprechend verfügt der Fachbereich über 25 Professuren (C4/C3). Davon sind 11 Stellen mit Frauen besetzt. Darüberhinaus verfügt er über 25,5 Stellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs, darin sind 2 Hochschuldozenturen (C2). Davon sind 16 Stellen mit Frauen besetzt. Im Bereich der Verwaltungsangestellten verfügt der Fachbereich über 16 Stellen. Davon sind 14 Stellen mit Frauen besetzt.

Die korrigierte Studierendenzahl (WS 2000/2001) beträgt 2900 für die Studiengänge des Fachbereichs. Die Zahl der Studienfälle (WS 2000/2001) beträgt in den verschiedenen Studiengängen: Diplom 1818 (w. 1344), Magister Hauptfach 190 (w. 149), Magister Nebenfach 730 (w. 477), L1 1630 (w. 1439), L2: 585 (w. 344), L3 1700 (w. 963), L5: 709 (w. 519), Wirtschaftspädagogik (Dienstl.) 282 (w. 123).

2. Strategische Zielsetzung

Angeichts der Aufgabenvielfalt, der sich der Fachbereich Erziehungswissenschaften bei vorhandener Überlast und knapper werdenden Ressourcen gegenüber sieht, richtet er sein Augenmerk auf das Kerngeschäft von Forschung, Lehre, Nachwuchspflege, Pflege der Berufsfeldorientierung und die weiteren Aufgaben des Wissenschaftstransfers. Es geht um die Erfüllung dieser Aufgaben auf der Grundlage eines deutlich gestalteten Profils des Faches am Studien- und Forschungsort Frankfurt. Insofern haben zukünftige Zielvereinbarungen als Instrument der Hochschulentwicklungsplanung ein solches Profil vor dem Hintergrund der jeweils fachlichen angemessenen Präsenz der Disziplin am Ort unter Berücksichtigung regionaler Ausgewogenheit durch die Herstellung von Finanz- und Planungssicherheit zu unterstützen und abzusichern.

Die Entscheidung über vorhandene und zukünftige Schwerpunkte wird daher vor allem im Hinblick auf das mittel- und längerfristig angezielte Profil, die erforderliche fachliche Breite und die Bewältigung des Kerngeschäfts getroffen werden.

Jenseits von Fragen der Schwerpunktbildung hat der Fachbereich Entscheidungen vorzubereiten und zu treffen in Bezug auf zwei Felder, die für die Struktur des Faches von erheblicher Bedeutung sind. Zum einen geht es um die Gestaltung der universitären Lehrerbildung, über die gegenwärtig auf Universitäts- und Landesebene beraten wird. Zum anderen geht es um den Bereich der Sozialpädagogik, der in den nächsten Jahren vor einem gravierenden Generationenwechsel steht und von daher Entwicklungs- und Planungsaufgaben mit sich bringt.

Lehrerbildung: Der Fachbereich hat sich in den vergangenen Jahren aktiv an der Diskussion zu Fragen der Lehrerbildung beteiligt. Er sieht die Notwendigkeit diese Diskussion vor dem Hintergrund der neuen gesetzlichen Erfordernisse weiterzuführen und in eine bestimmte Richtung zu verstärken. Dabei handelt es sich nicht allein um Fragen der Organisation und Zusammenarbeit zwischen Fachwissenschaft, Fachdidaktik und den sog. Grundwissenschaften, hinsichtlich derer es in der Vergangenheit deutlich geworden ist, daß der Zwang zur Einigung problematisch ist und nicht zum gewünschten Erfolg geführt hat.

Es handelt sich auch um grundsätzliche Fragen der Möglichkeit einer auf Polyvalenz gerichteten Ausbildung, sowie um die Gewährleistung von Optionen der Durchführung von Modellversuchen, die klären könnten, inwieweit die staatliche Prüfungshoheit eine Beschränkung darstellt und auch um die von der Hochschulstrukturkommission vor Jahren aufgeworfene Frage nach dem angemessenen ‚Ort der universitären Lehrerbildung‘.

Vor diesem Hintergrund sieht der Fachbereich Erziehungswissenschaften die Chance einer Diskussion darüber, welches seine eigene Rolle in der Organisation einer wissenschaftlichen Lehrerbildung sein wird sowie in einer dafür erforderlichen Postgraduierten-Förderung (vgl. dazu Punkt 7)

Sozialpädagogik: Zu beantworten ist die Frage nach der künftigen Organisation der Sozialpädagogik als wissenschaftliche Reflexion. Die fachspezifischen Bedingungen dieser wissenschaftlichen Disziplin erfordern eine bestimmte Breite des Angebotes:

- Dazu gehört die Breite des Gegenstandsbereichs, der sowohl organisatorische Strukturen, Kulturen, Akteure verschiedener Institutionen sowie Adressaten und deren Lebenslagen, Handlungsmuster, Subkulturen und Möglichkeiten der Subjektbildung umfasst.
- Dazu gehören die unterschiedlichen Forschungsthemen, die sich aus der Aufgabe der wissenschaftlichen Reflexion ergeben und fachlich angemessen zu repräsentieren und zu vertreten sind.
- Gerade weil wissenschaftliche Sozialpädagogik als Teildisziplin der Erziehungswissenschaft zu verstehen und zugleich interdisziplinär orientiert ist, ist als Voraussetzung sozialpädagogischer Reflexion auch die eigenständige, begriffliche und theoretische Praxis angemessen zu repräsentieren.

Im Rahmen einer notwendigen, durch die Nachfrage der Studiengänge aber auch möglichen Breite der zu repräsentierenden Themen und wissenschaftlichen Arbeitsfelder mit der Betonung der empirischen Forschung ergibt sich als Perspektive der Sozialpädagogik in Frankfurt in Bezug auf die Fachbereichsschwerpunkte (Umgang mit Wissen in pädagogischen Feldern; Umgang mit Differenz in pädagogischen Kontexten; Entwicklung von Professionen und Institutionen in pädagogischen Handlungsfeldern) das Profil der Arbeitsschwerpunkte.

3. Profil- und Schwerpunktbildung

a) Universitäre Schwerpunkte

Gegenwärtig sind Personen des Fachbereichs nicht in federführender Funktion an den etablierten Schwerpunkten tätig, jedoch ist der Fachbereich Erziehungswissenschaften an dem etablierten Schwerpunkt „Gender-Studies“ beteiligt und prüft die Möglichkeit der Mitarbeit beim Schwerpunkt „Wissenskultur und gesellschaftlicher

Wandel“, da mehrere Personen aus dem Fachbereich einen Forschungsbereich „Umgang mit Wissen (Wissenstransfer)“ entwickeln.

Bei den geplanten Schwerpunkten ist der Fachbereich beteiligt bei „KinderMedien-Jugendkultur/JugendMedienKultur“ und „Perspektiven der Kritischen Theorie“. Der Fachbereich prüft die Möglichkeit der Kooperation mit dem Schwerpunkt „Migration und Kulturtransfer“, da am Fachbereich bereits ein Forschungsbereich „Umgang mit Differenz“ (u.a. Forschungen zu Migration und Minderheiten) existiert.

Im Fachbereich und auf Universitätsebene befindet sich im Rahmen des Schwerpunkts Drogen und Gesellschaft das „Center for Drug Research“ in Gründung.

Weiter ist eine Kooperation mit dem Institut für Kunstpädagogik (Fb09) zur „Medienthematik“ in Vorbereitung.

b) Fachbereichsschwerpunkte

Im Strukturplan (1998-2004) hat der Fachbereich Akzentuierungen bei den fünf in Frankfurt vertretenen erziehungswissenschaftlichen Gegenstandsbereichen vorgenommen, wodurch er ein für Frankfurt kennzeichnendes und ausbaufähiges Profil für Forschung und Lehre ausgewiesen hat. Im Strukturplan ist ausführlich dokumentiert, auf welche Forschungsprojekte und -arbeiten sich diese Bearbeitung der Gegenstandsbereiche bezieht. Dieses Profil wird er in Zukunft weiterentwickeln und schärfen. Dabei wird er neben der Sicherung des Lehrprofils sein Forschungspotenzial stärken (Förderung der Drittmittelinwerbung durch spezifische Ressourcenbereitstellung und gezielte Nachwuchsförderung).

Schwerpunkte sind auf Grund der notwendigen Ressourcenbereitstellung und angesichts knapper Mittel nicht in beliebiger Zahl möglich und erfordern neben den inhaltlichen Festlegungen auch Entscheidungen über Steuerung von Mittelverwendung, also Mittelallokation.

Forschung und Lehre des Fachbereichs beziehen sich in disziplinärer Hinsicht auf fünf Gegenstandsbereiche: Allgemeine Erziehungswissenschaft, Schulpädagogik, Sozialpädagogik und Sozialarbeit, Sonder- und Heilpädagogik, Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung,

Aus den im Folgenden genannten Akzentuierungen der Gegenstandsbereiche haben sich drei fachbereichsbezogene Schwerpunktthemen herausgebildet, die institutsübergreifend in Kooperation und mit Anschluss an andere Institutionen bearbeitet werden:

- Umgang mit Wissen (Wissenstransformation, Wissensverwendung) in pädagogischen Feldern
- Umgang mit Differenz (Homogenität/Heterogenität) in pädagogischen Kontexten
- Entwicklung von Professionen und Institutionen in pädagogischen Handlungsfeldern

Diese bereits durch Drittmittel-Projekte und aus Fachbereichsressourcen gestützten Arbeitsschwerpunkte geben den Rahmen und die Perspektive der zukünftigen Entwicklung der Frankfurter Erziehungswissenschaft an.

Die Akzentuierungen mit denen in Frankfurt die zuvor genannten fünf Gegenstandsbereiche bearbeitet werden, ergeben mit der Schwerpunktbildung insgesamt das Profil der Frankfurter Erziehungswissenschaft:

im Bereich Allgemeine Erziehungswissenschaft

- Globalisierung; Migration und Erziehung; internationaler Vergleich von Erziehung und Bildung
- Wissen, Subjektkonstitution und Moralerziehung
- Geschlechterdifferenz und Erziehung; Gender Studies

im Bereich Schulpädagogik

- Umgang mit Differenz
- Kindheits- und Jugendkulturen
- Lehr- Lernkulturen; offene Lehr- und Lernformen
- Wandel von Schule; Veränderung von Profession und Institution; Schulentwicklung

im Bereich Sonderpädagogik

- Soziale Prozesse der Marginalisierung und Behinderung
- Lehr- und Lernprozesse in heterogenen Gruppen
- Rekonstruktion subjektiver Theorien in sonderpädagogischen Arbeitsfeldern
- Entwicklungsdiagnostik (Lernwege - Fehleranalysen)

im Bereich Erwachsenenbildung und außerschulische Jugendbildung

- Profession, Organisation und Berufskultur
- Umgang mit Wissen, Neue Medien und nichtinstitutionalisierte Erwachsenenbildung
- Biographie und Institution

im Bereich Sozialpädagogik und Sozialarbeit

- Pädagogik und Kriminalpolitik; das Verhältnis von gesellschaftlichen Normalitätsanforderungen und individuellen bzw. subkulturellen Abweichungen
- Pädagogik und Recht
- Pädagogische Anforderungen aus Lebenslagen und -phasen; die institutionelle Vermittlung des Generationenverhältnisses; Interkulturalität;
- Pädagogik und die Prozesse sozialer Ausschließung von ökonomischen, sozialen und kulturellen Ressourcen der Partizipation

4. Neue Studienstrukturen

Derzeit wird in der Erziehungswissenschaft kein Bedarf gesehen zur Ablösung oder Ergänzung des erfolgreichen Diplomstudienganges durch einen Bachelor- und Masterstudiengang. Der Diplomstudiengang verfügt seit seiner Einrichtung über charakteristische Elemente, die für andere Fächer in der neueren Diskussion im Zusammenhang mit der Einführung von B.A./M.A.-Studiengängen eine entscheidende Rolle spielen: Neben den disziplinären, theoretischen und methodischen Anteilen sind die berufsfeldorientierten Anteile und verbunden damit ein starker Praxisbezug für den Diplom-Studiengang konstitutiv. Der Diplomstudiengang bietet sowohl eine grundständige wie auch eine konsekutive Studiengangsstruktur an, die gleichermaßen von den Studierenden nachgefragt wird. Diese beiden Elemente sind mit der Neufassung der Prüfungs- und Studienordnung Mitte der 90er Jahre auf Grund der Erfahrungen und im Hinblick auf neuere Erfordernisse gestärkt worden. Hinsichtlich

der Anerkennung des Diplomabschlusses außerhalb der BRD und in internationalen Zusammenhängen gab es bislang keine Schwierigkeiten. Insgesamt wird der Diplomabschluß im Hinblick auf die Einmündung der Absolventen ins Beschäftigungssystem auf Grund der o.g. Profilmerkmale u.a. im Datenreport Erziehungswissenschaft der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (2000) als erfolgreich angemerkt.

Vor dem Hintergrund sich ändernden Studierverhaltens und fachlich spezifizierter Studiennachfrage wird im Fachbereich überlegt, inwieweit es Möglichkeiten für ein in Segmenten angelegtes zusätzliches Studienangebot geben kann, das z. B. im Sinne eines berufsbegleitenden Kontaktstudiums zertifiziert werden kann.

Im Zusammenhang der für die universitäre Entwicklung insgesamt relevanten Diskussion um die ‚Wissensgesellschaft‘ mit der herausragenden Bedeutung der neuen IuK-Technologien mißt der Fachbereich der Beschäftigung mit der Thematik der ‚neuen Medien‘ sowohl in der Forschung als auch in der Lehre eine weiter wachsende Bedeutung bei. Dies äußert sich konkret auch in der Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Gesellschaftswissenschaften, der gemeinsam eingerichteten technischen Infrastruktur und dem vom Fachbereich entwickelten Konzept der Ermöglichung selbstgesteuerten Studiums.

Der Fachbereich wird seine Mitwirkung an der Ausbildung der Diplom-HandelslehrerInnen ab 2002 neu konzipieren. Er wird die erforderliche kapazitative Dienstleistung über anteilige Beiträge mehrerer Professuren sichern. Dabei wird er die in der Rahmenordnung für den Studiengang Wirtschaftspädagogik konzipierte Polyvalenz stark gewichten.

Eine Option für Modularisierung und Einführung von Kreditpunkten hinsichtlich der verschiedenen Teilstudiengänge wird im Fachbereich bislang vor allem im Zusammenhang mit der Gestaltung eines erziehungswissenschaftlichen Kerncurriculums gesehen, das ein verzahntes Grundstudium der Lehramts- und Diplom/Magisterausbildung anzielt. Die Realisierung hängt damit aber stark von den weiteren Entscheidungen über die Organisations- und Konzeptionsfragen der Lehrerbildung an der Universität ab, die wiederum nicht unabhängig von politischen Vorentscheidungen sind.

5. Internationalisierung in Lehre und Forschung

Die derzeit über Mitglieder des Fachbereichs eher individuell organisierten und geplanten internationalen Kooperationszusammenhänge in Forschung und Lehre werden zukünftig verstärkt auf Fachbereichsebene institutionalisiert und so perspektivisch für weitere entwicklungsfähige Kontakte nutzbar gemacht.

Im Fachbereich wird daher auch über ein die Diplom-, Master- und Lehramtsstudiengänge ergänzendes Studium nachgedacht, das drei Elemente enthält und entsprechend zertifiziert werden kann. Die Elemente sind:

- fachbezogene Studien mit der Perspektive auf die fachspezifischen Dimensionen von Internationalisierung
- fachlich ausgerichtete Sprachstudien
- fachübergreifende Studien mit Bezug auf Internationale Organisationen, transnationale Einrichtungen, Integrationsprozesse etc.

Aus Sicht des Fachbereichs könnte ein solches ergänzendes Studium fachbereichs-übergreifend organisiert werden mit federführenden Verantwortlichkeiten einzelner Fachbereiche bzw. Institute.

6. Weiterbildung

Der Fachbereich erprobt seit Sommersemester 2000 in Kooperation mit den Fachbereichen 9 und 10 das Weiterbildungsprogramm „Theaterpädagogik“, das ein viersemestriges, überwiegend berufsbegleitendes Studium für heterogene Gruppen (Absolventen von Lehramtsstudiengängen, Theaterwissenschaft, Diplompädagogik, Kunstpädagogik, Magister-Abschlüsse mit einschlägiger Fächerkombination, Sozialpädagogik (FH), Hochschule für Musik und Darstellende Kunst) anbietet.

Die beteiligten Fachbereiche werden nach Abschluß der Erprobung über das regelmäßige Angebot dieses Programms entscheiden.

7. Lehrerbildung

Sowohl auf Bundes- und Landesebene wie auch an den einzelnen Universitäten zeichnet sich die vielgestaltige Kontroverse um Inhalt, Struktur, Organisation und gesellschaftliche Aufgabe der Lehrerbildung deutlich ab. Es gibt eine Vielzahl von unterschiedlichen und umstrittenen Positionen samt den dazugehörigen Begründungen für das, was unter einer „guten“ Lehrerbildung zu verstehen sei. So steht mehr denn je in Frage, wie mit Modellen, Reformvorschlägen und real vorhandenen Stärken und Schwächen der Lehrerbildung an der Universität umzugehen ist und es stellt sich die Frage wie die Lehrerbildung vor Ort im einzelnen überhaupt aussieht.

Der Fachbereich Erziehungswissenschaften hält Maßnahmen für zwei Bereiche der Lehrerbildung für vorrangig und ist bereit daran aktiv mitzuarbeiten: 1. Die Gestaltung des grundständigen Studiums bis zur ersten Abschlußprüfung 2. Die postgraduale Qualifizierung des wissenschaftlichen Nachwuchses speziell in diesem Bereich.

a) Zur grundständigen Lehrerbildung (1. Phase)

Das neue HHG § 55 verlangt die Bildung einer gemeinsamen Einrichtung der an der Lehrerbildung beteiligten Fachbereiche.

Aus Sicht des Fachbereichs Erziehungswissenschaften sollte der Anspruch an die Organisationsleistungen dieser Einrichtung nicht zu hoch angesiedelt werden (kein Zentrum d. Uni, keine Gemeinsame Komm., kein Rat mit organisatorischen und curricularen Aufgaben o.ä.), sondern es sollte zunächst eine fachbereichsübergreifende ‚Planungs-Stelle Lehrerbildung‘ eingerichtet werden, deren Hauptaufgabe die verlässliche Sichtung der vorhandenen Aktivitäten in Lehre und Forschung innerhalb des Bereichs der Lehrerbildung, sowie ein darauf bezogenes kontinuierliches Berichtswesen mit dem Ziel der Innovation der Strukturen der Lehrerbildung in Frankfurt durch Evaluierung zu sein hat.

Wichtig ist für eine solche Planungs-Stelle, daß sie nicht unter Einigungszwang im Hinblick auf die Entscheidungen der Fachbereiche gesetzt wird und dass sie als Arbeits- und Fördereinrichtung nicht aber als Entscheidungsgremium konzipiert wird. Der Sinn einer solchen niedrigschwelligen - mit dem Gesetz durchaus im Einklang stehenden - Einrichtung wäre es, ein Instrument zu entwickeln, das die Fachbereiche und die Universität nutzen können, um die Struktur und Praxis der Lehrerbildung in

einem längerfristig angelegten Prozeß pragmatisch und angeregt durch die Ergebnisse der laufenden Evaluierungen effizient zu reformieren.

Diese Überlegung richtet sich gegen Aktivitäten, die mit einem vermeintlich geeigneten Gesamtkonzept und dementsprechend in der Annahme, über konsensfähige Vorstellungen in den Fachbereichen zu verfügen, Maßnahmen unter Zeitdruck gleichsam im Hauruck-Verfahren ergreifen.

Durch ein auf kontinuierliche Evaluierung setzendes Verfahren würden zudem neu-berufene und noch neu zu berufende Kolleginnen und Kollegen nicht vor vollendete Tatsachen gestellt, von denen man jetzt schon weiß, dass sie unzureichend sein werden. Vielmehr würden sie mit ihren Kenntnissen und Erfahrungen in den Prozeß struktureller Planung und der Entwicklung von Bildungsforschung eingebunden werden können. Diese positive Folge eines inkrementalistischen Verfahrens sollte in ihrer Wirkung keinesfalls unterschätzt werden.

Dadurch wäre die Planungs-Stelle Lehrerbildung auch eine Einrichtung,

- die das Lehrangebot der Teilstudiengänge spiegelt, kommentiert und mit Fragen versieht (Monitoring)
- die hilft, die Struktur des Lehrangebots zu verändern, z.B. im Falle des erziehungs- und gesellschaftswissenschaftlichen Begleitstudiums (ehem. Grundwissenschaften) die Planung eines modularisierten Kerncurriculums unterstützt und fördert. Dies gilt auch für vergleichbare Initiativen bei den Fachdidaktiken, ohne dass diese immer schon Teil eines in sich stimmigen Gesamtkonzepts sein müssen.
- die Innovationsansätze fördert: neue Praktikumsformen, auf Polyvalenz gerichtete Studiengänge und Abschlüsse, „Entstaatlichung“ oder Beibehaltung der staatlichen Prüfungshoheit, Entwicklung und Erprobung studienbegleitender Prüfungen u.a.m.
- die die Angebote für Praktika und Studienberatung organisiert und dabei auch neue Entwicklungen und Erprobungen fördert.

b) Zur postgradualen Qualifizierung (Wiss. Nachwuchs)

Hierzu bedarf es keiner gesonderten, zusätzlichen Einrichtung. Dafür bietet sich das Fach Erziehungswissenschaft als Reflexionswissenschaft für die Lehrerbildung mit den in Frage kommenden Teildisziplinen vor allem Schulpädagogik und Sonderpädagogik aber auch Allgemeine Erziehungswissenschaft, Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung an. Dabei können sich als Schwerpunktthemen der postgradualen Qualifizierung z.B. ergeben: Lehre im wissenschaftlichen Kontext, Wissensverwendung und Wissenstransformation, Schule und Unterrichtsgeschehen, gesellschaftliches Umfeld für Lernen und Lehren, Bildungsmanagement und Bildungspolitik.

Für die Förderung des lehrerbildungsbezogenen und schulpädagogischen wissenschaftlichen Nachwuchses ist insofern Erziehungswissenschaft das geeignete Fach und der Ort für eine spezifische postgraduale Qualifizierung. Dies berührt nicht die Möglichkeit, in den Fächern oder Fachdidaktiken zu promovieren.

Der Fachbereich Erziehungswissenschaften könnte eine postgraduale Phase insbesondere für Lehramtsabsolventen anbieten mit dem ersten Ziel der Bereitstellung von professoralem Nachwuchs für die Lehrerbildung. Ein zweites Ziel wäre die Förderung des wiss. Nachwuchses auch für andere Bereiche wie: Lehrerfortbildung, Lei-

tungsfunktionen in der 2. Phase, Lehr-/Lern-Experten in außerschulischen Bereichen, Bildungsmanagement und -administration u.a.m.

Ein ganz zentrales Merkmal wäre ein für die postgraduale Phase spezifischer Forschungsbezug, der von der Konstitution seiner wissenschaftlichen Gegenstände her polyvalente Nutzungsmöglichkeiten berücksichtigt.

Konkret könnte das Angebot ein 4-semesteriges - das Promotionsvorhaben oder ein anderes Qualifizierungsvorhaben begleitendes - Studium sein, das einer Ergänzungsprüfung (gemäß Promotionsordnung) äquivalent ist und gesondert zertifiziert wird.

Der eine Weg würde also letztlich zur Promotion führen mit der Option auf weitere wissenschaftliche Qualifizierung. Der andere Weg würde zu einem Zertifikat führen mit der Option auf außeruniversitäre wissenschaftliche Tätigkeiten.

Die inhaltlichen Angebote und die Abnahme der Prüfungen könnten von erziehungswissenschaftlichen Professuren und in Kooperation mit Professuren aus anderen Fachbereichen geleistet werden.

Das Angebot richtet sich an die folgenden Adressaten:

- die Pädagogischen MitarbeiterInnen an der Universität
- die wiss. MitarbeiterInnen (II a) vor allem im Bereich der Lehrerbildung
- die bislang externen PromovendInnen, die dadurch stärker in den Fachbereich eingebunden werden
- die an einem Zertifikat Interessierten, die so ebenfalls eingebunden würden.

Der Fachbereich Erziehungswissenschaften würde die wissenschaftliche Lehrerbildung - vermittelt über diese Aufgaben in der postgradualen Phase - noch deutlicher als bisher zu einem seiner zentralen Gegenstandsbereiche machen und damit als universitäres Forschungsfeld sichern.

V. Fachbereich 5 - Psychologie und Sportwissenschaften

1. Ausgangssituation

Der Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften ist zum 1. 1. 2001 im Zuge der Zusammenlegung universitärer Betriebseinheiten gebildet worden, und zwar aus den drei Instituten des Fachbereichs Psychologie (Institut für Psychologie, Institut für Pädagogische Psychologie, Institut für Psychoanalyse) einerseits sowie dem Institut für Sportwissenschaften andererseits. Aufgrund der logistischen Gegebenheiten (z.B. große Distanzen zwischen den Teilinstituten), Unterschieden in den Lehr- und Forschungsaufgaben in den zusammengelegten Instituten, konnte (bislang) keine einheitliche Entwicklungsperspektive dieses neu gebildeten Fachbereichs gefunden werden.

Als weitere wichtige Rahmenbedingung des Fachbereichs ist anzumerken, dass im laufenden Jahrzehnt ein immenser personeller Wechsel bevorsteht (allein im Fachbereichsteil Psychologie alt sind ca. 3/4 der Professuren neu zu besetzen), so dass von daher zahlreiche administrative und Restrukturierungsaufgaben auf die Kolleginnen und Kollegen des Fachbereichs zukommen werden.

Die den Fachbereichsteil Psychologie betreffenden Ausführungen gehen auf Diskussionen und Beschlüsse zurück, die in den drei Instituten des ehemaligen Fachbereichs Psychologie anlässlich der aktuellen Debatte des Hochschulentwicklungsplans angestellt wurden bzw. auf die Strukturpläne der Institute.

2. Zielsetzung in Forschung und Lehre

Im ehemaligen Fachbereich Psychologie wird das Fach Psychologie zum einen im Rahmen des Diplomstudiengang angeboten, das ein NC-Fach ist. Zum anderen wird Psychologie in Lehramts-, Magisterstudiengängen und im Rahmen der Nebenfachausbildung unterschiedlicher Fächer bereit gestellt. Die Betreuung des Diplom-Studiengangs ist die zentrale Aufgabe des Instituts für Psychologie, das dazu Unterstützung aus dem Institut für Pädagogische Psychologie, für das Fach Pädagogische Psychologie, dem Institut für Psychoanalyse, für das Fach Psychoanalyse, sowie dem Fachbereich Medizin, für das Fach Psychopathologie erhält. Mit der Lehramts-, Magister- und Nebenfachausbildung sind die beiden Institute für Pädagogische Psychologie und für Psychoanalyse schwerpunktmäßig betraut. Die Aufgabe des Instituts für Pädagogische Psychologie ist es dabei, das Fach Pädagogische Psychologie in Forschung und Lehre für die Studierenden unterschiedlicher Studiengänge anzubieten. Analog bietet das Institut für Psychoanalyse für Studierende unterschiedlicher Studiengänge Lehre in Psychoanalyse an.

Ein staatlich anerkanntes Weiterbildungsprogramm am Institut für Psychologie bildet Diplompsychologen zu Psychologischen Psychotherapeuten aus, und eine verhaltenstherapeutische Ambulanz für Forschung und Lehre ermöglicht die Verbindung von Wissenschaft und Praxis. Das Institut für Pädagogische Psychologie weist Weiterbildungsangebote zu „Psychologischen Organisationen“ und „Psychologische Gesundheitsförderung“ aus.

Das Institut für Sportwissenschaften gehört mit über 2000 Studierenden zu den größten Ausbildungsinstituten seiner Art in der Bundesrepublik Deutschland. Ein großer Teil der im Hauptfach Studierenden wählt den ausserschulischen Studiengang Magister/Magistra Artium (M.A.) der Sportwissenschaften, häufig mit dem Nebenfach Sportmedizin. Dazu kommt das Studienangebot der Magistra/des Magisters Sport-

wissenschaft im Nebenfach. Parallel dazu werden Lehramtsstudiengänge für das Lehramt an Grundschulen (L1), an Haupt- und Realschulen (L2), an Gymnasien (L3) und an Sonderschulen angeboten und von zahlreichen Studierenden wahrgenommen. Perspektivisch soll in näherer Zukunft ein Magister Nebenfach Sportökonomie eingerichtet werden, um der steigenden Bedeutung dieses Bereichs im Kanon der Wissenschaftsdisziplinen innerhalb der Sportwissenschaften Rechnung zu tragen.

Entsprechend der unterschiedlichen Aufgabenfelder der drei Institute des Fachbereichsteils Psychologie ist Lehre wie Forschung bislang eher personen-, und kaum in instituts- oder fachbereichsbezogenen Schwerpunkte ausgerichtet. Als Forschungsschwerpunkte in diesen drei Instituten werden angesehen:

Im Institut für Psychologie:

- (1) unterschiedliche Aspekte der Kognitionsforschung,
- (2) die psychologische Emotions-, Selbstregulations- und Gesundheitsforschung, sowie
- (3) die psychologische Messung/Psychological Assessment.

Dabei werden durchaus Verbindungen zwischen diesen Forschungsprogrammen erkannt.

Im Institut für Pädagogische Psychologie:

Der Schwerpunkt des Instituts für Pädagogische Psychologie liegt auf der Lehr-Lern-Forschung aus kognitionspsychologischer Sicht. Dies schließt neben der Erklärungsebene die Bereiche Diagnostik und Intervention mit ein. Dabei findet eine anwendungsorientierte Grundlagenforschung in natürlichen pädagogischen Situationen statt.

Im Institut für Psychoanalyse:

Beide Professuren dieses Instituts werden aktuell neu besetzt, das Institut befindet sich also in einer Umbruchphase. Eine der beiden Professuren wird stärker anwendungsorientiert-klinisch, die zweite eher grundlagenorientiert ausgerichtet sein. Als Entwicklungsperspektive ist u.a. vorgesehen, unterschiedliche psychoanalytische Professuren aus unterschiedlichen Fachbereichen der Johann Wolfgang Goethe-Universität gemeinsam mit Professuren an anderen Hessischen Universitäten (z.B. Universität Kassel) in einem psychoanalytischen Forschungsverbund zusammen zu führen. Die Realisierung dieses Vorhabens ist freilich in die Entscheidung der Neuberufenen gestellt.

a) Fachbereichsschwerpunkte

Im Fachbereichsteil Psychologie:

Ausgehend von der aktuellen Diskussion im Institut für Psychologie sowie im Institut für Pädagogische Psychologie zeichnet sich ab, dass ein institutsübergreifender Forschungsschwerpunkt zur Thematik Psychological Assessment entstehen kann, in dem Fragestellungen psychologischer Messung und Diagnostik, die im Institut für Psychologie und im Institut für Pädagogische Psychologie verfolgt werden, gemeinsam bearbeitet werden.

Es ist noch eine offene Frage, inwieweit sich das Forschungsprogramm der Lehr-Lern-Forschung, auf die sich die Forschung im Institut für Pädagogische Psychologie konzentriert, in einem größeren Fachbereichs- oder universitären Forschungsverbund zur Thematik „Wissen“ einbinden läßt.

Im Fachbereichsteil Sportwissenschaften:

Die Forschung ist bisher im wesentlichen in ihren Schwerpunkten und Ausrichtungen personenbezogen bzw. nach Arbeitsbereichen bestimmt. Allerdings lässt sich über die Arbeitsbereiche und ihrer jeweils vom Inhaber der entsprechenden Professur zu verantwortenden schwerpunktmäßigen Forschungsausrichtung hinweg ein zentraler institutsspezifischer Forschungsschwerpunkt erkennen, in dessen Mittelpunkt die physiologischen, biomechanischen, medizinischen, psychologischen, soziologischen und pädagogischen Bedingungen sportlicher Leistungen sowohl in ihrer höchsten Ausprägung (etwa im internationalen Hochleistungssport) als auch im Bereich der geringen Ausprägung (z. B. im Rehabilitationsbereich) stehen. In diesem Zusammenhang besteht zwischen der Abteilung für Bewegungswissenschaft und der Abteilung für Sportpädagogik ein lehrstuhlübergreifendes Forschungsprojekt zur Instruktions im Bereich des sportmotorischen Lernens.

b) Potentielle universitäre Schwerpunkte unter Beteiligung des Fachbereichs

Es wird in einer gemeinsamen, fachbereichsübergreifenden Initiative versucht, einen transdisziplinären Forschungsschwerpunkt Cognitive Neuroscience zu etablieren, der ca. zehn Arbeitsbereiche des Fachbereichs Medizin, zwei Abteilungen des MPI für Hirnforschung, mehrere Arbeitsbereiche des Instituts für Psychologie, einzelne Arbeitsbereiche der Physik und der Biologie umfasst. Auch ein Arbeitsbereich des Instituts für Psychoanalyse soll in diesen Schwerpunkt einbezogen werden.

Die Initiative einen solchen Forschungsschwerpunkt einzurichten, setzt eine früher eingeleitete, umschriebene Entwicklung fort, die zu einer Kooperationsprofessur zwischen dem Institut für Psychologie und dem MPI für Hirnforschung geführt hat (Professur für Physiologische Psychologie/Biopsychologie). Bereits mit dieser Kooperation war das Ziel verfolgt worden, eine stärker naturwissenschaftliche Ausbildung der Studierenden der Psychologie auch mit Unterstützung von externen Mitteln (des MPI für Hirnforschung) zu befördern; die angesichts der Unterfinanzierung und schlechten räumlichen wie finanziellen Ausstattung aus Universitätsmitteln schwer zu leisten ist. Die Professur für Biopsychologie ist auch im möglichen universitären Schwerpunkt Kognition und Variation verankert.

Die Überlegungen dazu, inwieweit die psychologischen Studien zur Emotions- und Gesundheitspsychologie, die im Institut für Psychologie angesiedelt sind, sich in einen universitären Schwerpunkt (Kunst)Historische Emotionsforschung integrieren lassen, sind noch nicht abgeschlossen.

c) Schwerpunkte in der Lehre

Fachbereichsteil Psychologie:

Den unterschiedlichen Aufgabenstellungen folgend, erfolgt die Lehre vornehmlich innerhalb der Institute bzw. durch die jeweiligen Fächer.

Um die geplanten transdisziplinären Forschungseinheiten im Bereich der Kognitions- und Neurowissenschaften durch entsprechende Lehrveranstaltungen zu stützen, d. h. den Studierenden Kenntnisse in den Überschneidungsbereichen zu Nachbardisziplinen zu vermitteln, werden neuerdings auch im Rahmen von fachbereichsübergreifenden Lehrveranstaltungen, so beispielsweise den Ringvorlesungen „Kognitive Neurowissenschaften“ oder „Kognitionswissenschaften“ oder der Lehrveranstaltung „Bildgebende Verfahren in der Psychologie“, die gemeinsam mit Kollegen benachbarter Fachbereiche angeboten werden, transdisziplinäre Wissensmodule bereit ge-

stellt. Es ist geplant, derartige Lehrveranstaltungen fortzuführen und nach Möglichkeit zu erweitern.

Im Bereich der Arbeits- und Organisationspsychologie läuft seit zwei Jahren in Kooperation mit den Universitäten Gießen und Marburg ein universitätsübergreifendes Wissenschafts-Praxiskolloquium, welches von Mitarbeitern und Studierenden der drei Universitäten besucht wird und zu dem regelmäßig international renommierte Wissenschaftler sowie Praktiker eingeladen werden. Seit kurzer Zeit werden Diplomarbeitsthemen an Studierende aller drei Universitäten vergeben, so dass sich für die Studierenden jeder Universität ein wesentlich breiteres Angebot ergibt.

Ferner wird ein modularisierter Modellstudiengang für das Lehramt L1 erarbeitet, an dessen Konzeption auch Vertreter des Instituts für Pädagogische Psychologie mitwirken. Im Rahmen dieses Modellversuchs soll eine Verbesserung der universitären Lehrerbildung angestrebt werden. Das Institut für Pädagogische Psychologie wird sich zudem im wissenschaftlichen Beirat des Zentrums für Lehrerbildung engagieren.

Fachbereichsteil Sportwissenschaften:

Ziel einer zunehmenden Integration der Lehre ist es, den Absolventinnen und Absolventen unterschiedlicher Studiengänge, die durch unterschiedliche Qualifikationsprofile gekennzeichnet sind, die notwendigen Kompetenzen für die Bewältigung aktueller und künftiger Berufsanforderungen zu vermitteln. Dabei liegt ein Spezifikum des Studiums der Sportwissenschaften sowohl in einem angemessenen Theorie-Praxis-Transfer als auch in einer dem Anforderungsprofil des jeweiligen Studienganges entsprechenden Anpassung von Inhalten und Vermittlungsformen.

Die Lehramtsstudiengänge im Fach Sport sind mit Blick auf die Lehrplanrevisionen in Hessen neu zu gestalten, wobei aktuelle bewegungskulturelle Entwicklungen ebenso wie die Betonung exemplarischer Lehr- und Lernformen fokussiert werden. Auf der Basis der bislang hohen Praxisakzeptanz des Magisterstudiengangs mit Nebenfach Sportmedizin ist eine erste Konzeption eines Bachelor- bzw. Masterstudiengangs mit den Schwerpunkten Prävention, Gesundheit und Rehabilitation erfolgt. Nach Abstimmung und Integration mit weiteren sportwissenschaftlichen Schwerpunkten sollte eine baldige Umsetzung erfolgen.

Zum Zweck der beständigen Anpassung der Lehrinhalte an aktuelle Erfordernisse gibt es eine Kooperation im Rahmen der studentischen Lehre über die Landesgrenzen hinweg mit der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, die zur Zeit vornehmlich die Bereiche der Sportgeschichte und der Sportökonomie und -verwaltung betrifft. Eine weitere inhaltliche Zusammenarbeit im Bereich Gesundheit und Sportmedizin besteht mit der European Business School (ebs).

d) Internationalisierung von Forschung und Lehre/Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Flankierend zum angestrebten Forschungsverbund Cognitive Neuroscience ist geplant, gemeinsam mit dem Fachbereich Medizin sowie dem MPI für Hirnforschung ein PhD-Programm aufzubauen, in dem größere Anteile von Doktoranden aus dem Ausland kommen.

In Kooperation mit den Universitäten Gießen und Marburg wird zur Zeit an einem DFG-Forschungsschwerpunkt „Selbstregulation der Arbeit“ gearbeitet (geplanter Beginn: 4/2002): Alle Beteiligten dieser Forschergruppe kennzeichnen sich durch ihre internationale Orientierung in ihrer Forschungsarbeit aus. Es ist auf dieser Basis

geplant, ein gemeinsames international ausgerichtetes Doktorandenprogramm aufzubauen, für welches auch ausländische Promotionsstudierende gewonnen werden sollen.

Ferner wird die Wertheimer-Vorlesung fortgeführt, in deren Rahmen international renommierte Wissenschaftler über ihre Arbeit berichten.

e) Aktivitäten für das Land

Unterschiedliche Institute des Fachbereichs (Institut für Psychologie, Pädagogische Psychologie) arbeiten an der Initiative „Brücken schlagen“ mit, in der Hochschullehrer Schülern der Oberstufen in Gymnasien in Fachvorträgen zur Verfügung stehen bzw. Fachlehrer über neue wissenschaftliche Entwicklungen in ihrem Fach unterrichten.

Im Institut für Sportwissenschaften werden sowohl für Ministerien und Sportorganisationen auf Bundes- und Landesebene (Deutscher Sportbund Kommission Gesundheit, Lehrplankommissionen, Landessportbund Hessen, Landesausschuß für Leistungssport im Landessportbund Hessen, Deutscher Sportbund, Bereich Leistungssport im deutschen Sportbund als auch zahlreiche Mitgliedsorganisationen im Deutschen Sportbund) vielfältige Beratungsleistungen erbracht und aktuell drängende Forschungsfragen bearbeitet.

VI. Fachbereich 6 - Evangelische Theologie

1. Ausgangslage

Mit der *Vereinbarung* zwischen der JWG-Universität Frankfurt a.M. und der JL-Universität Gießen vom 11.2.2000 „zur Kooperation in dem Studiengang Evangelische Theologie und in den Lehramtsstudiengängen für Evangelische Religion“ haben die beteiligten Institutionen gezeigt, daß durch Kooperation fachlich vorteilhafte Konzentrationen für Forschung und Lehre möglich sind: In Frankfurt ist durch Koopertierung der Gießener Professuren der Vollstudiengang Ev. Theologie (Promotions- und Habilitationsrecht) gesichert worden, und an beiden Standorten bleibt die Lehramtsausbildung nicht nur erhalten, sondern ist durch die Gesamtzahl von 10 fachlich differenzierten Professuren auf hohem Niveau präsent. Die Kooperation Frankfurt – Gießen erreicht damit eine Stellenstruktur in den Fachgebieten Altes Testament, Neues Testament, Kirchengeschichte, Systematische Theologie [Dogmatik u. Religionsphilosophie], Systematische Theologie [Ethik], Praktische Theologie, Religionspädagogik, Jüdische Religionsphilosophie und Religionswissenschaft, wie sie den Anforderungen des Fakultätentages Ev. Theologie in Deutschland entspricht (vgl. Kooperationsvertrag: Präambel und § 1). Damit ist die Basis geschaffen, auf der der FB 6 (in Kooperation mit dem Institut f. Ev. Theologie im FB 04 der JL-Universität Gießen) in Zukunft mit großen Erfolgchancen Forschungsprioritäten plazieren und durchführen kann.

Der Fachbereich 6 betreut damit die folgenden Studiengänge und entsprechenden Abschlüsse:

- Lehramtsstudiengänge L 1 – 5 (in Kooperation mit Gießen; L 4 an der TU Darmstadt)
- Magisterstudiengang Religionsphilosophie (gem. mit FB 7)
- Magisterstudiengang Religionswissenschaft und Religionsgeschichte (gem. mit FB 7)
- Ev. Theologie (Pfarramtsstudiengang, 1. Theol. Examen)
- Diplomstudiengang Ev. Theologie
- Dr. phil. (Religionsphilosophie und Religionswissenschaft)
- Dr. theol.

2. Fachbereichsschwerpunkte

a) Martin-Buber-Stiftungsprofessur für jüdische Religionsphilosophie

Die Stiftungsprofessur ist bereits seit 10 Jahren im Fachbereich eingerichtet, sie wurde im Jahr 2000 erneuert für weitere 10 Jahre und wird jetzt durch jährliche Stiftungsmittel der *Ev. Kirche von Hessen und Nassau* gemeinsam mit dem Land Hessen finanziert. Durch die inzwischen erfolgte Gründung des universitären Zentrums *Institut für Religionsphilosophische Forschung* (IRF) hat sich eine Integration der Forschungsaktivitäten im Feld der Religionsphilosophie/ Religionstheorie ergeben, das der Fachbereich unter dem Thema "Religion im Dialog" als seinen wesentlichen Forschungsschwerpunkt (gemeinsam mit dem FB 7 und weiteren fachlich kooperierenden Forschungsprojekten) formuliert hat. Der dazu beantragte interdisziplinäre Promotionsstudiengang ist inzwischen von der DFG in ihr Förderungsprogramm aufge-

nommen worden. Die Buber-Professur (Herr Kollege Yoseff Schwartz, Jerusalem und Frankfurt) wird im September 2001 und im Juli 2002 eine thematisch entsprechende internationale Konferenz durchführen.

b) Deutsche Kierkegaard-Edition (DFG-Projekt)

Seit Herbst 2000 fördert die DFG (zunächst für drei Jahre) die durch die Professur für Systematische Theologie und Religionsphilosophie betreute neue *Deutsche Kierkegaard-Edition*, die in enger Zusammenarbeit mit dem Kierkegaard Forschungszentrum der Universität Kopenhagen erarbeitet wird. Auch dieser Schwerpunkt ist Teil der kulturtheologischen und religionsphilosophischen Forschungsperspektive und des geplanten Promotionsstudiengangs "Religion im Dialog".

c) Lebensweltorientierte (kontextuelle) Theologie

In diesem Schwerpunkt sind weitreichende Forschungsaktivitäten, Publikationen und Lehrinitiativen des Fachgebiets Praktische Theologie/ Religionspädagogik konzentriert. Vernetzte Forschungsfelder (zusammen mit dem Fachbereich 7) zur wissenschaftlichen Reflexion multireligiöser und multikultureller Prägungen, Krisen der Weltbildorientierung im Blick auf Bildungsinstitutionen und ethisch-religiöser Orientierungsdefizite postchristlicher Gesellschaften liegen dazu ebenso vor wie bereits etablierte Kooperationen im europäischen Rahmen (Sokrates-Programm).

Zu diesen Fragestellungen der Interkulturalität tragen ebenfalls bei die religionswissenschaftlichen Forschungs- und Lehrprogramme des Fachbereichs (Magisterstudiengang Religionswissenschaft) und künftig in verstärktem Maße die beiden exegetischen Professuren (Neubesetzung *Neues Testament* im SS 2001; Neubesetzung *Altes Testament* zum WS 2001/02).

3. Weitere Fragen zur Hochschulentwicklung

a) Neue Studienstrukturen

Der Fachbereich hat sich an der auch an der Goethe-Universität verstärkt betriebenen Reform der Studienstruktur im Blick auf Modularisierung und wechselseitige Anerkennung von Studienleistungen im internationalen Austausch beteiligt. Hier ist aus staatskirchenrechtlichen Gründen zunächst der formale Konsens des Ev. Theologischen Fakultätentages einzuholen. Die Ausarbeitung eines mit den deutschen theologischen Fakultäten abgestimmten Verfahrens ist noch nicht abgeschlossen.

Die Einführung von Magister-Studiengängen haben die Fachbereiche 6 und 7 bereits mit Erfolg betrieben (Magister Religionswissenschaft; Magister Religionsphilosophie).

Der jetzt durch die DFG geförderte interdisziplinäre Promotionsstudiengang "Religion im Dialog" öffnet Forschung und Lehre des Fachbereichs für neue Strukturen im postdoc-Bereich, und die geltenden Promotions- und Magisterordnungen werden entsprechend geändert werden.

b) Internationalisierung

In der Forschungskooperation der genannten Schwerpunktbildungen liegen etablierte gemeinsame Forschungsprojekte bereits vor

- in der (international ausgerichteten) jüdischen Religionsphilosophie, insbesondere mit der Hebräischen Universität Jerusalem und der Boston University, Department of Religion,
- in der Kierkegaardforschung, insbesondere mit der Universität Kopenhagen und dem dortigen Kierkegaard-Forschungszentrum (einer national finanzierten Einrichtung der Spitzenforschung),
- in der europäisch ausgerichteten religionspädagogischen Bildungsforschung, insbesondere (Sokrates-Programm) mit England, Holland, Norwegen, Schweden, Tschechien.

Eine erste internationale Konferenz zur Religionstheorie ist zusammen mit der Boston University (School of Theology und Department of Religion) und dem Goethe-Institut in Boston für den Herbst 2002 geplant – organisiert über das *Institut für Religionsphilosophische Forschung* zusammen mit den beteiligten Fachbereichen 6, 7, 8 (Institut für Philosophie).

Internationale Studiengänge stehen vor dem Beginn, das betrifft vor allem den Promotionsstudiengang "Religion im Dialog". Die zur Etablierung eines europaweiten Netzwerks "Kontextuell orientiertes Lehramtsstudium im Fach Ev.Theologie" notwendigen bilateralen Lehraustausch-Kontrakte sind bereits abgeschlossen.

c) Weiterbildung

Der Fachbereich Ev. Theologie leistet schon jetzt einen erheblichen Beitrag im Bereich der Universität des 3. Lebensalters in Frankfurt. Das gilt seit Jahren vor allem für die Buber-Professur und den jüdisch-christlichen Dialog, aber auch für die Weiterbildung in den Lehramtsstudiengängen.

Der Fachbereich hat mit dem *Religionspädagogischen Zentrum* (RPZ) der Ev. Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) eine Kooperation vereinbart, die sich auf den Austausch von Lehraufträgen und Prüfungen im Rahmen der Fort- und Weiterbildung im Lehramt Ev. Religion, wie sie das RPZ anbietet, beziehen. Die Prüfungen werden schwerpunktmäßig durch das Prüfungsamt für die Lehrämter L1 und L2 an der Universität Gießen organisiert – in Zusammenarbeit mit der Schulabteilung der EKHN.

Der Fachbereich ist mit ständigen Lehrleistungen im Umfang von 8 Stunden pro Semester an der TU Darmstadt tätig, sowohl im Lehramtsstudium L 4 als auch in Master- und Weiterbildungsstudiengängen.

Der Fachbereich stellt seit Jahren Lehrleistungen und Finanzmittel für Projekte, Fortbildungen, Ringvorlesungen etc. im Gebiet der Feministischen Theologie/ Frauen- und Geschlechterforschung zur Verfügung.

Der Fachbereich ist am Weiterbildungsprogramm der EKHN für Pfarrer/innen-Fortbildung durch individuelle Projektbegleitung bereits in beträchtlichem Umfang beteiligt. Mittlerweile sind Gespräche über eine stärkere Institutionalisierung und Strukturierung dieser Maßnahmen aufgenommen worden.

d) Aktivitäten für das Land

Alle Professoren des Fachbereichs prüfen in den Staatlichen Prüfungsämtern Frankfurt und Gießen, teilweise auch in Darmstadt. Diese überregionale Kooperation dient den regionalen Standorten der Lehrerausbildung und den dortigen Studierenden, setzt aber eine ständige hohe Leistungs-, Mobilitäts- und Kooperationsbereitschaft voraus.

Die subsidiäre Arbeit der Kirchen im Kultur- und Bildungsbereich ist indirekt von staatlichem Interesse, das gilt für Prüfungen im 1. kirchlichen Examen ebenso wie für Gremienmitarbeit auf allen Ebenen der EKHN wie auch z.B. für das *Ev. Studienwerk Villigst* (die Funktion des Vertrauensdozenten an der Goethe-Universität und die Mitgliedschaft in Promotionsausschuß und Kuratorium).

Das Fach *Praktische Theologie* begleitet wissenschaftlich das Projekt "Religiöse Vielfalt" in Kooperation mit dem Amt für Multikulturelle Angelegenheiten der Stadt Frankfurt a.M.

VII. Fachbereich 7 – Katholische Theologie

1. Ausgangssituation

Im Fachbereich 7 sind 8 Professuren angesiedelt, von denen im Augenblick nur 4 besetzt sind. Er ist der einzige Fachbereich an einer Hessischen Universität, an dem Katholische Theologie in einer differenzierten Form studiert werden kann.

Der *erste* Schwerpunkt des Fachbereichs besteht seit seiner Entstehung in den Lehramtsstudiengängen (L1, L2, L3, L5).

Der *zweite* Schwerpunkt, der sowohl in der Lehre wie in der Forschung wirksam wurde, besteht in einer interdisziplinären Verbindung von Theologie, Religionsphilosophie, Religionswissenschaft und anderen Disziplinen. Im Bereich der Lehre bietet der Fachbereich Magisterstudiengänge (als Haupt- oder als Nebenfach) in Katholischer Theologie sowie (zusammen mit den Fb 6 und 8) in Religionsphilosophie und (zusammen mit Fb 6) in Religionswissenschaft an. Im Bereich der Forschung gibt es mehrere langjährige interdisziplinäre Forschungsgruppen (Theologie und Naturwissenschaften, Ethisch-ökologisches Rating, Kulturelle und religiöse Traditionsprozesse, Interkulturelle Kommunikations- und Handlungskompetenz).

Einen *dritten* Schwerpunkt des Fb 7 bildet das gemeinsame Projekt „Theologie interkulturell“, das im Jahr 1985 begonnen wurde und das bisher immer noch einzigartig in Deutschland ist. Dieser Fachbereichsschwerpunkt, der ebenfalls in Lehre und Forschung wirksam ist, ist auf dem Hintergrund bestimmter wissenschaftsexterner, gesamtgesellschaftlicher, kirchlicher und theologischer Prozesse entstanden, die alle in der einen oder anderen Form das grundlegende Verhältnis von Universalität und Partikularität betrafen (Globalisierung – kulturelle/religiöse Identität, Weltkirche – Ortskirchen, universale Theologie - kontextuelle Theologie, interkulturelle/interreligiöse Kommunikation – Abgrenzung/Fundamentalismus/Eurozentrik von Kultur, Religion, Kirche und Theologie usw.). Durchgeführt wurde dieses gemeinsame Projekt in der Form einer dreimonatigen jährlichen Gastprofessur (Vorlesung, die veröffentlicht wird; Seminar für die Studierenden, Postgraduiertenkolloquium für Doktorandinnen und Doktoranden) und zusätzlich (seit 1988) in der Form eines jährlichen internationalen Symposiums zu unterschiedlichen Teilfragen. Für alle Studiengänge ist „Theologie interkulturell“ ein verpflichtender Teilaspekt in einer der mündlichen Schlußprüfungen.

Hinsichtlich des Forschungsaspektes wird „Theologie interkulturell“ durchgeführt in der Form von Konkretisierungen in einzelnen Teilprojekten, die besonders in den jährlichen internationalen Symposien von „Theologie interkulturell“ einen Kristallisationspunkt besitzen.

2. Strategische Ziele

a) Profil

Der Fachbereich 7 will *erstens* auch weiterhin eine hervorragende wissenschaftliche und praktische Ausbildung von Religionslehrerinnen und Religionslehrern für die verschiedenen Schularten gewährleisten.

Der Fachbereich 7 wird *zweitens* die interdisziplinäre Zusammenarbeit verstärken und damit eine Theologie entwickeln, die sich innerhalb der Universität und auch in der pluralistischen Gesellschaft in verstärktem Maße als gesprächsfähig und zugleich

als theoretische Herausforderung erweist. Es dürfte in Deutschland nicht viele theologische Fachbereiche mit derart konsequent interdisziplinärer Ausrichtung geben. In dieser Hinsicht wird daher auch eine eindeutige Vorreiterrolle beansprucht.

Deshalb werden in Zukunft die bestehenden interdisziplinären Forschungsgruppen nicht nur weitergeführt, sondern intensiviert.

Hierher gehört - aufgrund der augenblicklichen Besetzung der Professuren – (1) die interdisziplinäre Forschungsgruppe „Naturwissenschaft und Theologie“ (Leitung Prof. Kessler), bestehend im wesentlichen aus Biologen, Physikern, Theologen und Philosophen. Die seit 1984 arbeitende interdisziplinäre Forschungsgruppe trifft sich zu regelmäßigen Arbeitssitzungen, auch zu Fachsymposien und öffentlichen Tagungen und beschäftigt sich mit naturwissenschaftlichen und philosophisch-theologisch-ethischen Problemen von Evolution, Selbstorganisation, Synergetik, Chaosforschung, Hirnforschung und Genforschung. Immer stärker wandte sich dabei die Aufmerksamkeit der Forschungsgruppe der Frage nach den jeweils zugrunde liegenden Denkmodellen bzw. Paradigmen, nach ihren Voraussetzungen und praktischen Konsequenzen zu.

Hierher gehört (2) die interdisziplinäre Forschungsgruppe „Ethisch-ökologisches Rating“ (Leitung Prof. Hoffmann). In ihr arbeiten seit 1991 Theologen, Ökonomen, Umweltethiker, Philosophen und Kulturwissenschaftler zusammen, mit dem Ziel, Kriterien für eine ethische und ökologische Bewertung von Unternehmen zu entwickeln.

Hierher gehört (3) die interdisziplinäre Forschungsgruppe „Kulturelle und religiöse Traditionsprozesse als Voraussetzung interkultureller und interreligiöser Kommunikation“ Die seit 1992 bestehende Forschungsgruppe (Sprecher Prof. Wiedenhofer), die aus Soziologen, Theologen, Literaturwissenschaftlern, Judaisten, Religionswissenschaftlern und Philosophen besteht, versucht einen neuen interdisziplinären und interkulturellen wissenschaftlichen Beitrag zur heutigen Begegnung der Kulturen und Religionen zu leisten.

Hier gehört schließlich (4) die interdisziplinäre und internationale Forschungsgruppe „Interkulturelle Kommunikations- und Handlungskompetenz“ (seit 1997), die unter Leitung von Prof. Schreijäck steht und sich aus Vertretern der Sozialwissenschaften und Kulturwissenschaften, der Pädagogik, Religionswissenschaft, Anthropologie, Philosophie und Theologie zusammensetzt. Sie beschäftigt sich mit Grundfragen religiöser Bildung im Wandel und Dialog der Kulturen, insbesondere auch mit der Frage, wie Christwerden im Aufeinandertreffen und Wandel der Kulturen heute unter den gewandelten lebensweltlichen und gesellschaftlichen Bedingungen im Horizont der Globalisierung möglich ist.

Das interdisziplinäre Profil des Fachbereichs kommt außerdem zum Tragen im universitären Schwerpunkt „Religion im Dialog“, den der Fachbereich zusammen mit dem Fachbereich Evangelische Theologie und dem Institut für Religionsphilosophische Forschung sowie verschiedenen Mitgliedern aus weiteren sechs Fachbereichen zu einem umfassenden interdisziplinären religionstheoretischen Schwerpunkt ausbauen wird, wie es ihn an deutschen Universitäten bisher nicht gibt. Damit wird auch in besonderer Weise den Problemen und Chancen entsprochen, die die Vielfalt der Kulturen und Religionen in Frankfurt und im Rhein-Main-Gebiet mit sich bringt.

Das *dritte* Profil des Fachbereichs wird weiterhin das gemeinsame Projekt „Theologie interkulturell“ darstellen, das nun auch im neuen Promotionsstudiengang „Religion im Dialog“ eine strategische Funktion erhalten wird.

b) Entwicklungen in der Lehre

In Entsprechung zu den interdisziplinären Forschungsschwerpunkten und zum gemeinsamen Forschungsschwerpunkt „Theologie interkulturell“ wird in Zukunft ein wichtiger Akzent im Bereich der Promotionsstudien liegen. Der Fachbereich soll ein vor allem auch für ausländische Studierende attraktiver Ort für Promotionen im Bereich der Katholischen Theologie, der Religionsphilosophie und Religionswissenschaft werden. Aber auch der eigene wissenschaftliche Nachwuchs soll mit diesem Akzent besondere Ausbildungschancen erhalten. Ausgezeichnete Voraussetzungen dazu bietet neben dem universitären Schwerpunkt „Religion im Dialog“ auch der von DAAD und DFG geförderte PHD Promotionsstudiengang „Religion im Dialog“, der im Wintersemester 2001 beginnen und zunächst drei Jahre (bei positiver Evaluierung weitere 7 Jahre) laufen wird (zusammen mit den Fb 6 und 8 sowie Mitgliedern des Fb 3).

Beschlossen ist außerdem die Einrichtung eines neuen Bakkalaureatsstudiengangs „Medien- und Öffentlichkeitsarbeit im Bereich Religion, Kirche und Gesellschaft“. Dieser neue Studiengang soll 1. Studierende für eine Tätigkeit im publizistischen Bereich (Medien, PR, Öffentlichkeitsarbeit) mit dem Schwerpunkt Religion/Kirche/Gesellschaft vorbereiten und qualifizieren, 2. grundlegende Kenntnisse in Theologie und/oder Religionswissenschaft, Kommunikationstheorie sowie Medientheorie und Medienpraxis vermitteln, 3. die Möglichkeit für Studierende bieten, im Rahmen von Workshops und Praktika die eigenen Möglichkeiten zu entwickeln sowie berufliche Interessen zu entdecken und zu erproben, 4. Profile für eine Berufstätigkeit im Bereich der Medien entwickeln.

c) Kooperationen, Internationalisierung in Lehre und Forschung

Aufgrund der vertraglichen Vereinbarung zwischen der J.W. Goethe-Universität und der Technischen Universität Darmstadt von 1974 wird von den Professoren des Fachbereichs ein Lehrangebot von 8 SWS pro Semester am Institut für Theologie und Sozialethik an der TU Darmstadt erbracht, entsprechend den Anforderungen des Teilstudiengangs Katholische Religion (Katholische Theologie) für das Lehramt an beruflichen Schulen und abgestimmt auf die anderen dort angebotenen Studiengänge. Eine Kooperation mit dem Institut für Katholische Theologie an der Universität Gießen ist geplant. Die Kooperation mit der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen in Frankfurt soll ausgebaut werden. Eine enge Zusammenarbeit verbindet den Fachbereich mit der Katholischen Akademie Rabanus Maurus.

Der Fachbereich Katholische Theologie hat im Zusammenhang mit seinem gemeinsamen Schwerpunkt „Theologie interkulturell“ bereits seit Anfang der neunziger Jahre systematisch ein Netz internationaler Kooperationen aufgebaut und Kooperationsabkommen mit einer ganzen Reihe von außereuropäischen wissenschaftlichen Institutionen geschlossen.

- Jnana-Deepa Vidyapeeth/Pontifical Institute of Philosophy & Religion in Poona/Indien: Institute for the Study of Religion (Direktor: Prof. Dr. Francis X. D'Sa SJ; Kooperationsvertrag).
- University of Madras Indien, Department of Christian Studies (Head: Prof. Dr. Felix Wilfred; Kooperationsvertrag).
- Chonnam National University in Kwangju/Südkorea, Institute for the Study of Culture and Religion (Direktorin: Prof. Dr. Jung-Hi Kim; Kooperationsvertrag).
- University of Hiroshima, West Japan Research Institute for Applied Ethics, Japan (Kooperationsvertrag).
- Catholic Institute for Development, Justice, Peace and Caritas, Enugu, Nigeria (Direktor Prof. Dr. Obiora Ike; Kooperationsvertrag).

- Enugu State University of Science and Technology, Enugu, Nigeria (Kontaktperson: Prof.Dr. Julius O.Onah, Ph.D.; Kooperationsvertrag).
- Universite Catholique D'Afrique, Yaoundé/Kamerun (Prof. Dr. Nazaire Bitoto Abeng, Kooperationsvertrag in Vorbereitung).
- Theologischen Fakultät Nossa Senhora do Assuncao in Sao Paulo/Brasilien (Prof. Dr. Paulo Suess; Kooperationsvertrag).
- Universität Rio Cuarto, Philosophische Fakultät, Institut für Theologie, Santa Rosa, Argentinien (Kooperationsvertrag in Vorbereitung)

Die Kooperation fand bisher vor allem als Austausch der Lehrenden und als wechselseitige Teilnahme an Symposien und Tagungen statt. Mit dem Institute for the Study of Religion in Poona wurden außerdem bisher vier gemeinsame Seminare in Indien durchgeführt. Auch Doktoranden sind dadurch an den Fachbereich vermittelt worden.

Diese Kooperationen werden in Zukunft systematisch weiter ausgebaut werden und neben einer Zusammenarbeit in Forschungsprojekten vor allem in den Promotionsstudien wirksam werden. Mit einigen dieser Kooperationspartner wird bereits über gemeinsame Promotionen verhandelt.

VIII. Fachbereich 8 – Philosophie und Geschichtswissenschaften

Der Fachbereich 8 widmet sich auf vielfältige Weise disziplinärer und interdisziplinärer Forschung. Er ist an mehreren Großprojekten, die als universitäre Schwerpunkte verankert sind, federführend beteiligt ("Wissenskultur und gesellschaftlicher Wandel", "Archäologie und Naturwissenschaften", "Interdisziplinäre Afrikaforschung"). Dadurch besteht sowohl intern zwischen seinen Institutionen und Wissenschaftlern ein enges Netz an Forschungs Kooperation, als auch extern mit anderen, ebenfalls an den Großprojekten beteiligten Fächern anderer Fachbereiche.

1. Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wird grundsätzlicherweise denjenigen Studierenden, die entsprechende Neigungen und Interessen zu erkennen geben, durch eine intensive Beratung und Betreuung im Hinblick auf Promotion oder Habilitation an den einzelnen Lehrstühlen zuteil.

Die intensive, im Rahmen zahlreicher Projekte betriebenen Forschung hat durchweg positive Folgen für die Arbeit des Fachbereichs. So bieten die bestehenden Forschungsprojekte sowohl Studierenden als auch jungen Wissenschaftlern aus nahezu allen am Fachbereich 8 vertretenen Fächern regelmäßig die Möglichkeit zur Mitarbeit und Qualifikation, was als eine besonders wirkungsvolle Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses angesehen werden kann. In manchen Projekten, wie dem Graduiertenkolleg "Archäologische Analytik", ist die Nachwuchsförderung geradezu konzeptionelle Aufgabe.

Des weiteren beeinflusst die Forschung Formen und Wege der Ausbildung und des Studiums. Im Falle der archäologischen Fächer ist aus der interdisziplinären Forschungsarbeit des genannten Graduiertenkollegs ein Nebenfachstudiengang (Archäometrie) entwickelt worden.

2. Internationalisierung von Forschung und Lehre

Auch die Internationalisierung von Forschung und Lehre ist durch die am Fachbereich 8 angesiedelten Forschungsprojekte maßgeblich gestaltet. Insbesondere die Großprojekte, aber auch Einzelunternehmungen haben eine weit über Deutschland hinausgehende Außenwirkung, aus der sich wissenschaftlicher Austausch und Kooperation mit universitätsexternen Institutionen des In- und Auslandes ergeben. Diese im einzelnen zu nennen, würde jeden Rahmen sprengen. Jeder Lehrstuhl besitzt Kontakte ins Ausland, die je nach Möglichkeiten und Ausrichtung gefördert und ausgeweitet werden.

Bei einigen Unternehmungen spielt die Internationalisierung eine größere Rolle als bei anderen. Dies liegt zum Teil in der Natur der Fächer oder dem eher internationalen Feld der jeweiligen Forschungsthemen. Bei einem Fach wie der Ethnologie ergibt sich die Internationalisierung, die in dem speziellen Fall Kooperation und Partnerschaften mit Institutionen auf allen Kontinenten umfaßt, aus dem Fach selbst. Das gleiche gilt für den Sonderforschungsbereich 268 ("Westafrikanische Savanne"), aus dem Partnerschaften unserer Universität mit westafrikanischen Universitäten sowie gemeinsame Projekte und langjährig praktizierter akademischer Austausch entstanden. Die hierbei gefestigten Kontakte dienen zukünftigen Vorhaben.

Auch seitens der archäologischen Fächer besteht ein dichtes Netz an Auslandsbeziehungen. Gastwissenschaftler halten sich regelmäßig mit DAAD- oder Humboldtsti-

pendien in Frankfurt auf, und Mitarbeiter und Studierende sind selbst mit Forschungen im Ausland tätig.

Konkret sind hier die beiden Langzeitprojekte "Prähistorische Bronzefunde" und "Fundmünzen der Antike" zu nennen, deren zahlreiche Publikationen zum überwiegenden Teil Material aus dem Ausland betreffen. So werden im Rahmen des Projektes "Fundmünzen der Antike" neben der Reihe "Fundmünzen der Römischen Zeit in Deutschland" vier entsprechende Parallelreihen für die Niederlanden, Luxemburg, Slowenien und Kroatien herausgegeben. Über die Akademie und das Seminar für Griechische und Römische Geschichte Abt. II sind Wissenschaftler derzeit in England, Portugal, Spanien, Frankreich, Italien, Ägypten und der Türkei tätig.

Ein dichtes Netz internationaler Kontakte unterhält auch das Seminar für Vor- und Frühgeschichte - unter anderem durch das Projekt "Prähistorische Bronzefunde", das seit 1969 etwa 140 Bände herausgab, von denen 90 ausländische Verfasser sind. Beteiligt sind gegenwärtig Autoren von Universitäts- und Akademie-Instituten sowie Museen in Deutschland, Polen, der Tschechischen Republik, der Slowakei, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Kroatien, Österreich, Italien und Spanien.

Die sich aus der Forschung ergebenden internationalen Kontakte haben auch Folgen für die Lehre. Hierbei ist insbesondere an ausländische Studenten gedacht, für die aufgrund der bestehenden Kooperationen Frankfurt ein attraktiver Studienort ist.

IX. Fachbereich 9 - Sprach- und Kulturwissenschaften

Der FB Sprach- und Kulturwissenschaften, am 1. April 2000 durch Zusammenlegung neugegründet, umfaßt die Fächer der beiden früheren Fachbereiche Klassische Philologie und Kunstwissenschaften sowie Ost- und außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften. Die Zusammenlegung erfolgte auf der Grundlage eines Vertrages, der bei gegenseitiger Achtung der in den Partnerfachbereichen jeweils gewachsenen Strukturen und bei gegenseitiger Versicherung der Wahrung des Fächerbestandes die allmähliche Schaffung einer gemeinsamen, lebensfähigen FB-Struktur vorsah. Unter Anerkennung dieser Prämissen hat der Fachbereichsrat des FBs Sprach- und Kulturwissenschaften auf seiner Sitzung am 9.5.2001 einen vorläufigen Strukturplan beschlossen, der die im folgenden dargestellten Perspektiven umreißt. Der FB hat sich verpflichtet, die endgültige Fassung des Strukturplans, der für die Zeit bis 2007 gelten soll, bis zum Ende des Sommersemesters 2002 zu beschließen.

Der FB strebt an, in dem genannten Zeitraum die zwischen den in ihm vertretenen Fächern bestehenden methodischen, inhaltlichen und curricularen Beziehungen erheblich zu intensivieren und über das Bestehende hinaus neue, zukunftsweisende fachbereichsinterne und fachbereichsübergreifende Synergiezusammenhänge zu schaffen. Kernpunkt dieser Entwicklung sollen zwei vom FB 9 federführend initiierte universitäre Schwerpunkte sein, die sich auf die Themen "Migration und Kulturtransfer" und "(Kunst-)Historische Emotionsforschung" beziehen und die in die Bildung von SFBs einmünden sollen. Intern beabsichtigt der FB die Bildung von insgesamt sechs Schwerpunkten, die ihrerseits, wie unten dargestellt, mit existierenden oder entstehenden universitären Schwerpunkten verknüpft sein werden. Einzelne Fächer des Fachbereichs werden darüber hinaus konstitutiv an weiteren universitären Schwerpunkten beteiligt sein; so die Afrikanische Sprachwissenschaften am Schwerpunkt "Interdisziplinäre Afrikaforschung" und die Judaistik am Schwerpunkt "Religion im Dialog".

1. Fachbereichsschwerpunkte

a) Schwerpunkt "Empirische Sprachwissenschaft":

- Integrierte Fächer innerhalb des FB 9: Afrikanische Sprachwissenschaften; Phonetik und Sprachverarbeitung; Sinologie (Modernes China); Slavische Sprachwissenschaft; Südostasienwissenschaft; Turkologie, Vergleichende Sprachwissenschaft
- Assoziierte Fächer innerhalb des FB 9: Orientalistik; Judaistik; Archäologie und Kulturgeschichte des Vorderen Orients
- Assoziierbare Fächer außerhalb des FB 9: Theoretische Linguistik (FB 10); Sozialwissenschaften (FB 3)
- Kooperative Forschungsinhalte: Sprachliche Minoritäten, Minderheitensprachen, Sprachwechsel und -tod
- Kooperative Lehrvorhaben: Beteiligung am Graduierten-Kolleg "Satzarten: Variation und Interpretation"; abgestimmte Modularisierung der bestehenden Magisterstudiengänge (bes. Grundstudium); Schaffung eines BA-/MA-Studiengangs "Empirische Sprachwissenschaft"
- Verzahnung mit anderen fachbereichsinternen Schwerpunkten: "Kulturen des ostasiatischen Raums"; "Literarische Interkulturalität"
- Einbindung in universitäre Schwerpunkte: "Migration und Kulturtransfer"; "Kognition und Variation der Sprache"
- Verzahnung mit anderen universitären Schwerpunkten: "Interdisziplinäre Afrikaforschung"; Schwerpunkt "Archäologie und Naturwissenschaften"; Schwerpunkt "Religion im Dialog"
- Schwerpunktkonstituierende Faktoren: Sprachliche Vielfalt der Rhein-Main-Region; Globalisierung als sprach- und kulturverdrängender Faktor; "empirische Linguistik" als

gemeinsame methodische Grundausrichtung der beteiligten Fächer; gemeinsamer interkultureller Ansatz der beteiligten Fächer

b) Schwerpunkt "Kulturen des ostasiatischen Raums"

- Integrierte Fächer innerhalb des FB 9: Sinologie (Modernes China), Sinologie (Vormodernes China), Kultur Ostasiens
- Assoziierte Fächer innerhalb des FB 9: Südostasienwissenschaft
- Assoziierbare Fächer außerhalb des FB 9: Rechtswissenschaft: FB 1; Wirtschaftswissenschaften: FB 2; Gesellschaftswissenschaften: FB 3; Geowissenschaften: FB 11; Ostasienfächer der Universität Marburg/Lahn; Vergleichende Sprachwissenschaft, Universität Mainz
- Kooperative Forschungsinhalte: Kulturelle und sprachliche Beziehungen in Ostasien; übernationale Regionalisierungstendenzen in Ost- und Südostasien; Beziehungen zwischen Ostasien und Europa/westlichen Ländern (kulturell, aber □ insbesondere im Hinblick auf assoziierbare Fächer - auch politisch, wirtschaftlich, rechtlich usw.)
- Kooperative Lehrinhalte: Abgestimmte Modularisierung in den Magisterstudiengängen; Schaffung eines BA-/MA-Studiengangs "Kultur Ostasiens"
- Verzahnung mit anderen fachbereichsinternen Schwerpunkten: "Empirische Sprachwissenschaft"; "Literarische Interkulturalität"; "Artes"
- Einbindung in universitäre Schwerpunkte: "Migration und Kulturtransfer"; "Kognition und Variation der Sprache"
- Schwerpunktkonstituierende Faktoren: Wirtschaftliche, kulturelle u.a. Beziehungen der Rhein-Main-Region zu China/Ostasien; Chinesische/ostasiatische Institutionen im Rhein-Main-Gebiet; Wirtschafts- und Kulturbeziehungen der Rhein-Main-Region mit China; Städtepartnerschaft Frankfurt-Kanton

c) Schwerpunkt "Artes"

- Integrierte Fächer innerhalb des FB 9: Kunstgeschichte, Kunstpädagogik, Musikwissenschaft, Musikpädagogik
- Assoziierte Fächer innerhalb des FB 9: Klassische Archäologie; Archäologie und Kulturgeschichte des Vorderen Orients; Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie; Klassische Philologie; Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)
- Assoziierbare Fächer außerhalb des FB 9: Literaturwissenschaftliche Fächer (FB 10), Theaterpädagogik, Theater-Film-Medien (FB 10); Zentrum zur Erforschung der frühen Neuzeit; Philosophie Geschichte (FB 8); HMDK
- Kooperative Einrichtungen: Kunstbibliothek; Bild-Datenbank; Ausstellungshalle
- Kooperative Lehrvorhaben: Graduiertenkolleg "Psychische Energien"; Graduiertenkolleg "Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung"; geplantes Graduiertenkolleg "Wissen und Handeln in der Lehrerbildung"; abgestimmte Modularisierung in den Magisterstudiengängen; Schaffung von BA-/MA-Studiengängen
- Verzahnung mit anderen fachbereichsinternen Schwerpunkten: "Altertum"; "Moderne Kulturen"; "Kulturen des ostasiatischen Raums"; "Literarische Interkulturalität"
- Einbindung in universitäre Schwerpunkte: "(Kunst-)Historische Emotionsforschung"; "Migration und Kulturtransfer"
- Schwerpunktkonstituierende Faktoren: Frankfurt als "kultureller Standort"; Kooperation mit Museenlandschaft

d) Schwerpunkt "Literarische Interkulturalität"

- Integrierte Fächer innerhalb des FB 9: Griechische und Lateinische Philologie; Ostslavische Philologie (Literaturwissenschaft); Süd- und Westslavische Philologie (Literaturwissenschaft); Judaistik
- Assoziierte Fächer innerhalb des FB 9: Kunstgeschichte; Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie; Orientalistik
- Assoziierbare Fächer außerhalb des FB 9: Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (FB 10); andere literaturwissenschaftliche Fächer (FB 10); Internationale Beziehungen (FB 3); Rechtsgeschichte (FB 1); Religionswissenschaften (FB 6,7)
- Kooperative Forschungsvorhaben: Literarische Transfer- und Transformationsprozesse, Kontaktphänomene; literarische Stereotype der Selbst- und Fremdwahrnehmung (ver-

gleichende Imagologie), literarische Konstruktion kollektiver Identität; Transkulturalität literaturtheoretischer Paradigmata

- Kooperative Lehrvorhaben: Abgestimmte Modularisierung der bestehenden Magisterstudiengänge (Grund- und Hauptstudium); Fundierung eines künftigen Promotions-schwerpunktes; Vernetzung mit Allgemeiner und Vergleichender Literaturwissenschaft
- Verzahnung mit anderen fachbereichsinternen Schwerpunkten: "Empirische Sprachwissenschaft"; "Kulturen des ostasiatischen Raums"
- Einbindung in universitäre Schwerpunkte: "Transformation sprachlichen Handelns"; "Migration und Kulturtransfer"
- Verzahnung mit anderen universitären Schwerpunkten: "Religion im Dialog"
- Schwerpunktkonstituierende Faktoren: Soziokulturelle Spezifik der Rhein-Main-Region; interkulturelle Spezifik der beteiligten Fächer

e) Schwerpunkt "Altertum"

- Integrierte Fächer innerhalb des FB 9: Griechische und Lateinische Philologie; Klassische Archäologie; Archäologie und Kulturgeschichte des Vorderen Orients
- Assoziierte Fächer innerhalb des FB 9: Vergleichende Sprachwissenschaft
- Beteiligte und assoziierte Fächer außerhalb des FB 9: Griechische und Römische Geschichte I und II, Vor- und Frühgeschichte (FB 8); Geowissenschaften (FB 11)
- Kooperative Forschungsvorhaben: Kulturwissenschaft des Altertums; DFG-Projekte "Schenkungen hellenistischer Könige" und "Priene"
- Kooperative Lehrvorhaben: Abgestimmte Modularisierung der bestehenden Magisterstudiengänge; Magisternebenfachstudiengang "Archäometrie"; Einrichtung eines gemeinsamen BA-Studiengangs Altertumswissenschaften; Graduiertenkolleg "Archäologische Analytik"
- Verzahnung mit anderen fachbereichsinternen Schwerpunkten: "Empirische Sprachwissenschaft"; "Artes"; "Literarische Interkulturalität"
- Einbindung in universitäre Schwerpunkte: "Archäologie und Naturwissenschaften"; "Migration und Kulturtransfer"; "(Kunst-)Historische Emotionsforschung"
- Schwerpunktkonstituierende Faktoren: Frankfurt als kultureller Standort (Museen); gemeinsamer Gegenstand der beteiligten Fächer, existierende Zusammenarbeit

f) Schwerpunkt "Moderne Kulturen"

- Integrierte Fächer innerhalb und außerhalb des FB 9: Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie; Kunstpädagogik (Professur "Neue Medien"); Familien- und Jugendsoziologie / Mediensoziologie (FB 3)
- Assoziierte Fächer innerhalb des FB 9: Kunstpädagogik (andere Professuren); Archäologie und Kulturgeschichte des Vorderen Orients; Musikpädagogik
- Assoziierbare Fächer außerhalb des FB 9: Vergleichende Politikwissenschaft / Internationale Beziehungen, Sozialisationsforschung / Sozialpsychologie (FB 3); Historische Ethnologie (FB 8); Germanistik, Anglistik / Amerikanistik (FB 10)
- Kooperative Forschungsvorhaben: Transnationale Beziehungen, globale Kulturprozesse; Kultur- und Wissensvermittlung; Stadt- und Regionalentwicklung; Medienkulturen; Jugendkulturen; Medial verfasste Raum- und Zeitkonzepte; Medienanthropologie; "Cyberpoiesis"
- Kooperative Lehrvorhaben: Modularisierung des Magisterstudiengangs Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie ("Ausbildungsziel Wissenstransfer"); Internationalisierung der Lehre; geplanter Promotionsschwerpunkt "Medien und Kulturen"; geplanter Aufbaustudiengang "Wissenskulturen und Mediendesign"
- Verzahnung mit anderen fachbereichsinternen Schwerpunkten: "Artes"; "Literarische Interkulturalität"
- Einbindung in universitäre Schwerpunkte: "KinderMedienJugendkultur/JugendMedienKultur"; "Migration und Kulturtransfer"; "(Kunst-)Historische Emotionsforschung"
- Schwerpunktkonstituierende Faktoren: Neue Qualität der Kulturentwicklung durch Mobilität, Medien und Verwissenschaftlichung alltäglicher Lebensvollzüge

2. Weitere Fragen zur Hochschulentwicklung

a) Neue Studienstrukturen

Der FB beabsichtigt die Ausarbeitung und Einrichtung verschiedener BA-/MA-Studiengänge, die mit den o.g. Schwerpunktbildungen verknüpft sein werden (vgl. die Aufstellung unter 1.1 bis 1.6). Die bestehenden Magisterstudiengänge werden beibehalten, da das sie konstituierende Lehrangebot zugleich die Grundlage für auf Modularisierung beruhende BA-/MA-Studiengänge bilden wird. Durch abgestimmte Modularisierung im Rahmen der o.g. Schwerpunktbildungen sollen verschiedene Magisterstudiengänge ihrerseits stärker miteinander verzahnt werden.

b) Internationalisierung

Die meisten Fächer des FB 9 sind allein schon durch ihren Gegenstand international in Forschung und Lehre ausgerichtet. Konkret benannt werden die folgenden Kooperationen, die in Zukunft weiter ausgebaut werden sollen:

in der Forschung:

- Afrikanische Sprachwissenschaften: Universitäten Conakry (Guinea); Moskau (Rußland); Zürich (Schweiz); Windhoek (Namibia); Gaborone (Botswana); Ben-Gurion-Universität (Israel); Nizza (Frankreich)
- Archäologie und Kulturgeschichte des Vorderen Orients: Universitäten Lyon (Frankreich); Edinburgh (Schottland); Paris (Frankreich)
- Japanologie: Waseda Universität Tokyo (Japan); Ritsumeikan Universität Kyoto (Japan)
- Judaistik: Universitäten Amsterdam, Leiden, Groningen, Utrecht (Niederlande); Bar-Ilan-Universität (Israel)
- Klassische Archäologie: Universität Konya (Türkei); İstanbul üniversitesi (Türkei)
- Klassische Philologie: Università degli studi, Pisa (Italien)
- Kunstgeschichte: Universität Lüttich (Belgien); Harvard University, Cambridge/MA; Getty Research Institute, Los Angeles (USA); Universitäten Lyon, Paris, Straßburg (Frankreich);
- Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie: Universität für Angewandte Kunst und Technische Universität Wien, Universität für industrielle Gestaltung Linz (Österreich); Università Cattolica Mailand (Italien); Universitäten Sao Paulo (Brasilien), Stockholm (Schweden), Pennsylvania (USA); University of Cyprus und Research and Development Centre, Nicosia (Zypern)
- Kunstpädagogik: Ars Electronica Linz (Österreich); V2-Medienlabor Rotterdam (Niederlande); Kunstakademien Bergamo (Italien), Tallinn (Estland); Kunsthochschulen Oslo (Norwegen), Aix-en-Provence (Frankreich)
- Orientalistik: Hebrew University Jerusalem (Israel); Holländische Akademie der Wissenschaften (Niederlande); International Institute of Islamic Thought and Civilization, Kuala Lumpur (Malaysia); Akademie der Wissenschaften Usbekistan
- Phonetik und Sprachverarbeitung: Karls-Universität Prag (Tschechien)
- Slavische Philologie: Akademie der Wissenschaften und Karls-Universität Prag (Tschechien); Akademie der Wissenschaften Moskau / St. Petersburg (Rußland); Universitäten Białystok (Polen), Zagreb (Kroatien); Dept. of Slavic Languages and Literature, Berkeley (USA)
- Südostasienwissenschaft: University of Melbourne (Australien); Dewan Bahasa dan Pustaka; Universiti Kebangsaan Malaysia (Malaysia)
- Turkologie: Akademie der Wissenschaften Alma-Aty (Kasachstan); Katholische Universität von Brabant, Tilburg (Niederlande); Universitäten Novosibirsk und Novokuzneck (Rußland); Ben-Zvi-Institut Jerusalem (Israel); Türkische Sprachakademie Ankara (Türkei)
- Vergleichende Sprachwissenschaft: Karls-Universität Prag (Tschechien); Universitäten Vilnius (Litauen), Leiden (Niederlande), Kopenhagen (Dänemark), Maynooth (Irland); Academia Sinica, Taipei (Taiwan); British Library London (England); Université Sorbonne und Bibliothèque Nationale Paris (Frankreich); Georgische Akademie der Wissen-

schaften Tbilisi, Akademie der Wissenschaften Gelati, Staatliche Universität Tbilisi, Sulxan-Saba-Orbeliani-Universität Tbilisi, Universität Kutaisi (Georgien) u.a.

in der Lehre:

- Afrikanische Sprachwissenschaften: Erasmus-/Sokrates-Austausch: School of Oriental and African Studies, London (England); Universitäten Neapel (Italien), Paris (Frankreich), Helsinki (Finnland), Krakau und Warschau (Polen); DozentInnenaustausch: Universitäten Moskau (Rußland), Conakry (Guinea), Nizza (Frankreich), Prag (Tschechien), Göteborg (Schweden)
- Judaistik: DozentInnenaustausch (Sokrates-Programm): Vrije Universiteit Amsterdam, Universiteit Utrecht (Niederlande); geplant: Universiteit van Amsterdam (Niederlande); Universität Wien (Österreich)
- Kunstgeschichte: Erasmus/Sokrates-Austausch: Katholieke Universiteit Leuven (Niederlande); Universitäten Warwick (Großbritannien), Madrid (Spanien), Stockholm und Uppsala (Schweden), Paris X - Nanterre, Rennes 2 (Frankreich); Milano, Neapel, Università degli Studi Pisa, La Sapienza Rom (Italien); University of Crete, Rethymnon (Griechenland)
- Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie: Sokrates-Partnerschaften: Ägäische Universität Mytilini (Griechenland); Universität Autonoma de Barcelona (Spanien); Universitäten Basel (Schweiz), Rom (Italien), Stockholm (Schweden), Wien (Österreich), Nicosia (Zypern)
- Kunstpädagogik: DozentInnenaustausch: Universität Bern (Schweiz)
- Slavische Philologie: DozentInnenaustausch: Universitäten Warschau (Polen), Novi Sad (Serbien), Vologda (Rußland)
- Südostasienwissenschaft: DAAD-Austausch: University of Gadjah Mada, Universitas Yogyakarta (Indonesien);
- Turkologie: DAAD-Austausch: Universität Novosibirsk
- Vergleichende Sprachwissenschaft: Sokrates-Austausch: Universitäten Maynooth (Irland), Vitoria (Spanien); DAAD-Austausch: Karls-Universität Prag (Tschechien); DozentInnenaustausch: Karls-Universität Prag (Tschechien), Universitäten Krakau (Polen), Tbilisi (Georgien)

Internationalisierung des Lehrangebots

Bemühungen um die Entwicklung und Bereitstellung englischsprachigen Lehrmaterials für den akademischen Unterricht beim Einsatz neuer Medien (Online-Retrieval) bestehen derzeit in der Kulturanthropologie und Europäischen Ethnologie sowie in der Vergleichenden Sprachwissenschaft (Didactica-Bereich des TITUS-Servers).

c) Weiterbildung

Die Fächer des FB 9 sind intensiv am Programm "Universität des 3. Lebensalters" beteiligt.

d) Aktivitäten für das Land

Die Professorinnen und Professoren aller Fächer des FBs, die Lehramtsstudiengänge anbieten, prüfen in den Staatlichen Prüfungsämtern des Landes. Das Fach Vergleichende Sprachwissenschaft berät das Staatliche Prüfungsamt für Dolmetscher (Darmstadt), eine entsprechende Beratung durch andere Fächer des FBs steht bevor.

X. Fachbereich 10 – Neuere Philologien

1. Schwerpunkte

Der Fachbereich Neuere Philologien hat teils seit Jahrzehnten, teils in den letzten Jahren eine Reihe von Schwerpunkten entwickelt, die durch fachbereichsinterne und -externe Kooperationen in Forschung und Lehre charakterisiert sind. Ebenso verhält es sich mit neuesten geplanten oder zur Genehmigung anstehenden Initiativen. Aufgrund einerseits der Vielzahl von Studiengängen, die im Fachbereich nachgefragt werden, andererseits aufgrund des traditionellen Gewichts der nationalphilologischen Lehreinheiten (Germanistik, Romanistik, Anglistik/ Amerikanistik, Skandinavistik) ist es kaum möglich, die diversen Profilierungen zu vereinheitlichen und auf zentrale Schwerpunktdefinitionen zu fokussieren. Dies gilt naturgemäß umso mehr für erfolgreiche und anerkannte Spezialeinrichtungen wie Jugendbuchforschung, Theater/ Film/ Medienwissenschaft, Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit, die interdisziplinär und international orientiert sind. Es gilt ebenfalls - wenngleich aus anderen Gründen - für neu definierte Schwerpunkte wie Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und Kognitive Linguistik mit eigenen Studiengängen.

In dieser Situation möchte der Fachbereich zur Unterstützung der Hochschulentwicklungsplanung und der Formulierung von Zielvereinbarungen auf folgende beachtenswerte Besonderheiten seiner Schwerpunktentwicklung hinweisen. (Die Reihenfolge stellt keine Rangfolge dar).

- Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft - demnächst vertreten durch zwei Professuren - wird sowohl innerhalb des Fachbereichs (durch weitere vorhandene Professuren bzw. durch aussichtsreich anstehende Neuberufungen) als auch außerhalb des Fachbereichs Kooptationspartner gewinnen und könnte so als Ganzes in der Zukunft das philologische Profil der Goethe-Universität neu konturieren.
- Jugendbuchforschung an der Goethe-Universität hatte über Jahrzehnte eine international singuläre Stellung und gilt nach wie vor als führend. Entscheidungsreif ist die Beteiligung an einem Forschungs- und Lehrschwerpunkt „Kindheit, Kultur, Medien“, der gemeinsam mit den Fachbereichen 3, 4, 9 eingerichtet werden wird.
- Kognitive Linguistik: Teile der germanistischen Linguistik haben unter universalgrammatischem Aspekt einen Studiengang und ein Graduiertenkolleg entwickelt, die in Forschung und Curriculum mit einer großen Zahl von Fächern und Fachbereichen (Sprachwissenschaften, Informatik, Psychologie, Philosophie, Rechtswissenschaft, Medizin usw.) kooperieren werden.
- Theater/ Film/ Medienwissenschaft, ein Fächerverbund, der einen NC-Hauptfachstudiengang trägt, ist von vornherein interdisziplinär angelegt und auf weitere Kooperation ausgelegt. Eine Besonderheit hat dieser Schwerpunkt im Praxisbezug (Zusammenarbeit mit außeruniversitären Institutionen wie Theater, Medienanstalten; Projektstudiumselemente).
- Die Romanistik – naturgemäß mehrsprachig – widmet in Frankfurt besondere Aufmerksamkeit der internationalen Frankophonie und den Südamerikastudien, zusammenzufassen unter dem Titel „Neue romanische Literaturen und Kulturen“, einschließlich der Befassung mit neuen Sprachvarietäten. Im übrigen ist festzuhalten, daß die Romanistik in Frankfurt glücklicherweise die gesamte Breite des

Fachs vertreten kann, wie dies kaum an einer anderen deutschen Universität zu finden ist.

- In der Anglistik kann als Frankfurter Besonderheit gelten, daß sie seit Jahrzehnten den Schwerpunkt „Neue englischsprachige Literaturen und Kulturen“ gepflegt hat, mit der bestausgestatteten Bibliothek in diesem Bereich und mit dem singulären Angebot eines entsprechenden Studien- und Prüfungsschwerpunkts.
- Die Amerikanistik ist nach dem John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien an der FU Berlin die am besten ausgebaute und gehört zusammen mit den Instituten in Berlin und München zu den ältesten Einrichtungen des Fachs in Deutschland. Seit ihrer Gründung vor über fünfzig Jahren wird in der Frankfurter Amerikanistik der Gegenstand Nordamerika interdisziplinär mit den drei gleichwertigen Schwerpunkten Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft, Ideen- und Sozialgeschichte gelehrt und erforscht. Diese Ausrichtung wird durch die enge Kooperation mit dem Zentrum für Nordamerika-Forschung verstärkt.
- Die Skandinavistik hat in Frankfurt insbesondere durch die jahrzehntelange Tätigkeit des renommierten Gelehrten Klaus von See, der noch immer als Leiter des „Edda-Kommentars“ aktiv ist, einen hohen Stellenwert; sie soll als genuin mehrsprachig angelegte Disziplin weiterhin schwerpunktmäßig die philologische Fachbereichsarbeit profilieren.

Im übrigen kann der Fachbereich auf seine Beteiligung an folgenden Zentren hinweisen:

- Zentrum zur Erforschung der Frühen Neuzeit
- Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse
- Zentrum für Nordamerika-Forschung

Zu verweisen ist in diesem Zusammenhang ebenfalls auf die Graduiertenkollegs, die der Fachbereich in doch nennenswerter Zahl acquirieren konnte und die ihrerseits Entwicklungsperspektiven im Bezug auf Schwerpunktbildung markieren:

- Kognitive Linguistik (Sprecher: Grewendorf)
- Zeiterfahrung und ästhetische Wahrnehmung (Sprecher: Lindner, Lehmann)
- Öffentlichkeiten und Geschlechterverhältnisse. Dimensionen von Erfahrungen (Sprecherin: Opfermann).

Aufgrund der Kompatibilität der großen Fachbereichs-Disziplinen mit wichtigen Schulfächern ist die Lehrerbildung ein deutlicher Schwerpunkt, dessen Bedeutung aufgrund der gegenwärtigen Entwicklung noch zunehmen wird; am Fachbereich studiert die anteilig größte Zahl von Lehramtsstudenten.

2. Weitere Fragen zur Hochschulentwicklung

a) Neue Studienstrukturen

Zur Zeit wird die Modularisierung von Lehramtsstudien im Fach Deutsch im Modellversuch erprobt.

Ein modularisierter BA/MA-Studiengang für Kognitive Linguistik wird demnächst eingerichtet.

b) Internationalisierung

Aktivitäten und Planungen sind dem o.a. zu entnehmen.

c) Weiterbildung

Das ins fünfte Studienjahr gehende Programm „Buch- und Medienpraxis“ (Leitung: Bohn) arbeitet mit Dozenten aus Institutionen des Frankfurter Raums: Zeitungen (FR, FAZ), Hörfunk (HR), Fernsehen (ZDF/3sat, Hessenfernsehen), Verlage (Suhrkamp, S. Fischer), Fachdienste (epd-Medien) usw. Hinzu kommen erfahrene Praktiker aus den Bereichen Graphik, online publishing, Kulturmanagement, wissenschaftliche und literarische Publizistik. Der Unterricht findet an drei Abenden pro Woche (18-22 Uhr) statt.

Gemeinsam mit der Fachhochschule Frankfurt ist vor zwei Jahren ein weiterbildendes Studium „Qualifikation zum Gebärdensprachdolmetscher“ (Leitung: Leuninger) eingerichtet worden. Es erstreckt sich über zwei Jahre und umfaßt 596 Lehrveranstaltungsstunden.

XI. Fachbereich 11 - Geowissenschaften/Geographie

1. Ist-Stand

a) Konzentration der Geowissenschaften in Hessen

Die Situation in den Geowissenschaften ist geprägt durch die hessenweite Neuordnung dieses Fachgebietes. Die mittelhessischen Standorte Marburg und Gießen schließen die Studiengänge Geologie/Paläontologie und Mineralogie, was mit der Streichung von 18 Professuren verbunden ist. Ziel für Frankfurt ist die Etablierung eines Geozentrums. Die Fachbereiche der Universitäten Frankfurt und Darmstadt arbeiten im Bereich der Geowissenschaften eng zusammen und haben sich komplementär ausgerichtet. Dabei liegt der Schwerpunkt an der Technischen Universität Darmstadt naturgemäß auf dem Bereich der technisch-ingenieurwissenschaftlich orientierten Geowissenschaften mit dem Dipl. Ingenieur als Abschluß, während in Frankfurt die naturwissenschaftliche Grundlagenforschung im Vordergrund steht. Als Kompensation für die Schließung in Marburg und Gießen ist für Frankfurt ein Geozentrum, verbunden mit der Zuweisung von drei zusätzlichen Professuren, geplant. Bereits Anfang der 90er-Jahre wurde die Meteorologie in Darmstadt geschlossen. Seitdem ist die JWGU die einzige hessische Universität, die einen Diplom-Studiengang in Meteorologie anbietet.

b) Der Fachbereich Geowissenschaften/Geographie in Frankfurt

Der Fachbereich 11 entstand im Jahre 2000 durch Fusion der Fachbereiche 17 (Geowissenschaften) und 18 (Geographie). Ein gemeinsamer Strukturplan steht deshalb noch aus.

Zum Fachbereich gehören

- das Geologisch-Paläontologische Institut,
- das Institut für Meteorologie und Geophysik,
- das Institut für Mineralogie,
- das Institut für Physische Geographie,
- das Institut für Kulturgeographie, Stadt- und Regionalforschung,
- das Institut für Wirtschafts- und Sozialgeographie und
- das Institut für Didaktik der Geographie.

Im Fachbereich sind 27 Professuren angesiedelt, derzeit sind 24 besetzt, davon zwei durch Frauen. Der Fachbereich zeichnet sich durch eine große Breite aus, die Chancen bietet, aber auch Probleme beinhaltet. Zwischen der Anthropogeographie und dem übrigen Fachbereich verläuft die Grenze zwischen Geistes- und Naturwissenschaften. Angesichts unterschiedlicher wissenschaftlicher Ansätze und Methoden ist es schwierig, gemeinsame wissenschaftliche Ziele und Schwerpunkte zu definieren. In diesem Problem liegt aber auch die Chance, soziale und wirtschaftliche Aspekte in naturwissenschaftliche Fragestellungen der Geowissenschaften mit einzubeziehen und umgekehrt. Dieser gegenseitige Lernprozess wird aber sicher noch einige Jahre in Anspruch nehmen.

Im Fachbereich sind folgende 6 Studiengänge etabliert:

- Geologie/Paläontologie (Diplom)

- Mineralogie (Diplom)
- Meteorologie (Diplom)
- Geophysik (Diplom)
- Geographie (Diplom, Nebenfach im Magisterstudium, Wirtschaftsgeographie als Nebenfach im Diplomstudium der Wirtschaftswissenschaften (FB 02) Nebenfach im Diplomstudiengang Informatik (FB 15), Wahlpflichtfach in den Diplomstudiengängen Soziologie bzw. Politologie (FB 03))
- Geographie (Staatsexamen im Haupt- und Nebenfach)

c) Das Profil des Fachbereichs

Angesichts neuer Anforderungen im Berufsleben, im Wissenschaftsbetrieb und in der Förderlandschaft wird seit 1995 durch gezielte Neuberufungen die quantitativ analytische und modellierende Ausrichtung der Geowissenschaften in Frankfurt vorangetrieben. Im Gegensatz zu anderen Naturwissenschaften untersuchen die Geowissenschaften das System Erde und zeitliche Veränderungen in diesem System. Zeit und zeitliche Veränderungen müssen durch Beobachtung, Messung und Modellierung bestimmt und mit den Eigenschaften und der stofflichen Zusammensetzung der Geomaterie verknüpft werden. Dazu kommen die Identifizierung und Charakterisierung der Subsysteme des Planeten Erde und ihrer vielfältigen Wechselwirkungen. Durch die Rekonstruktion der Vergangenheit werden Voraussagen in die Zukunft möglich, z.B. zur Entwicklung des Klimas.

Die Analyse der Subsysteme führt die Fächer übergreifend zusammen. Mineralogie und Geophysik beschäftigen sich schwerpunktmäßig mit dem Erdmantel als Ausgangsort und Motor von Vulkanismus, Erdbeben und plattentektonischen Prozessen. Die Geophysik, Geologie und Paläontologie erforschen den Aufbau und die Dynamik der Erdkruste. Sie schlagen die Brücken fossil-rezent und anorganisch-organisch und sind somit zwangsläufig mit Themen wie Biosphäre, Umwelt, Klima und anthropogenem Einfluß („globaler Wandel“) verbunden. Der analytische Zugang zu diesen Forschungsbereichen ist mit Methoden der Mineralogie, der Physischen Geographie und der Meteorologie möglich, wodurch sich inter- und transdisziplinäre Kooperationsfelder ergeben. Die interdisziplinären Arbeiten im Bereich „global Change“ sollen in Zukunft verstärkt werden. Die Messung von Spurengasen und Aerosolen in der Atmosphäre und die Modellierung des atmosphärischen Energiehaushalts in Abhängigkeit von physikalischen Parametern sind Grundlagen zur Erforschung von jahreszeitlichen und längerperiodischen klimatischen Änderungen.

In den anthropogeographischen Fächern des FB steht der homo sociologicus in seiner Raumwahrnehmung, Raumgestaltung und Raumprägung im Vordergrund. Die Kulturgeographie, Stadt- und Regionalforschung widmet sich besonders Fragen der Siedlungsentwicklung und -struktur sowie der menschlichen Aktivitätsfelder, die einen Einfluß auf Siedlungen haben; vor allem unter dem Ziel, Grundlagen für räumliche Planungsprozesse zur Verfügung zu stellen. Die Fachdidaktik behandelt Fragen der räumlichen Sozialisation, der ästhetischen und technischen Naturbeziehungen, der Mensch-Umwelt-Beziehungen im allgemeinen sowohl in inner- als auch außerschulischen Bereichen des Lernens. Die Wirtschaftsgeographie erforscht Standortsysteme und die räumliche Organisation der Produktion von Waren und Diensten mit dem Ziel, die Entwicklung von Regionen unter dem Einfluß von Globalisierungsprozessen zu verstehen.

2. Schwerpunkte in der Forschung

Der Schwerpunkt der geowissenschaftlichen Fächer des Fachbereichs liegt in der "Dynamik und Struktur der Erde". Dieser Schwerpunkt fügt sich unmittelbar in den Gesamtschwerpunkt der naturwissenschaftlichen Fachbereiche der Goethe Universität "Struktur und Dynamik der Materie" ein. Die Profilierung innerhalb des Schwerpunktes soll in zwei Gebieten vorangetrieben werden:

- *"Beobachtung und Modellierung von Prozessen und Kreisläufen im System Erde" und*
- *"Stoffbestand und Struktur im System Erde".*

Beobachtung und Modellierung von Prozessen und Kreisläufen im System Erde

Beobachtungen und Messungen mit modernen Methoden sind die Grundvoraussetzung zum Verständnis von Prozessen und Kreisläufen in den Geowissenschaften. Computergestützte Modellierungen haben sich zu einem hochaktuellen und effizienten Werkzeug in allen Wissenschaftszweigen entwickelt. Sie helfen bei der Analyse der Auswirkung geophysikalischer und geologischer Prozesse (z.B. Vulkanismus, Orogenese, Plattentektonik) auf Klima und Lebewelt. Der stoffliche Austausch zwischen den großen "Geo-Reservoirs" (Mantel, Kruste, Hydrosphäre, Biosphäre, Atmosphäre) muß verstanden und quantifiziert werden, damit integrierte Modelle für die Entwicklung des Planeten prognosefähig werden. Auch die Physische Geographie, einschließlich der Bodenkunde und Hydrographie, ist hier verankert. Sie stellt zugleich mit ihren Forschungsschwerpunkten zu globalen und regionalen Umweltänderung in Vergangenheit und Gegenwart die Schnittstelle zu den nicht naturwissenschaftlichen Fachgebieten dar. Unser Konzept beinhaltet die Stärkung, bzw. Neueinrichtung der Modellierung in allen Zweigen der Geowissenschaften. Methodisch wichtige Fortschritte finden dabei auf dem Gebiet der parallelisierten Modellierung auf vernetzten Rechnersystemen statt.

Struktur und Stoffbestand im System Erde

Die Aufnahme und die Charakterisierung des Stoffbestands vom Atomkern bis zu makroskopischen Strukturen sind das Fundament jeglicher Modellierung. Die Beobachtung und Messung vor Ort in Symbiose mit Messungen im Labor von Zusammensetzung und Eigenschaften von Geomaterie gibt die Grenzwerte vor. Für die Ermittlung des Stoffbestandes und der Strukturparameter ist die Bereitstellung und Nutzung großer Messplattformen (Forschungsballone, Flugzeuge, Schiffe usw.) Voraussetzung. Ein wesentlicher Aspekt der Geowissenschaften sind isotopische Fingerprintdrücke und die isotopische Altersdatierung als zentrale Parameter für die Analyse von Stoffkreisläufen und anderen Geo-Prozessen. Deshalb wird in Frankfurt mit Nachdruck am **Aufbau eines Zentrums für Isotopengeochemie und Geochronologie** gearbeitet. Aus HBFG-, Universitäts- und DFG-Mitteln sind 3 Massenspektrometer modernster Bauart für die Analyse stabiler und radiogener Isotope bewilligt bzw. werden bereits zusammen mit einem Laser installiert. Die Meteorologie hat ihr Profil auf die Physik und Chemie des komplexen dynamischen Systems „Atmosphäre“ ausgerichtet. Zu den anderen geowissenschaftlichen Instituten bestehen Beziehungen im Bereich der chemischen Analytik und der numerischen Modellierung.

Beide Schwerpunkte schlagen Brücken zur Anwendung und verbessern die Berufschancen der Absolventen erheblich, sowohl durch computergestützte Modellierungen

als auch durch praktische Erfahrungen im Umgang mit Computer-, Meß- und Analysetechniken.

Die intensiven Forschungsaktivitäten der Geowissenschaften spiegeln sich auch in über 4 Mio DM Drittmiteleinwerbung im Jahre 2000 wider.

In den anthropogeographischen Fächern wird der Schwerpunkt auf die folgenden zwei Bereiche festgelegt, die Gegenstand eines Fachbereich übergreifenden Schwerpunkts Europäische Stadt- und Regionalentwicklung (FB 01, 03, 11) sind.

- "Sozioökonomische Produktion des Raumes" und
- "Stadt- und Metropolen-Forschung".

Prozesse der Gestaltung des Raumes

Die theoriegeleitete und empirisch geprüfte Auseinandersetzung mit dem 'Raum' gehört zu den basics der Anthropogeographie. Diese wird in Frankfurt aus drei Perspektiven geführt: der alltagsweltlichen Perspektive des sozio-kulturellen Handelns in seinen raumbildenden und raumprägenden Wirkungen, der Raumwahrnehmung und 'medialen Konstruktion' von Räumen sowie der zielgerichteten ökonomischen und politischen Gestaltung und Nutzung von Räumen.

Stadt- und Metropolen-Forschung

Im Kontext der Globalisierung und Europäisierung sind Städte - und besonders Metropolen - Arenen und Steuerungszentren raumrelevanter gesellschaftlicher und ökonomischer Prozesse. Die Erforschung der Entwicklung und Gestaltung der inneren Ordnung von Städten und Metropolen leistet einen Beitrag zum Verständnis und zu politischen Handlungsmöglichkeiten in bezug auf die Arenen. Die Erforschung der Steuerungsfunktionen gibt Auskunft über die Entwicklung von Regionen in interdependenten Raumsystemen.

3. Forschungsk Kooperationen

Innerhalb des Fachbereichs dokumentieren verschiedene DFG-Projekte die Zusammenarbeit.

Die gut eingespielte Kooperation mit dem Forschungsinstitut Senckenberg, das grundlegende Bereiche der systematischen Paläo-Biologie vertritt, ermöglicht der paläontologischen Arbeitsgruppe die Konzentration auf den aktuellen Bereich der Geobiologie (in dem die Einflüsse der Biosphäre auf die Stoffkreisläufe der Erde untersucht werden). Im SFB "Westafrikanische Savanne" (gemeinsam mit den FB 9 u. 10) spielt der FB 11 eine wichtige Rolle, er ist weiterhin durch Projekte am Zentrum für Umweltforschung entscheidend beteiligt und trägt maßgeblich zu den Forschungen des Graduiertenkollegs „Archäologische Analytik“ bei. Enge externe Kooperationen bestehen mit vielen Einrichtungen, insbesondere mit den Universitäten Mainz und Darmstadt und mit dem MPI für Chemie in Mainz. Innerhalb der vergangenen 4 Jahre waren Mitglieder des Fachbereichs an zahlreichen DFG-Schwerpunkten beteiligt:

- SPP 546 anthropogene Beeinflussung von Grund- und Sickerwasser;
- SPP 545 Wandel der Geobiosphäre (Koordination in Frankfurt);
- SPP 511 Meteor-Fahrten und SPP 516 Auswertung von Meteor-Fahrten;
- SPP/DFG-Bündel Dynamik, Struktur und Krustenbildung des Iceland-Hotspots (Federführung durch Frankfurt);
- SPP 1006 International continental drilling program;
- SPP 1055 Bildung und Transport von Schmelzen;

- SPP 1045 Evolution des Systems Erde im jüngeren Paläozoikum;
- SFB 275 (Tübingen);
- EU-Projekt "Hydrostar" und THESEO 2000;
- BMBF Biolog/Biota Projekt;
- DFG-Programm Antarktisforschung;
- SFB 403 Vernetzung als Wettbewerbsfaktor am Beispiel der Region Rhein-Main.

4. Aspekte der Lehre

Der Fachbereich strebt in nächster Zukunft die Modularisierung der Studiengänge und die Einführung eines Creditpointsystems unter Berücksichtigung des ETCS mit studienbegleitenden Prüfungen an. Die Fächer Geologie/Paläontologie und Mineralogie werden dabei einen gemeinsamen Grundstudiengang einrichten. Im Zusammenhang damit ist auch ein Bachelor-Studiengang geplant.

Im Februar 2001 ist eine neue Prüfungs- und Studienordnung für das Diplom (Geographie) in Kraft getreten, die erhebliche Anforderungen an die Neu-Ausrichtung von Lehrveranstaltungen stellt. Ziel ist eine Vertiefung des berufs-orientierten Studiums in fachwissenschaftlichen und fachmethodischen Bereichen sowie eine stärkere Verknüpfung der physisch-geographischen und anthropo-geographischen Teilbereiche im Studium.

Als Innovation soll am Fachbereich ein Gerätepool eingerichtet werden, der allen geowissenschaftlichen Instituten zugute kommt und Studenten eine praxisorientierte und berufsnahe Ausbildung ermöglicht.

Wie in allen Naturwissenschaften besteht auch im Fachbereich 11 eine konjunkturelle Unterauslastung. Mit über 600 Studenten im Jahr 2000 ist die Situation aber weit weniger dramatisch als allgemein angenommen. Dennoch will der Fachbereich sich um eine Erhöhung der Anzahl der Studierenden bemühen, z.B. durch Vorträge in Schulen, Veranstaltungen für Schülerinnen und Schüler an der Universität und Fortbildungskurse für Lehrkräfte. Zusätzlich soll das Bewußtsein für die Geowissenschaften in der Öffentlichkeit verstärkt geweckt werden. Bei der im Februar 2001 durchgeführten Veranstaltung "Motivation von Schülern" war der FB mit 2x4 Vorträgen beteiligt, die von mehreren hundert Schülern besucht wurden.

Eine Besonderheit der Geowissenschaften ist die geländeorientierte Ausbildung, die den Umgang mit modernen geowissenschaftlichen Instrumenten beinhaltet und die mit vielen Reisen verbunden ist. Daraus resultieren zwei Aspekte: zum einen ist ein günstiges Betreuungsverhältnis erforderlich, da Geländearbeiten im Rahmen des Studiums und für die Abschlußarbeiten nur in kleinen Gruppen sinnvoll durchgeführt werden können; zum zweiten ist durch die mit den Reisen verbundenen Kosten das Studium für die Absolventen besonders teuer. Über die Haushalte ist nur ein Teil der Betreuungs- und Reisekosten gedeckt. Für die Studenten wirkt sich die Notwendigkeit einen großen Teil der Kosten selbst zu tragen, negativ auf die Studiendauer aus.

Kooperationen in der Lehre bestehen mit den Partneruniversitäten Lyon/F und Groningen/NL sowie mit der Universität von Porto Allegre (Brasilien) durch gemeinsame Betreuung von Diplom- u. Doktorarbeiten. Gemeinsam mit den FB 9 und 10 wird ein Graduiertenkolleg "Archäologische Analytik" seit 1997 ausgerichtet.

In den vergangenen 4 Jahren wurden 60 Promotionen (davon 8 Frauen) und 11 Habilitationen (davon 1 Frau) abgeschlossen.

Das Forschungsspektrum des Fachbereichs eröffnet insgesamt gute Berufschancen für Absolventen auch im Bereich von Ressourcen-orientierten Industriezweigen (z.B. Erdölindustrie, Umweltindustrie).

5. Internationale Kooperationen

Internationale Kooperationen ergeben sich durch Humboldt- und Lynen - Stipendiaten (Austausch mit USA, Rußland, Polen, Jemen), eine Mercator Gastprofessur wurde durch Prof. Ryabchikov aus Moskau wahrgenommen, Prof. Green aus Canberra weilt ab Sept. 2001 als Humboldt-Preisträger am FB.

Forschungs Kooperationen existieren mit:

- Brasilien: Porto Alegre, Diplomanden- und Doktoranden-Austausch (Förderung: DAAD, Capes, DFG);
- Burkina-Faso: Ouadadougou (Universität);
- China: Peking (Universität); Kanton (Universität); Shanghai (Universität);
- Frankreich: Lyon, gemeinsame Betreuung von Diplom- und Doktorarbeiten; mehrere Institute der CNRS in Paris, Palaiseau, Orleans; Paris (Muséum d'Histoire Naturelle);
- Indien: Lucknow, Varanasi, Jaipur (Universitäten);
- Island: Orkustofnun, Universität von Akureyri;
- Israel: Ministry of the Environment, Tel Aviv; The Hebrew University, Jerusalem; Geological Survey of Israel, Jerusalem;
- Italien: Cagliari, Neapel, Siena (Universitäten);
- Japan: National Institute for Environmental Studies (NIES), Tsukuba; Tokio (Universität; Japanisches Polarinstitut);
- Nigeria: Maiduguri (Universität);
- Österreich: Wien (Universität, Bundesanstalt);
- Portugal: Universität von Lissabon;
- Schweiz: ETH Zürich; Genf (Universität);
- Slovenien: Ljubljana (Universität);
- Spanien: Madrid, Barcelona, Bilbao (Universitäten);
- Südafrika: Kapstadt (Universität);
- UK: University of East Anglia, Norwich; Cambridge, Leicester (Universitäten);
- Ungarn: Szeged (Universität);
- USA: NOAA/Climate Monitoring and Diagnostics Laboratory (CMDL), Boulder Colorado; University of California, Irvine (mit Nobelpreisträger F.S. Rowland); Georgia Institute of Technology, Atlanta, Tucson, Blacksburg (Universitäten)

6. Zukunftsperspektiven und Probleme

Zur Verbesserung der Konkurrenzfähigkeit ist die Errichtung eines interdisziplinär arbeitenden Geozentrums geplant. Im Rahmen der Geokonzentration soll Prof. Franke aus Gießen eingegliedert werden, was die Kompetenz im Bereich Paläogeographie und Fazies-Architektur inkl. ihrer tektonischen Steuerung verstärkt. Die Eingliederung setzt jedoch das Entgegenkommen der Universität Gießen voraus. Als Ergänzung und zur weiteren Profilbildung sollen eine C3-Professur für die Modellierung von Geoprozessen (Nachfolge J. Winter) und eine C3 Professur für Paläoozeanographie-Mikropaläontologie-Geochemie der stabilen Isotope (Nachfolge Schröder) baldmöglichst wiederbesetzt werden. Eine neue C3-Professur für Biomineralisation, die im Schnittfeld von Klimatologie, Paläontologie und Mineralogie liegt, sowie die Wiederbesetzung in der C4-Professur für Kristallographie sollen die anorganische und organische Festkörperforschung stärken. Die Schaffung dieser Stellen ist eine wichtige Voraussetzung für ein leistungsfähiges Geozentrum in Frankfurt und für die Erhaltung von geowissenschaftlicher Kompetenz in Hessen.

Im Bereich der Geographie wird die Ausbildung wesentlich durch eine Verstärkung des CIP-Pools und der GIS-Aktivitäten gestärkt; diese binden jedoch die finanziellen Mittel der beteiligten Institute in erheblichem Maße.

Die organisatorische Zusammenführung der Anthropogeographie mit den Geowissenschaften ist geeignet, interessante neue Kooperationsmöglichkeiten - z.B. im weiteren Bereich der Ressourcen- und Umweltforschung - zu generieren.

Derzeit ist der Fachbereich auf 17 Standorte verteilt. Für die neuen und wiederzubesetzenden Professuren in den Geowissenschaften besteht dringend Raumbedarf, der letztlich nur durch einen Neubau als Geozentrum auf dem Riedberg gedeckt werden kann. Für die Anthropogeographie besteht eine enge Anbindung zu den benachbarten Fachbereichen (FB 01, 02, 03 und 04) und macht die räumliche Nähe zu diesen FB auf den Campus Westend notwendig. Bis zur Verwirklichung dieser Neuorganisation ist der benötigte Raumbedarf am Standort Bockenheim adäquat abzudecken.

Bei einem auf Großgeräte angewiesenen Fachbereich stellen naturgemäß die weitaus zu geringen Ersatzbeschaffungsmittel und Grundausstattung von Laboren und im DV-Bereich einen empfindlichen Engpass dar, aber auch in der Lehre in Exkursionen und Praktika mit hohem Betreuungsaufwand liegt derzeit der Mehrbedarf von etwa 50% bei Exkursionsmitteln und Mitteln für studentische Hilfskräfte, Tutorinnen und Tutoren und Gastvorträge.

Die Sicherung eines ausreichenden Zustroms an Studierenden ist eine große Herausforderung für den Fachbereich. Er wird seine Bemühungen in dieser Hinsicht fortsetzen. Insbesondere ist die Attraktivität für ausländische Studenten zu stärken.

XII. Fachbereich 12 - Mathematik

1. Institute und Forschungsschwerpunkte

Der Fachbereich hat sich im Rahmen der Erstellung seines Strukturplanes (letzte Ergänzung Mai 2001) eine neue Struktur gegeben. Um die nach Stellenabzug verbliebenen Kapazitäten zu bündeln und nach außen besser sichtbar zu machen, wurde eine Gliederung in 5 Institute beschlossen. Der Personalbestand wird am Ende des Planungszeitraums 2006 voraussichtlich wie folgt aussehen wird:

Institut für Algebra und Geometrie: 4 Professuren und 1 Dozentur,

Institut für Analysis und Mathematische Physik: 4 Professuren und 1 Dozentur,

Institut für Stochastik: 2 Professuren und 1 Dozentur,

Institut für Computerorientierte Mathematik: 5 Professuren,

Institut für Didaktik der Mathematik: 3 Professuren;

außerdem im Schnitt 1 Wissenschaftlicher Mitarbeiter pro Professur.

Da es in der Mathematik noch wenig üblich ist, in großen Forschungsverbünden an einem Ort zu arbeiten, handelt es sich bei den im folgenden genannten, zur Zeit ausgewiesenen, Forschungsvorhaben in der Regel um relativ kleine Einzel- bzw. Teilprojekte, die entweder nur durch Sachmittel (insbes. Reisemittel) und/oder durch verhältnismäßig geringe Personalmittel gefördert werden.

Das **Institut für Algebra und Geometrie** sieht seinen Forschungsschwerpunkt in der Verbindung von Arithmetik, Gruppen und Topologie. Dabei wird insbesondere der Tatsache Rechnung getragen, daß geometrische Aspekte wieder an Bedeutung zunehmen. Gleichzeitig werden hiermit traditionelle Frankfurter Themen in der Gruppentheorie, Kombinatorischen Gruppentheorie und der niederdimensionalen Topologie weiter gepflegt. Die Forschungsgebiete betreffen Grundlagen der Kryptographie und Codierung einerseits und der Quantenfeld- und Stringtheorie andererseits, so daß Kooperationspotential mit der diskreten computerorientierten Mathematik und der Mathematischen Physik bis hin zur Physik besteht.

Die Forschungsschwerpunkte des **Instituts für Analysis und Mathematische Physik** liegen im Bereich der Funktionalanalysis, der globalen Analysis und der Potentialtheorie (operatoren- und spektraltheoretische Grundlagen der Quantenmechanik, insbesondere auch fastperiodischer und zufälliger Systeme; Konforme Quantenfeldtheorie, String- und Membrantheorie; Quantengravitation, Holonomie-Algebren, Eichtheorie und Anwendungen garbentheoretischer Methoden in der Quantenmechanik) und betreffen somit wesentliche mathematische Grundlagen der Physik.

Das **Institut für Stochastik** ist u.a. mit den zwei biologisch orientierten Projekten

- "Verzweigende Populationen: Genealogische Bäume und räumliches Langzeitverhalten"
- Stochastische Aspekte beim Alignieren von Sequenzen und in der Phylogenie-schätzung

am DFG-Schwerpunkt "Interagierende stochastische Systeme hoher Komplexität" beteiligt. Aus diesen Projekten sind drei international besetzte Workshops hervorgegangen.

Generell verfolgen die Mitglieder des Instituts für Stochastik das Ziel der Öffnung zu anderen Wissensbereichen. In diesem Sinn ist auch die weiter unten genannte Initiative zur Gründung des "Frankfurt MathFinance Institute" zu verstehen.

Im **Institut für Computerorientierte Mathematik** werden einerseits Algorithmen zur Mathematischen Informatik entwickelt und analysiert, mit dem Ziel konkreter Anwendungen in der Kryptographie; die laufende C4-Berufung wird entweder diesen Bereich verstärken (Codierungsverfahren) und die Beziehung zur Informatik im Fachbereich 15 stärken, oder dem Institut einen weiteren Arbeitsbereich (Algorithmische Geometrie/Zahlentheorie) hinzufügen. Andererseits wird im Institut computerorientierte Analysis (Dynamik und ihre Diskretisierung, Optimierung und Steuerungstheorie, deterministisch sowie stochastisch) bearbeitet. Die Arbeitsgebiete stehen in engem gegenseitig befruchtenden Zusammenhang mit Algebra/ Zahlentheorie einerseits bzw. Analysis/Mathematische Physik und Stochastik andererseits.

Das **Institut für Didaktik der Mathematik** ist nach Jahren hoffnungsloser Überlastung durch vakante Stellen erstmalig wieder in der Lage, ansatzweise vorhandene Forschungsschwerpunkte auszubauen. Dabei handelt es sich um:

- Geschichte der Mathematik und des Mathematikunterrichts in Verbindung mit historisch akzentuierter Curriculumforschung und -entwicklung;
- interpretative Unterrichtsforschung im Mathematikunterricht;
- stoffdidaktische Einzelfragen und Implementationsforschung;
- Computereinsatz im Mathematikunterricht aller Schulstufen.

2. Kooperationen

Mitglieder des Instituts für Algebra und Geometrie betreiben mehrere Kooperationen mit ausländischen Instituten (Litauen, England, Japan). Ein DFG-Projekt mit Bochum läuft demnächst aus und soll nach der Besetzung der C3-Professur Topologie/Geometrie in veränderter Form weitergeführt werden.

Im Rahmen der Forschungsschwerpunkte des Instituts für Analysis und Mathematische Physik zeichnen sich Kooperationsmöglichkeiten mit den Schwerpunkten "Struktur und Dynamik der elementaren/atomaren Materie" im Fachbereich Physik ab. Ein DFG-Projekt im Bereich Spektraltheorie von Schrödingeroperatoren sowie die Beteiligung am DFG-Schwerpunkt "Interagierende stochastische Systeme hoher Komplexität" (vgl. auch Institut für Stochastik) wurden durch die Wegberufung eines Dozenten schwerpunktmäßig nach Chemnitz verlagert.

Das Institut für Stochastik hat die Gründung des "Frankfurt MathFinance Institute at Goethe University" (FMFI) angeregt, die vom Senat positiv beschieden und die im Oktober 2001 vom Präsidium beschlossen wurde. Hierbei handelt es sich um ein interdisziplinäres Forschungsinstitut, das von den Fachbereichen 02 und 12 gegründet und im wesentlichen aus Drittmitteln aus der Wirtschaft finanziert wird. Diese Initiative ist auch im Zusammenhang mit dem Universitätsschwerpunkt Finance zu sehen.

Für die Zeit nach Auslaufen des o.g Schwerpunkts plant das Institut für Stochastik die Mitwirkung an anderen nationalen und internationalen Schwerpunkten, insbeson-

dere am "European Research Institute for the Study of Random Phenomena" (EURANDOM). Gemeinsame Interessen mit Kollegen aus dem FB 15 (Mikroben-genetik) zeichnen sich ab.

Mitglieder des Instituts für Computerorientierte Mathematik pflegen zahlreiche internationale Kooperationen (z. B. Auch mit RSA-Security und Bell-Laboratories) im Bereich Forschung und Lehre. Außerdem sind Kooperationen mit der Informatik im Fachbereich 15 in Ansätzen vorhanden, könnten aber deutlich verstärkt werden. Zum Fachbereich Wirtschaftswissenschaften könnten Kooperationen z. B. im Bereich MathFinance aufgebaut werden. Im Fachbereich gibt es die Absicht, die vorhandenen Kapazitäten und Kompetenzen zu bündeln, um insbesondere eine Spezialisierung in "Computational Finance" zu ermöglichen.

Zu den Gebieten 2 und 3 des Instituts für Didaktik der Mathematik sind Kooperationen mit Mitgliedern des Fachbereichs Erziehungswissenschaften im Aufbau. Zu den Gebieten 1 und 4 sind Kooperationen mit den Instituten für Geschichte der Naturwissenschaften und für Didaktik der Physik bzw. mit der Didaktik im Institut für Informatik und dem Medienbereich im Fachbereich Erziehungswissenschaften wünschenswert. Konkrete Konzepte oder Planungen liegen noch nicht vor.

3. Aspekte der Lehre

Der Fachbereich Mathematik bietet neben dem Diplomstudiengang Mathematik die Mathematikausbildung für alle Lehramtsstudiengänge, die Diplomstudiengänge Physik, Informatik, Biologie, Biochemie und den Studiengang Pharmazie an. Da es nur in wenigen Fällen möglich ist, Studierenden unterschiedlicher Studiengänge die gleichen Lehrveranstaltungen anzubieten, hat der Fachbereich angesichts der Stellenreduktionen zunehmend Schwierigkeiten, dieses Lehrangebot abzudecken, obwohl er laut Auslastungsberechnung weiterhin als unterausgelastet gilt. (Daran ist erkennbar, daß diese Berechnungen nur sehr eingeschränkt die wirkliche Belastung eines Fachbereichs widerspiegeln). Der Fachbereich hat deshalb eine intensive Diskussion über eine mögliche Umstrukturierung (z.B. eine geeignete Modularisierung), insbesondere des Grundstudiums begonnen.

Die angefangene Diskussion über die Einführung neuer Studiengänge (Bachelor/Master) wird im Fachbereich zunächst vor dem Hintergrund gesehen, daß sich der Diplomstudiengang bewährt hat, daß er den Anforderungen der Wirtschaft entspricht, in Deutschland einheitliches Niveau hat und mit dem Master-Abschluß führender amerikanischer Universitäten vergleichbar ist, und daß dagegen unklar ist, ob für einen Bachelor-Abschluß in Mathematik überhaupt ein Markt vorhanden ist. Andererseits haben in den letzten Jahren die Studienabbrüche im Hauptstudium ganz erheblich zugenommen (wobei noch unklar ist, worauf dies zurückzuführen ist, z. B. verändertes Studieverhalten oder besondere Jobbedingungen in der Region Frankfurt?), und es besteht eine gewisse Hoffnung, daß die Zahl der Studienabbrüche durch einen möglichen Studienabschluß nach 6 bis 7 Semestern wieder reduziert werden könnte. Bei geeigneter Modularisierung des Lehrangebots könnte ein solcher Studiengang evtl. ohne wesentlichen Mehraufwand (wofür die Kapazitäten nicht vorhanden wären) angeboten werden.

Eine gründlich durchdachte interne Lehrevaluation wurde während mehrerer Jahre (bis SoSe 1999) durch die Fachschaft Mathematik durchgeführt; die Ergebnisse wurde jeweils in der Fachschaftszeitung veröffentlicht. Der hierfür erforderliche personelle und finanzielle Aufwand ist allerdings für die Fachschaft im Augenblick nicht zu verkraften.

XIII. Fachbereich 13 - Physik

Der Fachbereich Physik ist Gründungsfachbereich der Goethe-Universität, entstanden aus dem Physikalischen Verein, mit seiner 175-jährigen Geschichte eine der Keimzellen unserer Universität.

1. Zukünftige Forschungsschwerpunkte:

Der Fachbereich Physik definiert sich mit seinen vier größeren Instituten Physikalisches Institut (PI), Institut für Angewandte Physik (IAP), Institut für Kernphysik (IKF) und Institut für Theoretische Physik (ITP) wissenschaftlich insbesondere durch die zwei international ausgewiesenen, erfolgreichen Hauptsäulen

1. 'Struktur und Dynamik des Vakuums und der Elementaren Materie' und
2. 'Struktur und Dynamik der Festen Materie'.

Ergänzend kommen hierzu drei neue Initiativen (3.-5., s.u.) sowie

6. das Institut für Geschichte der Naturwissenschaften, welches die naturwissenschaftliche Komponente des intra-universitären Schwerpunktes 'Wissenschaftsgeschichte' aufgreifen wird, und
7. die Didaktik der Physik, mit ihrer wichtigen Rolle für die Ausbildung von Naturwissenschaftlern für das Lehramt.

Der für 2004 vorgesehene Umzug der z.Z. auf verschiedene Standorte (Robert-Mayer-Str., Georg-Voigt-Str., Klinikum, Rebstock) verteilten Physik-Institute in das neue Physikum auf dem Naturwissenschaftlichen Campus Riedberg/Niederurseler Hang verspricht erhebliche Synergieeffekte, auch durch die dadurch mögliche engere Zusammenarbeit mit den Fachbereichen 11-15 und dem dort errichteten MPI für Biophysik.

Zu 1. 'Struktur und Dynamik des Vakuums und der Elementaren Materie'

Der hessenübergreifende, interuniversitäre Forschungsschwerpunkt 'Theoretische und Experimentelle Schwerionenphysik' ist entstanden in enger Zusammenarbeit der hessischen Physik-Fachbereiche und führte zur Einrichtung der einzigen BMBF-Großforschungseinrichtung in Hessen, der Gesellschaft für Schwerionenforschung, GSI, in Wixhausen. Unser Fachbereich Physik ist Gründungsfachbereich der GSI. Der Wissenschaftlich-Technische Geschäftsführer ist Professor an unserem Fachbereich, umgekehrt sind etliche Kollegen durch Arbeitsgruppen in der GSI direkt verankert.

Diese weltweit einzigartige Großforschungsanlage für Elementarteilchen-, Kern-, Atom- und Beschleunigerphysik, sowie nukleare und Teilchen-Astrophysik plant einen neuen Großbeschleuniger-Komplex ('SIS- 200', Investitionsvolumen ca. eine Milliarde DM), in enger Zusammenarbeit mit den international ausgewiesenen Kollegen des Fachbereichs Physik. Die Frankfurter Physiker engagieren sich hierbei insbesondere bei der Erforschung

- heißer dichter Plasmen mit Schwerionen- und LASER- Strahlen (PHELIX-Projekt) (wie im Inneren von Sternen und Gasplaneten und für die Trägheitsfusion): IAP, ITP, PI
- Superdichter Baryonischer Materie (wie im Inneren von Supernova- Explosionen und in Neutronensternen): IKF, ITP

- Seltener instabiler Elemente (wie in der Elementsynthese im Urknall oder in Sternexplosionen R/S-Prozess): IKF, ITP, IAP
- sowie von Antimaterie und Hypermaterie (neue Dimensionen des Periodensystems der Elemente): IKF, ITP.

Auch die verwandten ultrarelativistischen Schwerionen-Programme zum 'Little Bang' - der Wiederherstellung des Urknalls im Labor - am Brookhaven National Laboratory, New York, sowie am Europaischen Zentrum für Kern- und Teilchenphysikalische Grundlagenforschung, CERN, in Genf (NA49 am SPS, ALICE am LHC, ab 2005, Investitionsvolumen ca. eine viertel Milliarde DM) wird wesentlich von Frankfurter Theoretikern und Experimentalisten definiert und mitgetragen werden.

Frankfurter Physiker werden bei der Gestaltung dieser Zukunftsaktivitäten der GSI wieder eine weltweit herausragende Rolle spielen: fünf Professuren des ITP sowie sechs aus dem IKF und zwei Beschleuniger- und Plasmaphysik- Professuren aus dem IAP sowie eine Professur für Experimentalphysik aus dem PI (Höchstleistungs-LASER) werden mit ihren Arbeitsgruppen in Graduiertenkollegs, DFG-Schwerpunktprogrammen und Normalverfahren, BMBF- Verbundforschung und GSI- Zusammenarbeitsvereinbarungen mit Gesamtdrittmittelfinanzierungen von jährlich über fünf Millionen DM gefördert. Die zum großen Teil neuberufenen Frankfurter Physiker werden dabei besonders die grundlegenden Methodenentwicklungen in - auch anwendungstechnisch interessanten - Bereichen (Ionenquellen, Beschleuniger am IAP, Vielteilchen-Detektoren, Elektronik am IKF) sowie die Theoriegrundlagenforschung und Softwareentwicklung für große Vielteilchen-Simulationsrechnungen (am konzipierten Center for Scientific Computing und am ITP) vorantreiben.

Weitere Drittmittel in vielfacher Millionenhöhe, die jedoch nicht über die Konten der Universität abgerechnet werden, stellen die im harten internationalen Wettbewerb eingeworbenen Strahlzeiten des IKF bei GSI, am BNL und am CERN sowie die ca. ein Dutzend Humboldt- und DAAD- Fellows und Awardees, die am ITP jährlich forschen und lehren, dar.

Zu 2. 'Struktur und Dynamik der Festen Materie'

Die Festkörperforschung in Frankfurt umfasst insbesondere die Synthese und Analyse neuer Festkörperstrukturen, die Untersuchung von Werkstoffeigenschaften bei tiefen Temperaturen und in höchsten Magnetfeldern, sowie die Wechselwirkung von Hochleistungs- Lasern mit Materie.

Die zukünftigen Forschungsziele sind:

- Herstellung und Spektroskopie niedrigdimensionaler Spinsysteme,
- elektrische und magnetische Eigenschaften neuartiger Materialien,
- molekulare Schalter, molekulare Magnete.

Damit werden frühere Projekte (insbes. SFB Festkörperspektroskopie und SFB Nichtlineare Dynamik) im Rahmen der frisch etablierten DFG-Forschergruppe (z.Z. fünf Kollegen aus PI und ITP zusammen mit fünf Kollegen der physikalischen und der anorganischen Chemie mit ihren Arbeitsgruppen) weitergeführt.

Die Beteiligung des PI an EU-Programmen, z.B. TERAVISION (Anwendung von Terahertz-Strahlung für die Bildgebung) wird verstärkt werden. Kooperationen mit Physikern und Elektrotechnikern der TU Darmstadt (Optoelektronische Verfahren

der Erzeugung und Detektion von Dauerstrich-THz-Strahlung) werden weiter ausgebaut. Die Beteiligung des PI am Höchstleistungslaser PHELIX der GSI ermöglicht neue Zusammenarbeit auch auf diesem wichtigen Zukunftsgebiet. Im Rahmen von weiteren DFG- Schwerpunktprogrammen stehen diverse BAT Ila-Stellen sowie entsprechende Zusatzmittel zur Verfügung.

Neben diesen beiden auf bestem Weg befindlichen Säulen des Fachbereichs Physik können weitere Aktivitäten am Fachbereich zusammen mit Arbeitsgruppen aus anderen Fachbereichen zukünftig neue Schwerpunkte bilden:

Zu 3. 'Struktur und Dynamik der belebten Materie'

Am Institut für Biophysik, an dem auch die Ausbildung Physik für Mediziner angelegt ist, wird im Hinblick auf die geplante räumliche Zusammenlegung auf dem Campus Riedberg die Kooperation mit dem Fachbereich Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften, Biologie, sowie dem Fachbereich Medizin und dem MPI für Biophysik intensiviert. Von Seiten der Biophysik existieren bereits gemeinsame Projekte mit dem FB Medizin, insbes. mit dem Klinikum Gelnhausen (Akad. Lehrkrankenhaus der Goethe-Universität) für nichtinvasive Blutzuckerdiagnostik, Pulsoxymetrie. Zur strukturellen Unterstützung wäre eine C3-Professur Medizinische Physik bzw. der Erhalt der C3 Biophysik (Nachfolge Schubert), die gemäß Strukturplan abgegeben wird, geboten. Zusätzliche Kompetenz in Life Science wird von der vakanten C4 Professur Theoretische Biophysik (Nachfolge Schloegl) geschaffen werden, in Zusammenarbeit zwischen dem MPI für Biophysik und dem Institut für Theoretische Physik.

Zu 4. 'Struktur und Dynamik von Molekülen und Atomen'

Erste Planungen sehen einen Forschungsverbund "Spektroskopie und Reaktionsdynamik von Einzelmolekülen" vor, der darauf gerichtet ist, die Struktur und die Reaktionsdynamik von speziell ausgerichteten Mehrelektronensystemen zu untersuchen. Professoren aus IKF, IAP, ITP und der Biophysik werden mit Kollegen aus der physikalischen Chemie zusammenarbeiten.

Zu 5. 'Physik der Informationstechnologie'

Das PI und das IAP planen den Aufbau eines neuen Studiengangs "Physik der Informationstechnologie". Durch veränderte Ausrichtung einer neu zu besetzenden C3-Professur kann die Kompetenz in der Technologie der Informationsverarbeitung verstärkt werden. Die Planung wurde mit angeregt durch die Initiative "Information, Telekommunikation und Medien" des Präsidenten, ist aber davon unabhängig.

2. Zukünftige Schwerpunkte in der Lehre:

Der Fachbereich Physik der Goethe Universität zeichnet sich bundesweit durch das Frankfurter Modell der schon im ersten Semester einsetzenden Lehre in Theoretischer Physik aus. Gekoppelt mit dem seit etlichen Jahren erfolgreich laufenden Mentorenprogrammen (jeder Student hat - wie im neuen HHG jetzt eingefordert - studienbegleitend Ansprechpartner in der Professorenschaft, spezielle Gemeinschaftsveranstaltungen im Grund- und im Hauptstudium erweitern die intensive Studienberatung) und dank intensiver Übungsgruppenarbeit hat der Frankfurter Fachbereich Physik seit vielen Jahren bundesweit mit die kürzesten Studiendauern (ca. 11,5 Semester Median) mit anhaltend ausgezeichneten Berufsaussichten für die Absolventen. Hierzu zählen insbesondere die hervorragenden akademischen Perspektiven: so

sind in den letzten 30 Jahren ca. 60 Absolventen der Frankfurter Physik weltweit auf Professuren berufen worden, davon alleine 45 aus der 'Frankfurter Schule' der Theoretischen Physik, sowie die zwei Nobelpreisträger Binnig und Horst Stoermer aus dem Physikalischen Institut.

Ein wichtiger Beitrag für die Heranziehung der erfolgreichsten Nachwuchswissenschaftler war und ist die bewährte intensive Frankfurter Graduiertenschulung. Zur Zeit existiert ein DFG-Graduiertenkolleg 'Beschleunigerphysik', das GK 'Theoretische und Experimentelle Schwerionenforschung' ist nach neun Jahren höchst erfolgreicher Arbeit abgeschlossen, eine International Graduate School 'Physics of Elementary Matter' ist in Vorbereitung. Eine Beteiligung am Europäischen Graduiertenkolleg der Universität Strasbourg, Frankreich, und ein gemeinsames Studienprogramm mit der Universität Nantes, Frankreich, wird gefördert von der Deutsch-Französischen Universität in Saarbrücken und der Robert Bosch Stiftung. Eine Arbeitsgruppe ist an der International Max Planck Research School on Structure and Function of Biological Membranes beteiligt. Ein gemeinsames Graduiertenstudium 'Computational Science' der Fachbereiche 11-15 wird mit dem Center for Scientific Computing CSC vorbereitet.

Am Fachbereich Physik wird internationale und bilaterale Graduiertenschulung bereits seit vielen Jahren intensiv betrieben, mit Partnerinstituten in USA, Israel, Norwegen, Ungarn, Polen, Rußland, Frankreich, Ukraine und China. Diese Aktivitäten werden verstärkt und zur weiteren Anwerbung von Drittmitteln (EU, DAAD, DFG) für die Ausbildung und studentische Mobilität in die International Graduate School eingebettet. Zwei Lehrbuch-Reihen über Theoretische Physik (Jelitto, Greiner) sind in Deutschland weit verbreitet. Die 14-bändige „Theoretical Physics“ (Greiner und Mitarbeiter) wurde ins Englische, Französische, Japanische und Chinesische übersetzt. Sie ist weltweit verbreitet. Physik-Studenten aus vielen Ländern erfahren ihre Ausbildung nach den in diesen Lehrbüchern festgeschriebenen Konzepten der Frankfurter Schule.

Der grundständige Studiengang Physik- Diplom wird seit einigen Jahren von den Studierenden unter Betreuung der Fachschaft Physik regelmäßig evaluiert. Die Einführung des ECTS und die Modularisierung für den Studiengang Diplom - Physik werden zur Zeit im Fachbereich vorbereitet, wobei die Fachschaft und die studentischen Vertreter im FBR durchaus kontrovers solch neue Studienordnungen mit studienbegleitenden Prüfungen diskutieren. Der Fachbereich plant, am Evaluationsverbund Thüringen/Hessen/Saarland teilzunehmen.

Der Fachbereich hat einen vorlesungsbegleitenden Online-Physik- und Mathematik-Kursus mit zahlreichen Multimediaelementen und -Simulationen incl. Übungen für Hörer im Grundstudium eingerichtet. Hierzu kommt ein Kursus Computer in der Physik sowie spezielle Veranstaltungen im Hauptstudium, die die IT-Kompetenzen der Absolventen verstärken.

Zur Zeit werden außerdem drei neue Studiengänge entwickelt, die den hervorragend bewährten Diplomstudiengang Physik zukünftig ergänzen sollen:

1."Biophysik": Es ist beabsichtigt, die vorhandenen Kompetenzen zur Biophysik im Fachbereich Physik, im Fachbereich Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften, im Fachbereich Biologie und Informatik sowie am MPI für Biophysik für diesen neuen Studiengang zu nutzen.

2."Medizinische Physik": Hier sollen die im Fachbereich Physik und im Fachbereich Medizin vorhandenen komplementären Kompetenzen genutzt werden. Von Seiten

des Fachbereichs Physik wirken hier Mäntele, Schubert, Schmidt-Böcking und Lacroix mit, von Seiten der Medizin Grünwald und Klinke.

3. "Physik der Informationstechnologie": Dieser Studiengang ist als Kooperation mit der Informatik geplant. Er wird von Seiten der Physik insbesondere von Roskos, Abmus, Lacroix, Mester getragen. Ein entsprechendes Aufbaustudium wird diskutiert.

Die drei neuen Studiengänge sollen im Grundstudium im Wesentlichen dem Diplomstudiengang Physik entsprechen. Das Grundstudium ist jeweils strukturiert, das Hauptstudium ist noch nicht komplett ausgearbeitet. Alle drei Studiengänge werden im Europäischen Credit-Point-System ECTS angelegt. Sie sollen noch im Jahr 2001 vom FBR verabschiedet werden.

3. Ausblick

Probleme sehen die Frankfurter Physiker insbesondere an zwei Stellen:

1. Bei den rückläufigen Studierendenzahlen: im WS 2000/2001 und im Sommersemester 2001 haben sich 84 Diplomstudenten und ca. 20 L3 Studenten eingeschrieben, gegenüber über 150 Studienanfängern vor 10 Jahren. Dies liegt im Bundestrend für alle Naturwissenschaften. Der Fachbereich Physik versucht dem soweit möglich Rechnung zu tragen, so durch Einrichtung attraktiver neuen Studiengänge, durch intensive Werbeveranstaltungen an den Gymnasien in der Region, durch einen Dies Academicus mit Lehrern und Stufenleitern in Kooperation mit anderen Fachbereichen und Hochschulleitung (gefördert von der Quandt- Stiftung und der Altana AG), sowie regelmäßigen Schülervorlesungen in enger Zusammenarbeit mit dem Physikalischen Verein. Letztere sind hervorragend besucht, mehr als Tausend Schüler und Lehrer kommen p.a. zu diesen allgemeinverständlichen Vorträgen. Auch die von der Universität veranstalteten Schnuppertage der Naturwissenschaftlichen Fachbereiche erfreuen sich hoher Besucherzahlen, von den Zweitausend Besuchern im Jahr 2001 waren mehrere Hundert in den Veranstaltungen des Fachbereichs Physik.

Vorteilhaft hat sich die Beteiligung von Frauen am Physikstudium entwickelt: In den letzten Jahren stieg der Frauenanteil auf nahezu 30%, auch die weibliche Absolventenzahl verbessert sich.

2. Bei der Grundausstattung, den Reinvestitionsmitteln und den laufenden Verbrauchsmitteln: seit Jahren sind hier scharfe Einschnitte (-50%) zu verzeichnen. Dieser Trend muß gestoppt werden, damit die hohe Qualität der Frankfurter Physikausbildung und - Forschung erhalten wird.

XIV. Fachbereich 14 - Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften

1. Ist-Stand

a) Der Fachbereich

Der Fachbereich ist in seiner jetzigen Form durch die Fusion des Fachbereichs Chemie und des Fachbereichs Biochemie, Pharmazie und Lebensmittelchemie im Jahr 2000 entstanden. Seither konnten wesentliche Synergieeffekte erzielt werden:

- Die Schwerpunktbildung und die Forschungskooperation wurden verbessert,
- die Entwicklung eines gemeinsamen Grundstudiums wird diskutiert.

Im Fachbereich sind 33 Professuren angesiedelt (davon eine mit einer Frau besetzt). Der Generationenwechsel ist im Fachbereich vollzogen. Die nächste planmäßige Berufung steht für das Jahr 2002 an. Es studieren 1225 Studierende am Fachbereich (davon 689 Studentinnen), außerdem gibt es derzeit noch 400 Promotionsstudierende. 91 promovierten im Jahr 2000 (davon 30 weiblich), 3 habilitierten (davon 1 Frau).

Es existieren vier Bereiche mit insgesamt 10 Instituten:

- Bereich Biochemie (Institut Biophysikalische Chemie und Biochemie)
- Bereich Chemie (Institut für Anorganische Chemie, Institut für Organische Chemie, Institut für Physikalische und Theoretische Chemie, Institut für Didaktik der Chemie)
- Bereich Lebensmittelchemie (Institut für Lebensmittelchemie)
- Bereich Pharmazie (Institut für Pharmazeutische Biologie, Institut für Pharmazeutische Chemie, Institut für Pharmazeutische Technologie, Pharmakologisches Institut für Naturwissenschaftler)

Den vier Fachrichtungen entsprechend umfasst der Fachbereich folgende Studiengänge:

- Biochemie (Diplom),
- Lebensmittelchemie (Staatsexamen)
- Pharmazie (Staatsexamen)
- Chemie (Diplom)
- sowie die Lehramtsausbildung im Fach Chemie (für das Lehramt an Grundschulen - im Rahmen des Sachunterrichts - L1, Klassen 1-4, für das Lehramt an Haupt- und Realschulen L2, Klassen 5-10, für das Lehramt an Gymnasien L3, für das Lehramt an Sonderschulen L5, Klassen 5-10)

b) Das Profil des Fachbereichs

Der FB kann bereits jetzt auf eine exzellente Außensicht verweisen. Die Strukturforschung in Frankfurt gehört auf dem Gebiet der Magnetischen Resonanz, z.B. NMR, sowie bei der Massenspektrometrie und der Laserspektroskopie in die europäische Spitzengruppe und genießt international eine hohe Reputation. Zudem zeigen die bereits begonnenen und geplanten Zentren für Molekulare Wirkmechanismen, Materialforschung und Membrane-Proteomics das klare Bekenntnis zur zielorientierten

Forschung. Die großen Fragen nach "Wie finde ich mit größter Effizienz einen optimalen Wirkstoff?" oder "Was macht Membranen zu einzigartigen Grenzsichten?" oder „Wie kann man die Materialien von Morgen entwerfen?“ wird das gemeinsame Ziel und Bemühen des Fachbereichs werden. Die Potentiale für eine exzellente Forschung und Lehre sind groß.

c) Sondertatbestände

Die Gebäudesituation des ehemaligen Fachbereichs Chemie und seine Laborausstattung entsprechen nicht den aktuellen Standards (vgl. Begutachtung durch die HIS aus dem WS 2000/2001. Grundlage für eine positive Entwicklung des Fachbereichs ist die Grundsanierung des vorhandenen Chemie-Gebäudes auf dem Campus Riedberg und eine zeitgemäße Laborausstattung in Forschung und Lehre. Hierfür sind gesonderte Mittel des Landes und des Bundes notwendig.

Bedingt durch die Fachbereichsfusion können einige der angesprochenen Schwerpunkte mit einem bereits jetzt abzusehenden Erfolgspotential erst gegenwärtig etabliert werden.

2. Schwerpunktsetzungen in der Forschung

Der Fachbereich hat sein Forschungsprofil neu geordnet. Gemäß der vom Senat vorgenommenen Klassifizierungen ergibt sich folgendes Bild:

a) Magnetische Resonanz (MR-Zentrum)

Schon weit fortgeschritten ist der Ausbau des magnetisches Resonanz-Zentrums (MR). Es umfasst die interdisziplinäre Kooperation von vier Gruppen. Bis heute konnten mehr als DM 44 Mio. Drittmittel für NMR eingeworben werden. Weitere Mittel sind in Aussicht. Für den Zeitraum 2001 – 2003 wird die Innovation und Forschung dem Zentrum vom HMWK mit DM 1,4 Mio aus dem Innovationsfonds unterstützt.. Die Anschaffung eines 900 MHz-NMR-Spektrometers und eines 600 MHz-Festkörper-NMR-Spektrometers stehen an.

b) Molekulare Wirkmechanismen

Die Forschungsaktivitäten im Bereich der Wirkstoffforschung werden in einem Zentrum für Molekulare Wirkmechanismen mit den beiden Säulen grundlagen- und methodenorientierte Forschung (Synthese, Analytik, Targeting) und einem biomedizinischen Forschungsansatz, zusammengefasst. Nach Auslaufen des Graduierten-Kollegs „Chemische und Biologische Synthese von Wirkstoffen“ wird der am 30.05.01 bewilligte SFB "RNA-Liganden-Wechselwirkungen" die Struktur verstärken. Ferner existiert noch das Graduierten-Kolleg „Arzneimittel: Entwicklung und Analytik“; ein europäisches Graduierten-Kolleg befindet sich derzeit in Vorbereitung. Am Schwerpunkt sind 25 Hochschullehrer des Fachbereichs beteiligt.

c) Membrane Proteomics

Das DFG-Zentrum für Membrane-Proteomics ist beantragt; es wird sich in absehbarer Zeit als ein Universitätsschwerpunkt etablieren. An diesem Projekt sind 30 Wissenschaftler beteiligt, davon sind 16 im Fachbereich Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften angesiedelt. Das Konzept baut auf der langjährigen erfolgreichen Förderungen der Sonderforschungsbereiche Struktur und Funktion membranständiger Proteine und Molekulare Bioenergetik und dem Graduiertenkolleg "Prote-

instrukturen, Dynamik und Funktion” auf. Zur Zeit werden die bestehenden Aktivitäten aus den Fachbereichen 14, Biologie, Physik und Medizin mit denen an den MaxPlanck-Instituten für Biophysik und Hirnforschung zusammengefasst. Die Einwerbung eines DFG-Forschungszentrums würde die Bedeutung des Bereichs erhöhen und eine noch größere internationale Sichtbarkeit bewirken.

d) Festkörperforschung

Die Frankfurter Festkörperforschung soll einer Fachbereichsplanung entsprechend in einem Zentrum für Materialforschung gebündelt werden. An ihm sind derzeit 4 Professoren und 1 Habilitand aus dem Fachbereich beteiligt, komplettiert wird die Forschergruppe durch 7 Wissenschaftler aus dem Fachbereich Physik.

Alle Zentren werden sowohl inhaltlich als auch personell verzahnt und erzeugen Synergien in der Forschung. Durch vielfältige Interaktionen nach außen entstehen lokale, nationale und internationale Netzwerke, die für Forschungskultur und Lehre von großer Bedeutung sind.

3. Kooperationen

Innerhalb des Fachbereichs dokumentieren mehrere DFG-Projekte und Graduiertenkollegs die Außenanerkennung und die Zusammenarbeit.

Graduiertenkollegs sind:

- Arzneimittel: Entwicklung und Analytik
- Proteinstrukturen, Dynamik und Funktion

a) Bewilligte Großprojekte sind beispielhaft:

- DFG-Forschergruppe: Spin- und Ladungskorrelation im niedrigdimensionalen metallorganischen Festkörpern
- Teilprojekte im SFB: Molekulare Bioenergetik
- Steuerung des Immunsystems (BMBF) (ca. 4 Mio in 8 Jahren)
- SFB 1781: RNA-Liganden-Wechselwirkungen (3 Jahre / ca. 8 Mio DM)
- Beilstein-Stiftungsprofessur für Chemieinformatik (3,3 Mio DM in 5 Jahren)

b) Beantragte Projekte sind beispielhaft:

- DFG-Zentrum Membrane Proteomics (ca. 100 Mio DM)

c) Zusammenarbeit mit Wirtschaft:

- Aventis-Kooperation (seit 1998, ca. 11 Mio bis 2003)
- Ausgründung Phenion(voraussichtlich 2001, ca. 25 Mio. DM)

Seit der BioRegio-Aktivität durch den Bund pflegt der Fachbereich verstärkt Existenzgründungen, Patentierungen und Kooperationen mit der Chemischen und Pharmazeutischen Industrie. Zu nennen ist das Start-up "Bio-Spring" 1997, die Kooperation zwischen Aventis R&T und dem NMR-Zentrum 1999 sowie die o.g. start-up-Ausgründung „Phenion“. Im Rahmen der Forschungsk Kooperation und zusammen mit der Abteilung Wissenstransfer (heute Innovectis) wurden mehrere Patente angemeldet. In den Forschergruppen existieren mehrere Industriekontakte.

4. Aspekte der Lehre

Der Fachbereich strebt an, innerhalb von 3 Jahren ein in weiten Teilen gemeinsames, modularisiertes Grundstudium im Diplomstudiengang einzurichten. Die Modularisierung aller Studiengänge und die Einführung eines Creditpointsystems und der studienbegleitenden Prüfungen unter Berücksichtigung des ECTS wird angestrebt.

a) Biochemie

Der Studiengang Biochemie wurde vor 6 Jahren erfolgreich vom Aufbau- zum Vollzeitstudiengang ausgebaut. Er erfreut sich einer sehr regen Nachfrage. Eine Ausweitung ist nicht geplant. Die Anforderungen innerhalb des Studiengangs werden überprüft.

b) Chemie (Diplom)

Der Studiengang Chemie (Diplom) leidet bundesweit und auch in Frankfurt unter geringen Anfängerzahlen. Der Fachbereich sucht dies durch aktive Werbung um Studierende durch Veranstaltungen für Schülerinnen und Schüler (Tag der Naturwissenschaften in Frankfurt; spezielle Angebote und Programme) zu verändern.

Der Studiengang wird im Rahmen der Modularisierung modernisiert. Die Wahlmöglichkeiten für Studierende sollen gestärkt werden. Die Schwerpunktbereiche sollen so gestaltet werden, dass sie die Stärken der Frankfurter Chemie in der Forschung widerspiegeln (z.B. Wirkstoffforschung/biomedizinische Chemie, Analytik, Bioanorganische Chemie, High Performance Materials, Strukturbestimmung, Theoretische Chemie/Chemieinformatik). Hervorzuheben ist das Mentorenprogramm: Neben den Professoren werden den Studienanfängern auch studentische Mentorinnen oder Mentoren zugeordnet, die den Einstieg in das Studium erleichtern sollen.

c) Lebensmittelchemie (Staatsexamen)

Der Fachbereich plant einen Diplom-Studiengang Lebensmittelchemie einführen. Er ist bundesweit Standard und bietet den Absolventinnen und Absolventen eine zusätzliche Qualifizierung. Das Zusatzangebot ist im Wettbewerb um die qualifiziertesten Studierenden dringend geboten.

d) Pharmazie (Staatsexamen)

Die Ausbildung in der Pharmazie ist dank jüngerer Reformbemühungen exzellent, was sich auch an den überdurchschnittlichen Ergebnissen bei der bundeseinheitlichen 1. Staatsprüfung ablesen lässt. Die meisten Lehrveranstaltungen werden ständig evaluiert. Mit der Ausbildungsordnung von 2000 wurde die anwendungsbezogene Ausbildung wesentlich verstärkt. Auch zukünftig soll durch neue, fachübergreifende Lehrangebote die Attraktivität des Studiengangs weiter gesteigert werden. Durch eine intensivierte Studentenbetreuung (Winter- und Sommerschule) sind die Abschlußquoten in den letzten Jahren angestiegen und die Studienzeiten deutlich verkürzt worden. Der Fachbereich will einen Diplom-Studiengangs Pharmazie einführen. Das Diplom als Zusatzqualifikation wird bisher nur an wenigen deutschen Hochschulen angeboten und bietet eine zusätzliche wissenschaftliche Qualifizierung.

e) Lehramtsstudiengänge

Parallel zur Fachausbildung in den Instituten findet eine didaktische Ausbildung am Institut für Didaktik der Chemie statt. Die Ergebnisse der Forschungsarbeiten am

Institut fließen direkt in die Lehre ein: Der Bereich der experimentellen Schulchemie erschließt neue und aktuelle Themenbereiche auf der Basis geeigneter Schulexperimente für den Chemieunterricht.

f) Weiterbildung

Die Fort- und Weiterbildung von ApothekerInnen und ChemikerInnen sowie andere berufsbezogene Fortbildungsaktivitäten haben einen großen Stellenwert im Fachbereich. Eine Ausweitung des Angebots für die "dritte Phase der LehrerInnenausbildung" im Sinne einer Qualitätssicherung wird angestrebt. Die Einrichtung eines durch Drittmittel geförderten Zentrums für die Weiterbildung von Lehrern im Fach Chemie wird derzeit in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft deutscher Chemiker (GDCh) und dem Verband der chemischen Industrie (VCI) angestrebt. Frankfurt soll eines von zwei bundesweit einzurichtenden Zentren für die Pilotphase des Projektes werden.

5. Internationale Kontakte

Die Kontakte des Fachbereichs reichen weit über die europäischen Grenzen hinaus und können im Einzelnen hier nicht aufgeführt werden.

6. Zukunftsprobleme

Auf das Gebäude- und Ausstattungsproblem wurde oben hingewiesen.

Die Sicherung eines ausreichenden Zustroms an Studierenden insbesondere im Fach Chemie ist eine große Herausforderung für den Fachbereich. Er wird seine Bemühungen in dieser Hinsicht fortsetzen.

Nach erfolgreicher Modularisierung des grundständigen Studiums ist an weitere fächerübergreifende Abschlüsse wie z. B. Biomedizinische Chemie und Biomolekulare Analytik gedacht.

XV. Fachbereich 15 – Biologie und Informatik

1. Allgemeine Ausgangssituation

Der Fachbereich entstand im Jahr 2000 durch Fusion der Fachbereiche Biologie (alt 16) und Informatik (alt 20). Damit wurden zwei Fachbereiche zusammengelegt, die in den letzten Jahren - wenn auch unter zum Teil unterschiedlichen Vorzeichen - von einer äußerst dynamischen Entwicklung geprägt waren: Während die Informatik durch die explosionsartige Durchdringung aller Lebensbereiche des Alltags durch die Informationstechnologie gefordert ist, steht die Biologie im Post-Genom Zeitalter vor neuen, großen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen. In der im Entstehen begriffenen Spezialdisziplin „Bioinformatik“, die sich mit der Analyse und Bewältigung der aus der Genom- und Proteomanalyse stammenden Datenflut mit Methoden der Informatik beschäftigt, finden die Bereiche ein gemeinsames neues Aufgabengebiet in Forschung und Lehre. Dem trägt der neu eingerichtete Diplom-Studiengang „Bioinformatik“ Rechnung, dessen Fächerspektrum - bundesweit einmalig in einem gemeinsamen Fachbereich Biologie-Informatik vertreten ist. Die Weiterentwicklung dieses interdisziplinären Ansatzes stellt eine wesentliche Perspektive des Fachbereiches dar. Dabei ist die Bioinformatik nicht selbst als Schwerpunkt zu sehen, sondern als zukunftsweisende Brücke zweier im selben Fachbereich vertretener Gebiete.

2. Forschungsschwerpunkte und Kooperationen

Fach Biologie

Die biologischen Arbeitsgruppen im Fachbereich verfolgen zwei Forschungsschwerpunkte:

- Molekulare und organismische Biodiversität (9 Professuren): Dieser Schwerpunkt gliedert sich in die Bereiche Ökologie und Evolutionsbiologie. Er erforscht die organismische Vielfalt unter Berücksichtigung globaler Umweltveränderungen. Da die Untersuchungen auf allen Komplexitätsebenen durchgeführt werden, bestehen enge Bezüge zur Molekularbiologie und über Genomanalyse und Biodiversitätsdatenbanken zunehmend auch zur Bioinformatik. Inhaltlich ist dieser Schwerpunkt durch seine Interdisziplinarität gekennzeichnet, so dass enge Kooperationen mit international bedeutenden außeruniversitären Einrichtungen bestehen. Neben dem Zoologischen Garten, dem Palmengarten und dem Institut für ländliche Strukturforschung sind besonders das Frobenius-Institut im Bereich der Afrika-Forschung und das Forschungsinstitut Senckenberg mit zwei Kooperationsprofessuren zu nennen. Beteiligung an universitären Schwerpunkten besteht mit zwei Teilprojekten am SFB286 „Kulturentwicklung und Sprachgebiete im Naturraum Westafrikanische Savanne“.
- Zelluläre Kommunikation (16 Professuren): Dieser Schwerpunkt, der aus den in Frankfurt traditionell starken Gebieten der Neurobiologie und der pflanzlichen Stoffwechselphysiologie gewachsen ist, gliedert sich in die Bereiche Interzelluläre Kommunikation, Intrazelluläre Regulationssysteme und Molekulare Stressbiologie. Er befasst sich mit der interzellulären und intrazellulären Informationsvermittlung und umfasst die Kernfächer Genetik, Stoffwechselphysiologie, Neurobiologie sowie Zell- und Entwicklungsbiologie. Enge Beziehungen bestehen zu international renommierten außeruniversitären Einrichtungen, dem Georg-Speyer

Haus, dem Paul-Ehrlich-Institut, sowie den Max-Planck Instituten für Hirnforschung und Biophysik. Mittelfristig ist zur weiteren Stärkung dieses Schwerpunktes der Ausbau durch die Einrichtung einer Professur im Bereich Biotechnologie geplant.

Zwischen diesen beiden Schwerpunkten, im Rahmen universitätsweiter Schwerpunkte und zu außeruniversitären Einrichtungen bestehen zahlreiche Forschungsverbünde. Zu nennen sind insbesondere die Sonderforschungsbereiche 472 „Molekulare Bioenergetik“, 269 „Molekulare und zelluläre Grundlagen neuronaler Prozesse“, das Graduiertenkolleg „Neuronale Plastizität“ und der in Frankfurt koordinierte DFG-Schwerpunkt 1112 „Genomfunktion und Genregulation in Archaea“, sowie die wesentliche Beteiligung am seit 1985 bestehenden Zentrum für Umweltforschung (ZUF).

Fach Informatik (11.5 Professuren)

Im in Frankfurt noch recht jungen Bereich der Informatik wurde bei den Berufungen der letzten Jahren auf eine möglichst breite und ausgewogene Repräsentanz der Kerngebiete der Informatik Wert gelegt. Die Forschung der Arbeitsgruppen im Bereich der Informatik wird durch eine Reihe von DFG-Normalverfahren – auch interdisziplinärer Art wie beispielsweise MEDAN – und im Rahmen der DFG-Schwerpunktprogramme „Entwurf und Entwurfsmethodik eingebetteter Systeme“ und „Verteilte Verarbeitung und Vermittlung digitaler Dokumente (V3D2)“ gefördert. Für das BMBF-Projekt VALSE (Hochautomatisierte zertifizierende und skalierende Validierung von „Systems on Chip“ Entwürfen) liegt die Projektleitung in Frankfurt. Außerdem ist die Informatik an den BMBF-Projekten „K-MED (Knowledge based Multimedia Education)“ und „Wissenswerkstatt Rechensysteme“ beteiligt. Für das Projekt „K-MED“ liegt die Koordination in Frankfurt. Inhaltlich lässt sich jedoch eine Fokussierung in Richtung einer systemorientierten Informatik verzeichnen, die als Ausgangspunkt für die Bildung eines Schwerpunkts „Komplexe Systeme“ dienen könnte. In diesem Zusammenhang ist die Besetzung einer C4 Professur für Systementwurf im Bereich Praktisch/ Technische Informatik geplant. Diese Fokussierung ist vor allem als Kernkompetenzbildung zu verstehen, die fächerübergreifend in universitätsweiten Schwerpunkten nutzbar ist. Die Entwicklung der Bioinformatik ist hierfür ein wichtiges Beispiel, aber auch die Zusammenarbeit mit der Linguistik im Rahmen des Graduiertenkollegs „Satzarten: Variationen und Interpretationen“ und die Beteiligung am geplanten Zentrum für „Scientific Computing“ (CSC) sind hier einzuordnen.

Fachübergreifende Kooperation

Der Bioinformatik, in der sich Kompetenzen und Interessen der beiden Fächer Biologie und Informatik des Fachbereichs 15 überschneiden, wird auf diesem Forschungssektor eine Schlüsselrolle zukommen. Gleichzeitig wird es in den nächsten Jahren darauf ankommen, daß sowohl die Biologen als auch die Informatiker im Fachbereich ihr eigenständiges Forschungsprofil bewahren und weiterentwickeln.

Im Rahmen ihrer langjährigen Kollaboration mit dem Fachbereich Medizin durch Sonderforschungsbereiche und Graduiertenkollegs und der Etablierung eines neurowissenschaftlichen Forschungsschwerpunktes in Frankfurt am Main beteiligt sich die Biologie auch an der Initiative zur Gründung eines DFG-Forschungszentrums „An interdisciplinary approach to normal and pathological brain function“.

3. Lehre

Im Fachbereich werden drei Diplom-Studiengänge in den Fächern Biologie, Informatik und - seit Wintersemester 2000/2001 - Bioinformatik durchgeführt. Ein Bachelor-Studiengang im Fach Informatik ist in Planung; die spätere Einführung eines entsprechenden Master-Studiengangs wird angestrebt. Ferner existieren Studiengänge für das Lehramt Biologie und Informatik. Als Fächer im Diplomstudiengang Biologie können studiert werden: Spezielle Zoologie, Spezielle Botanik, Tierphysiologie, Pflanzenphysiologie, Genetik, Mikrobiologie, Zell- und Entwicklungsbiologie, Neurobiologie, Humanbiologie und Ökologie. Mittelfristig soll in Kooperation mit dem Fachbereich Physik ein Diplom- Studiengang Biophysik eingerichtet werden. Ferner ist eine Beteiligung der Informatik am Studiengang "Physik der Informationstechnik" geplant. Darüber hinaus wird im Fachbereich 15 in erheblichem Umfang Lehre zur Grund- bzw. Nebenfachausbildung von Studierenden anderer Fachbereiche angeboten. Für das Fach Biologie sind dies Studierende der Informatik, Medizin, Biochemie, Lebensmittelchemie, Physik, Geowissenschaften und Vor- und Frühgeschichte; für das Fach Informatik bestehen bei 19 Fächern Nebenfachvereinbarungen. Im Fach Informatik wird durch mehrere Lehrbeauftragte, die hauptberuflich in der Wirtschaft tätig sind, die in diesem Fach besonders wichtige, enge Anbindung an die Praxis erreicht.

Die Gesamtzahl von rund 2500 Studierenden verteilt sich etwa zu gleichen Teilen auf die Bereiche Biologie und Informatik. 95% der Studenten im Bereich Informatik, gegenüber 63% im Bereich Biologie, streben das Diplom als Studienabschluß an. Dies beruht auf einem erheblich höheren Anteil der Lehramts- (24%) und Promotionsstudenten (12%) im Fach Biologie. Im neuen Diplomstudiengang Bioinformatik gab es im WS 2000/2001 31 Studienanfänger. Mit 18,5% liegt der Frauenanteil im Bereich Informatik erheblich niedriger als im Bereich Biologie (57%). Insgesamt ergibt sich ein Anteil von 37%.

Während bei der Zahl der Studienanfänger im Fach Biologie ein deutlicher Anstieg von 162 im WS95/96 auf 254 im WS 2000/2001 zu verzeichnen ist, ist die Zunahme im Studiengang Diplom-Informatik als dramatisch zu bezeichnen. Traten im WS95/96 noch 109 Studierende das Studium in diesem Fach an, so waren es im WS 2000/2001 mit 388 mehr als dreimal so viele. Eine drastische Zunahme ist ebenfalls im WS 2001/02 bei Biologie Lehramtsstudenten aufgetreten.

Lehrevaluation wird im Fachbereich 15 mit Hilfe von Studentenfragebögen durchgeführt, deren Ergebnisse zur Unterrichtsplanung und als Rückmeldung an die Lehrenden genutzt werden.

4. Zukunftsprobleme

Sowohl für Forschung als auch für Lehre stellt die Aufteilung des Fachbereichs auf die vier entfernt voneinander liegende Standorte das Biozentrum in Niederursel und die alten Gebäude in der Siesmayerstraße/Robert-Mayer-Straße/ Sophienstraße ein drängendes Problem dar. Deshalb ist der Bau des geplanten Biologicums in unmittelbarer Nachbarschaft des Biozentrums am Campus Riedberg als sehr dringlich einzustufen. Für eine effizientere Organisation der Lehre im Fach Biologie wäre auch eine Verlegung des Botanischen Gartens von großer Bedeutung.

Für das Fach Informatik müssen, angesichts der dramatisch gestiegenen Zahl der Studienanfänger und den damit zwangsläufig einhergehenden negativen Auswirkungen auf die Studiensituation, dringend Konzepte entwickelt werden, wie mit der hohen Nachfrage in Zeiten beschränkter Ressourcen umgegangen werden kann. Die

Gewinnung weiterer externer Lehrkräfte und ein verstärkter Einsatz wissenschaftlicher Hilfskräfte könnte die Situation nur kurzfristig entschärfen und ist vor dem Hintergrund des äußerst kompetitiven Arbeitsmarktes im IT-Bereich nur sehr eingeschränkt umsetzbar. Zur Entlastung könnte eine Ausweitung der Lehrkapazität insbesondere in der Technischen Informatik angestrebt werden, wobei unklar ist, wie dies finanziert werden könnte. Andererseits erscheint es vor dem Hintergrund eines in der Öffentlichkeit durch die starke Nachfrage nach „praktisch“ ausgebildeten Informatikern geprägten Berufsbildes durchaus fraglich, ob alle Studienanfänger ausreichend über den akademischen Anspruch des Frankfurter Studiengangs Diplom-Informatik informiert sind. Deshalb erscheint eine bessere Vermittlung des Ausbildungs- und Anforderungsprofils als gangbarer Weg, um die Zahl der Studienanfänger wieder auf ein realistisches Niveau zu bringen und gleichzeitig die Zahl der frühen Studienabbrecher zu reduzieren.

XVI. Fachbereich 16 - Medizin

1. Ist-Stand

a) Der Fachbereich

Der Fachbereich Medizin (bis zum 1.1.2001 Humanmedizin) ist der größte Fachbereich der Johann Wolfgang Goethe-Universität. Er nimmt auch insofern eine Sonderstellung ein, als das Universitätsklinikum mit Wirkung vom 01.01.2001 verselbstständigt wurde. Der Fachbereich nimmt in enger Kooperation mit dem Universitätsklinikum die Aufgaben in der Forschung und Lehre wahr.

Im Fachbereich sind 90 Professuren angesiedelt (davon 3 mit Frauen besetzt). Der Generationenwechsel im Bereich der Professuren dauert an.

Der Fachbereich gestaltet den durch Neuberufungen anstehenden Wechsel der Professorenenschaft durch einen vom Fachbereichsrat am 21. Dezember 2000 beschlossenen Strukturplan. Er sieht, soweit dies die Erfordernisse der Krankenversorgung, Forschung und umfassenden Lehre erlauben, Umstrukturierungen und Umwidmungen vor. Im Rahmen der Profilschärfung und Zusammenfassung von Aktivitäten wird das Zentrum für Psychosoziale Grundlagen in ein Zentrum für Methodenwissenschaft und angewandte Gesundheitsforschung umgewandelt.

Im Bereich der Stellenplanung wird es bis 2007 zu einem Abbau von 5 C2-Professuren und 2 C4-Stellen kommen. Eine C2-Stelle wird auf C3 gehoben.

Es studieren 3.287 Studierende am Fachbereich (davon 49,95% Studentinnen). Im Jahre 2000 wurden 240 Promotionen (davon 107 weiblich) und 20 Habilitationen (davon 5 Frauen) verwirklicht.

Der Fachbereich ist in 23 Medizinische Zentren und Medizinische Betriebseinheiten mit folgenden Instituten und Kliniken gegliedert:

- **Zentrum der Morphologie (Dr. Senckenbergische Anatomie)**

Institut für Anatomie I (Klinische Neuroanatomie)

Institut für Anatomie II (Experimentelle Neurobiologie)

Institut für Anatomie III (Makroskopische und Mikroskopische Anatomie)

- **Zentrum der Physiologie**

Institut für Physiologie I (Kardiovaskuläre Physiologie)

Institut für Physiologie II (Sinnes- und Neurophysiologie)

- **Gustav-Embden-Zentrum für Biologische Chemie**

Institut für Biochemie I (Molekulare Bioenergetik)

Institut für Biochemie II (Kardiovaskuläre Biochemie)

Abteilung für Molekularbiologie

Abteilung für Angewandte Biochemie

- **Zentrum der Psychosozialen Grundlagen der Medizin**

Institut für Medizinische Psychologie

Institut für Medizinische Soziologie

Institut für Arbeitsmedizin

Institut für Sexualwissenschaften

- **Institut für Allgemeinmedizin**

- **Zentrum der Hygiene**

Institut für Hygiene und Umweltmedizin

Institut für Medizinische Mikrobiologie

Institut für Medizinische Virologie

- **Zentrum der Rechtsmedizin**

Institut für Forensische Medizin

Institut für Forensische Toxikologie

- **Zentrum der Pharmakologie**

Institut für Allgemeine Pharmakologie und Toxikologie

Institut für Klinische Pharmakologie

- **Zentrum der Medizinischen Informatik**

Institut für Dokumentation und Informationstechnologie

- **Senckenbergisches Institut für Pathologie**

- **Institut für Humangenetik**

- **Zentrum der Inneren Medizin**

Med. Klinik I (Endokrinologie und Angiologie)

Med. Klinik II (Gastroenterologie und Pneumologie/Allergologie)

Med. Klinik III (Hämatologie/Onkologie, Infektiologie und Rheumatologie)

Med. Klinik IV (Kardiologie, Funktionsbereich Nephrologie)

- **Zentrum der Chirurgie**

Klinik für Allgemein- und Gefäßchirurgie

Klinik für Thorax-, Herz- und Thorakale Gefäßchirurgie

Klinik für Unfall-, Hand- und Wiederherstellungschirurgie

Klinik für Urologie und Kinderurologie

- **Zentrum der Frauenheilkunde und Geburtshilfe**

Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe

- **Zentrum der Kinderheilkunde und Jugendmedizin**

Klinik für Kinderheilkunde I (Allgemeine Pädiatrie)

Klinik für Kinderheilkunde II (Pädiatrische Kardiologie)

Klinik für Kinderheilkunde III (Pädiatrische Hämatologie und Onkologie)

- **Zentrum der Dermatologie und Venerologie**

Klinik für Dermatologie

- **Zentrum der Augenheilkunde**

Klinik für Augenheilkunde

- **Zentrum der Hals-Nasen-Ohrenheilkunde**

Klinik für HNO-Heilkunde

Klinik für Phoniatrie und Pädaudiologie

- **Zentrum der Neurologie und Neurochirurgie**

Klinik für Neurochirurgie

Klinik für Neurologie

- **Zentrum der Psychiatrie**

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie I

Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie II

Klinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie

- **Zentrum der Radiologie**

Institut für Diagnostische und Interventionelle Radiologie

Institut für Neuroradiologie

Klinik für Nuklearmedizin

Klinik für Strahlentherapie

- **Zentrum der Anaesthesiologie und Wiederbelebung**

Klinik für Anaesthesiologie, Intensivmedizin und Schmerztherapie

Institut für Experimentelle Anaesthesiologie

- **Zentrale Forschungseinrichtung**

Einrichtungen mit besonderer Rechtsnatur:

- **Orthopädische Universitäts- und Poliklinik Friedrichsheim**

- **Zentrum der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (Carolinum)**

- **Neurologisches Institut (Edinger Institut)**

Hinzu kommen zwölf Lehrkrankenhäuser.

Fachbereich Medizin und Universitätsklinikum bestehen aus 53 Einrichtungen. Die medizinisch-theoretischen Einrichtungen - die sogenannte Vorklinik (Anatomie, Physiologie, Biochemie und das Institut für Geschichte der Medizin) - umfassen 8 Institute und 2 Abteilungen. Die klinisch-theoretischen Einrichtungen (Zentrum der Psychosozialen Grundlagen, Allgemeinmedizin, Zentrum der Hygiene, Zentrum der Rechtsmedizin, Zentrum der Pharmakologie, Zentrum der Medizinischen Informatik, Institut für Pathologie, Institut für Humangenetik) bestehen aus 15 Instituten. Die Einrichtungen der unmittelbaren Krankenversorgung gliedern sich in 25 Kliniken und 3 Institute.

Entsprechend der Anlage zu § 25 des Gesetzes für die hessischen Universitätskliniken gehören die medizinisch-theoretischen Einrichtungen zum Fachbereich Medizin, die klinisch-theoretischen Institute und die Kliniken zum Universitätsklinikum.

Der Fachbereich bietet die Studiengänge Medizin (Staatsexamen) und Zahnmedizin (Staatsexamen) an.

b) Sondertatbestand

Der Fachbereich ist durch die Approbationsordnungen für Ärzte und für Zahnärzte zu einem breiten, weitgehend bundeseinheitlichen Lehrangebot verpflichtet. Profilbildung kann daher zunächst überwiegend in der Forschung stattfinden.

2. Aspekte der Forschung

Der Fachbereich bemüht sich intensiv um eine Erhöhung der Drittmittelinwerbung ("begutachtete Drittmittel"). Ein Weg zur Erreichung dieses Zieles ist die leistungsgesteuerte Vergabe von Mitteln zur Forschungsförderung (jährlich 10 Mio, davon 500 TDM für Nachwuchsgruppen) gemäß einem Schlüssel zur Bewertung des Erfolges in der Forschung. Hierdurch konnte innerhalb weniger Jahre eine Konzentration auf wenige Forschungsschwerpunkte erlangt und eine Steigerung der Finanzierung durch die DFG erreicht werden.

Vier Forschungsschwerpunkte, die weitgehend im Fachbereich/Klinikum angesiedelt sind, wurden systematisch entwickelt:

a) Schwerpunkt: Analyse neuronaler Systeme: Moleküle, Zellen, Systeme und Pathogenese

In diesem Schwerpunkt werden zum einen molekulare und zelluläre Grundlagen neuronaler Organisationsprozesse untersucht, zum anderen systemphysiologische Fragen der Kognition und pathogenetische (transgene) Modelle der Neurodegeneration (Parkinson, Alzheimer, Ataxie). Dem Schwerpunkt sind Forschungen in den Instituten für Anatomie I und II, dem Institut für Physiologie II sowie dem Max-Planck-Institut für Hirnforschung zuzurechnen, die im SFB269 „Molekulare und zelluläre Grundlagen neuronaler Organisationsprozesse“ gebündelt werden. Eine gezielte Nachwuchsförderung wird durch das Graduiertenkolleg „Neuronale Plastizität: Moleküle, Strukturen, Funktionen“ verwirklicht. Durch die wissenschaftlichen Arbeiten im Neurologischen Institut (Edinger-Institut) und in den Kliniken für Neurochirurgie und für Neurologie, dem Institut für Neuroradiologie und der Pädiatrischen Neurologie in der Klinik für Kinderheilkunde I erhält der Forschungsschwerpunkt eine klinische, krankheits- und patientenorientierte Ausrichtung. Neben SFB269 und Graduiertenkolleg wird der Schwerpunkt durch den Transregio-SFB „Temporallappenepilepsie“, das DFG-Schwerpunktprogramm „Zelluläre und molekulare Mechanismen circadia-

ner Systeme“, zahlreichen DFG-Normalverfahren, BMBF-Kompetenznetzwerkförderung sowie dem Alzheimer-Forschungszentrum unterstützt.

b) Schwerpunkt: Vaskuläre Biologie

Dieser Forschungsschwerpunkt gruppiert sich um Fragen der Signalverarbeitung in vaskulären Zellen. Folgende Institutionen beteiligen sich daran: Medizinische Klinik I und IV; Klinik für Dermatologie; Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe; Institut für Allgemeine Pharmakologie und Toxikologie; Institut für Klinische Pharmakologie, Institute für Pathologie sowie für Physiologie I und Biochemie II. Eine zentrale Rolle spielt der SFB553: Stickstoffmonoxid (NO): Generator- und Effektorsysteme. Dazu kommen mehrere DFG-Normalverfahren, Beteiligungen an EU-Programmen (z. B. FP V) sowie das Europäische Graduiertenkolleg „Role of Eicosanoids in Biology and Medicine“.

c) Schwerpunkt: Molekulare Onkologie und Immunologie

Dieser Schwerpunkt erforscht die molekularen Mechanismen maligner, entzündlicher und neurologischer Erkrankungen. Daran sind folgende Institutionen beteiligt: Medizinische Klinik III mit molekularer Hämatologie; Klinik für Dermatologie; Klinik für Gynäkologie und Klinik für Dermatologie; Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe; Institut für Allgemeine Pharmakologie und Toxikologie; Georg-Speyer Forschungsinstitut; DRK Blutspendezentrale Baden-Württemberg/ Hessen.

Gefördert wird der Schwerpunkt durch den SFB474: Intrazelluläre Organisation von Regulations- und Transportprozessen, EU-Projekt (Lahystotrain) und dem BMBF-Zentrum im Nationalen Genomforschungsnetz sowie durch die Deutsche Krebshilfe.

d) Beteiligung an fachbereichsübergreifenden Forschungsschwerpunkten:

In Zusammenarbeit mit den Fachbereichen 13 – 15 und dem Max-Planck-Institut für Biophysik wird zur Zeit ein universitäres Zentrum für „Membrane Proteomics“ gegründet. An diesem Zentrum sind die Institute für Biochemie I und II beteiligt. Teil dieses Zentrums ist der SFB472: Molekulare Bioenergetik und das Graduiertenkolleg „Proteine: Struktur, Dynamik und Funktion“.

Ein weiterer SFB „Membrane Proteomics“ befindet sich in Vorbereitung.

e) Graduiertenkollegs

1: „Neuronale Plastizität: Moleküle, Strukturen, Funktionen“; 2: „Role of Eicosanoids in Biology and Medicine“; 3.: „Proteine: Struktur, Dynamik und Funktion“.

f) Herausragende Errungenschaften für Diagnostik und Therapie

Der Fachbereich/Klinikum konnte im Bereich klinischer Diagnostik und Therapie durch Einsatz von Großgeräten besondere Leistungsmerkmale entwickeln, so z.B. durch den Einsatz des Operationsroboters "Da Vinci" in der Herz-, Visceral- und Kinderchirurgie, von Excimer Lasern in der Ophthalmologie, durch den Einsatz eines "Gamma Knife" in der Neurochirurgie und der Diagnostik mit Hilfe von Hochleistungs-Kernspintomographen in der Radiologie und Neurologie. Traditionell erfolgreich und herausragend arbeitet die Herzchirurgie, die Sexualwissenschaft nimmt innerhalb Deutschlands eine herausragende Sonderstellung ein.

Intensive Zusammenarbeit besteht zwischen dem Pharmazentrum Frankfurt (Institute für Allgemeine und klinische Pharmakologie und Aventis) bei der Entwicklung neuer pharmakologisch therapeutischer Ansätze.

3. Zusammenarbeit mit der Wirtschaft

Es existieren vielfältige Kooperationen mit der Wirtschaft im Rahmen klinischer Studien. Hervorzuheben ist die Kooperation mit Aventis.

4. Aspekte der Lehre

Der Fachbereich bemüht sich um die Verbesserung der Rahmenbedingungen für das Studium: Beginnend mit dem WS 2001/2002 wird eine völlig neue Studienstruktur umgesetzt, die sich durch logisch aufeinander aufbauende, fächerübergreifende Lehrangebote in der Organisationsform des Studienjahres auszeichnet.

- Zur qualitativen Verbesserung der Lehre wird regelmäßig eine Lehrevaluation durchgeführt, auf deren Grundlage 2,5 Millionen DM an Kliniken und Institute, abhängig von Studentenbefragungen und Prüfungsergebnissen, verteilt werden.
- Im Jahr 2000 wurden in der Medizinischen Hauptbibliothek 20 Internet-Arbeitsplätze für die Studierenden eingerichtet. Damit sind u.a. auch Informationen für die Studierenden wie die Kurseinteilungen, das Lehrangebot des Fachbereiches und notwendige Merkblätter bzw. Formulare abrufbar.
- Jährlich wird ein Betrag von ca. 500.000 DM ausgeschüttet, um Projekte zur Verbesserung der Lehre zu fördern, die jedes Mitglied des Fachbereichs beantragen kann und vom Studiausschuß begutachtet werden.
- Studiausschuss und Fachbereichsrat fördern inhaltlich und finanziell die Erprobung neuer Unterrichtsmethoden (Problem-orientierter Unterricht und strukturierte klinische Prüfungsmethoden/‘OSCE‘)
- Im Mai 2001 wurde ein auf Initiative der studentischen Fachschaft eingerichtetes “Lernstudio” zum praktischen Selbststudium eröffnet.
- Bei der Asbestsanierung des Zentralbaus und damit verbundenen Renovierungsarbeiten wurde mit zwei zusätzlichen Seminarräumen und modernster Hörsaaltechnik ausgestatteten Hörsäle den veränderten Bedürfnissen der Lehre Rechnung getragen.

a) Studiengang Medizin

Inhalte und Struktur der Lehre am Fachbereich Medizin sind weitgehend durch die Ärztliche Approbationsordnung (ÄAppO) vorgegeben. Der Fachbereich verwirklicht mit der Einführung einer neuen Studienordnung zum Wintersemester 01/02 einer engere Vernetzung von Praxis und Theorie sowie die bessere Integration der Fächer. Sie führt zunächst für den vorklinischen Abschnitt ein Studienjahr ein und entzerrt dadurch das Fächerangebot. Der Fachbereich wird die Studienordnung in der Praxis auf strukturelle Studienhindernisse überprüfen und eine Gesamtevaluation in sechs Jahren vorlegen. Der Fachbereich wird zu gegebener Zeit eine Erweiterung des Konzepts auf den klinischen Abschnitt vorlegen.

In den klinischen Studienabschnitten soll das Studienjahr eine entsprechende Blockgliederung der Kurse bzw. Praktika und damit Lernformen möglich machen, die bisher fast ausschließlich dem Praktischen Jahr vorbehalten waren, nämlich 'Eintauchen'

in ein bestimmtes Stoffgebiet, Einbeziehung in die tägliche Routine der Krankenversorgung usw.

Das Praktische Jahr wird regelmäßig einer Evaluation unterzogen, deren Ergebnisse an die beteiligten Kliniken/Abteilungen rückgemeldet werden, um die vom Fachbereich vorgesehenen Standards hinsichtlich Tätigkeiten der Studierenden und akademischen Lehrveranstaltungen überprüfen zu können.

b) Studiengang Zahnmedizin

Die Einführung eines Studienjahr gilt auch für den Studiengang Zahnmedizin beschlossen. Das oben Gesagte gilt analog. Der Unterricht in der vorklinischen Ausbildung soll mit Hilfe von computergestützten Patientensimulatoren verbessert werden. Auch dieses innovative Projekt wird inhaltlich und finanziell vom Fachbereich unterstützt.

c) Studiengang Molekulare Medizin

Der Fachbereich plant die Einführung eines Diplomstudiengangs ‚Molekulare Medizin‘.

5. Zukunftsprobleme

Der Fachbereich wird sich in Zukunft bemühen, die vorhandenen Schwerpunkte zu fördern und aufrechtzuerhalten. Dies ist derzeit erschwert durch eine Finanzierungslücke von ca. 25 Mio DM, die bisher von der Stadt Frankfurt zur Verfügung gestellt wurden und als Folge des 'Kulturvertrages' in Zukunft entfallen, ohne daß durch das Land eine hinreichende Kompensation gesichert ist.

Teil 4 - Dem Senat wird vorgeschlagen, den Hochschulentwicklungsplan in den nächsten Semestern insbesondere um folgende Themen zu ergänzen:

- Makroorganisation der Universität
- Personalentwicklung, Weiterbildung
- Qualitätsmanagement, Controlling
- Bauliche Entwicklung der Universität
- Infrastruktur zum Informations- und Wissensmanagement: Bibliotheken, DV-Versorgung
- Corporate Identity, Hochschulmarketing, Öffentlichkeitsarbeit
- Wissenschaftsregion Frankfurt / Rhein-Main